eleg. 9.
573-(77 Romane

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . . fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

27685.

Digitized by Google

Digitized by Google

Moderne

Romane des Auslandes

in guten Ueberſetzungen.

Band 77.

Griffith Gaunt von Charles Reade.

In drei Bänden.

Digitized by Google

Inhalt der Sammlung:

„Moderne Romane des Auslandes."

Bd. 1. 2.	**Victor Cherbuliez,**	Isabella, oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde.
— 3—6.	**Ouida,**	Strathmore. 4 Bde.
— 7—9.	**Le Fanu,**	Onkel Silas von Bartram-Haugh. 3 Bde.
— 10—12.	**Mrs. Oliphant,**	Agnes. 3 Bde.
— 13—15.	**Wood,**	Elster's Thorheit. 3 Bde.
— 16—18.	**Kingsley,**	Hereward der Wachsame. 3 Bde.
— 19—2 .	**M. S. Schwartz,**	Sein oder Nichtsein. 3 Bde.
— 22.	**Erckmann-Chatrian,**	Das Forsthaus. 1 Bd.
— 23—24.	**Louis Ulbach,**	Der Garten des Vorherrn. 2 Bde.
— 25—27.	**Mrs. Henry Wood,**	Lady Adelaide's Schwur. 3 Bde.
— 28—30.	**Braddon,**	Ein ungeschliffener Diamant. 3 Bde.
— 31—36.	**Mrs. Gaskell,**	Frauen und Töchter. 6 Bde.
— 37—40.	**Ainsworth,**	Der Connetable von Bourbon. 4 Bde.
— 41—42.	**Lascelles,**	Die Octrone, oder die Lilie von Louisiana. 2 Bde.
— 43—48	**Ouida,**	Chandos. 6 Bde.
— 49—52.	**Braddon,**	Enttäuschte Herzen. 4 Bde.
— 53—58.	**Eliot,**	Felix Holt, der Radikale. 6 Bde.
— 59—60.	**Erckmann-Chatrian,**	Erlebnisse eines Conscribirten. 2 Bde.
— 61—62.	**Erckmann-Chatrian,**	Waterloo. 2 Bde.
— 63—66.	**Lascelles,**	Die schwarze Bande. 4 Bde.
— 67—68.	**Verf. vom John Halifax,**	Zwei Heirathen. 2 Bde.
— 69—71.	**M. S. Schwartz,**	Der Hänfling. 3 Bde.
— 72—75.	**Wood,**	Der Vorabend des St. Martinstages. 4 Bde.
— 76—78.	**Charles Reade,**	Griffith Gaunt.

Weitere Werke werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Preis eines jeden Bandes dieser Sammlung
20 Sgr.

Jedes Werk ist ohne Preis-Erhöhung auch einzeln zu haben.

Otto Janke in Berlin.

Digitized by Google

Griffith Gaunt

oder

Die Eifersucht.

Roman

von

Charles Reade.

Aus dem Englischen übersetzt

von

A. Boy.

Landesbibliothek

Zweiter Band.

Berlin, 1868.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Capitel.

Eines Tages erklärte Pater Francis, daß er nach einem anderen Theile der Grafschaft beordert sei und ihre Gastfreundschaft nicht länger mehr genießen könne. „Das thut mir leid," sagte Griffith in herzlicher Weise, und Mistreß Gaunt bemühte sich, ihren Mann an Höflichkeit und Bedauern noch zu übertreffen. Als aber Mann und Frau allein waren und den Gegenstand besprachen, äußerte sie ganz plötzlich und zwar zum ersten Male, daß die religiöse Kühle ihres Rathgebers sie eigentlich stets unglücklich gemacht habe. „Sein Sinn," sagte sie, „ist auf irdische Dinge gerichtet. Anstatt den Engeln beizustehen, meine Gedanken auf den Himmel und himmlische Dinge zu lenken, zieht er mich zur Erde nieder. O, die Seele dieses Mannes ist ohne Schwingen geboren."

Griffith wagte dagegen einzuwenden, daß Francis nichts desto weniger ein rechtschaffener Mann und kein Unheilstifter sei.

„O, es giebt viele rechtschaffene Männer in der Welt," entgegnete sie; „Bei einem geistlichen Führer aber verlangt

Digitized by Google

man etwas mehr, als das, und ich habe darnach geſchmachtet, wie ein Dürſtender in der Wüſte. Er iſt ein guter alter Mann, und ich liebe ihn aufrichtig; dennoch ſage ich, Gott ſei Dank, daß er geht."

Als Pater Francis das nächſte Mal erſchien, nahm Miſtreß Gaunt Gelegenheit, ihn in der zarteſten Weiſe zu fragen, wer zu ſeinem Nachfolger beſtimmt ſei.

„Ich fürchte," ſagte er, „daß Ihr Niemand für den Augenblick an meiner Stelle haben werdet: ich meine, was einen Rathgeber für Euch in praktiſchen Sachen betrifft. In allen anderen Dingen aber, die die Wohlfahrt der Seele angehen, werdet Ihr einen Führer bekommen, der zwar jung an Jahren, aber alt an guten Werken und, in Hinſicht der Frömmigkeit, mir weit überlegen iſt."

„Ihr thut Euch Unrecht, Pater Francis," ſagte Miſtreß Gaunt freundlich. Sie war ſtets höflich; und um dieſes immer zu ſein, muß man oft unaufrichtig werden.

„Nein, meine Tochter," erwiderte Pater Francis ruhig. „Gott ſei Dank, ich kenne meine eigenen Mängel, die mich ein wenig Demuth lehren. Ich erfülle pünktlich meine religiöſen Pflichten und fühle mich darin wohl und beruhigt; aber es fehlt mir jene heilige Inbrunſt, jene geiſtige Einbildungskraft, vermittelſt welcher begünſtigtere Chriſten fähig werden, mit den Engeln zu verkehren. Ich glaube, ich beſitze zu viel Körper

Digitized by Google

und zu wenig Seele, und muß gestehn, daß ich der Stunde des Todes nicht als meiner glücklichen Befreiung von der Last des Fleisches entgegen sehe. Ich liebe das Leben, und die Unsterblichkeit lockt mich nicht. Ich erfreue mich der Reinheit des Herzens, aber ich fühle mich arm und ausgedorrt, was die sentimentale Seite der Religion betrifft. Ich fürchte Gott und strebe nach seinem Willen, aber ich kann ihn nicht lieben, wie die Heiligen es gethan: mein Geist ist zu stumpf, zu grobsinnig. Oft bin ich nicht im Stande gewesen, Euren frommen, erhabenen Aspirationen folgen zu können, und dieser Gedanke mildert mein Bedauern, Euch verlassen zu müssen; Ihr werdet in bessere Hände kommen, meine Tochter."

Mistreß Gaunt war von der Demuth ihres alten Freundes gerührt und reichte ihm mit thränenden Augen beide Hände. In Worten konnte sie ihm nicht antworten, der Gegenstand war zu zart, auch konnte sie ihm mit Aufrichtigkeit nicht widersprechen.

Einige Tage später brachte Pater Francis seinen Nachfolger zu ihr. Er erschien ihr als ein so merkwürdiger Mann, daß sie bei seinem Anblick ganz bestürzt wurde. Von einer Italienerin geboren, hatte er die dunkle Gesichtsfarbe und die kohlschwarzen Augen seiner Mutter geerbt, während er eine hohe, symmetrische Stirn von merkwürdiger Klarheit und Zartheit zeigte. Er war von großer, schlanker Figur, und aus

Digitized by Google

dieſer, wie aus ſeinen Geſichtszügen ſprach jener erhabene Stolz, neben welchem gewöhnliche Schönheit zur Häßlichkeit herabſinkt. Kurz, er war einer jener ätheriſchen Prieſter, welche die katholiſche Kirche dann und wann, im Gegenſatz zu den wohlbeleibten ſchwarz gekleideten Bauerntölpeln, erzeugt, die ihre Grundfeſte bilden. Bruder Leonhard ſah aus und bewegte ſich, wie ein Weſen aus höheren Sphären, welches herab gekommen iſt, der Erde einen nur kurzen Beſuch abzuſtatten, um ſeine Güte und Geduld an ihr zu erproben.

Als er Miſtreß Gaunt vorgeſtellt wurde, verbeugte er ſich ruhig und kühl, mit einer gewiſſen Miſchung von Demuth und Superiorität, warf ihr nur einen ruhigen Blick zu und ſenkte dann ſeine Augen wieder zur Erde.

Miſtreß Gaunt dagegen fühlte ſich faſt geſchmeichelt, ſo plötzlich einer Perſönlichkeit vorgeſtellt zu werden, welche ihre Religion verkörpert darzuſtellen ſchien. Sie erröthete, warf einen ſchüchternen Blick auf ihn und war beſorgt, keinen ungünſtigen Eindruck zu machen. Bald bemerkte ſie jedoch, daß es ſchwierig ſei, überhaupt irgend welchen Eindruck auf ihn zu machen. Leonhard verſtand ſich nicht auf höfliche Redensarten und begegnete ihrem Entgegenkommen nach dieſer Richtung hin mit kühler Einſilbigkeit. Als ſie ſich nun mit ihrem Geplauder an Pater Francis wendete, erfaßte er keine

Digitized by Google

Gelegenheit, um daran Theil zu nehmen, sondern suchte vor ihren Gemeinplätzen in seinen eigenen Gedanken Obdach.

Bald gewann der natürliche Impuls in Mistreß Gaunt die Oberhand, und sie fing an, von den Prospecten der Kirche und ihrem Lieblingsthema, der möglichen Bekehrung der britischen Inseln zum alleinseligmachenden Glauben, zu sprechen. Ihre Wangen glühten, ihre Augen glänzten vor Begeisterung, und Pater Francis lächelte mit väterlichem Wohlwollen. Der jugendliche Priester aber zog sich stumm zurück. Mistreß Gaunt erkannte sofort, daß er es mißbillige, eine Frau, in so wichtigen Angelegenheiten, sich unaufgefordert einmischen zu sehen. Hätte er diese Ansicht ausgesprochen, so würde sie Muth genug gehabt haben, sich zu vertheidigen; dieser kalte, stolze Blick aber, voll höflicher doch ernster Mißbilligung, schlug sie zu Boden und legte ihr Schweigen auf. Sie erholte sich indessen bald so weit, daß sie sich gekränkt fühlte. Ihre ganze Aufmerksamkeit war nun allein dem Pater Francis gewidmet, und beim Abschiede verbeugte sie sich kalt gegen Leonhard und sagte zu Francis: „Ach, mein theurer Freund, ich sehe, daß ich Euch entsetzlich vermissen werde."

Ihr neuer Beichtvater begab sich fort und ließ sie mit einem Gefühl der Untergeordnetheit zurück, welches ihrer Natur wohlthuend gewesen sein würde, wenn Leonhard sich dessen weniger bewußt erschienen wäre und ihr nur das ge-

Digitized by Google

ringſte Anerkennen erzeigt hätte; doch zu tief davon niedergedrückt, kränkte und verletzte ſie ſeine Ueberlegenheit.

Gleich einem tapferen Ritter erwartete ſie ein zweites Rencontre: es war ihr ſo ſelten mißglückt, zu gefallen, deshalb konnte ſie auch hier keine Niederlage annehmen.

Pater Francis reiſte inzwiſchen ab und wurde in der That ſchwer von ihr vermißt. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, zwei Mal wöchentlich zu ihrem Beichtvater und faſt täglich zu ihrem Rathgeber zu gehen, wenn dieſer nicht aus eigenem Antriebe zu ihr kam. Nun ſagte ihr ihr Verſtand, daß ſie Bruder Leonhard's Zeit in dieſer Weiſe nicht beanſpruchen dürfe. Eine für ſie lange Zeit verging ohne Beichte. Endlich ſandte ſie ihm einige ſchriftliche Worte mit der Anfrage, wann es ihm genehm ſein würde, ihre Beichte anzuhören. Leonhard ſchrieb ihr zurück, daß er Montags, Dienſtags und Sonnabends nach der Frühmeſſe Beichtkinder in der Kapelle annähme.

Dies hieß alſo: wer zuerſt kommt, wird zuerſt abgefertigt, und dieſe Antwort machte ſie faſt ärgerlich.

Nichtsdeſtoweniger fuhr ſie eines Morgens, ihren Stallknecht hinter ſich, zu der Kapelle. Hier angekommen, mußte ſie vor dem Beichtſtuhl ſo lange warten, bis eine alte Frau in rothem Mantel und ſchwarzer Mütze vernommen war. Endlich fand ſie Platz, und ihre Beichte war endlos. Mit

Digitized by Google

weichem, doch kühlem Tone unterbrach sie Bruder Leonhard: „Verzeihe, meine Tochter, eine Beichte und ein sich um unsre Person drehendes Geschwätz sind zwei verschiedene Dinge.“

Dies war ein feiner, aber fataler Unterschied. Die nächste Minute sah unsere schöne Beichterin, mit Thränen der bittersten Kränkung in den Augen, in ihrem Wagen davon fahren. „Dieser Mann ist eine geistige Maschine,“ brach sie aus, und ihr Stolz war auf's Tiefste verletzt.

An solchen glücklichen Tagen pflegte sie dann ihrem Manne ihr Herz zu erschließen; heut ging sie sogar so weit, ihren Unwillen durch gewisse weibliche Aeußerungen gegen ihren neuen Beichtvater vor ihm kund zu geben.

Griffith nahm zuerst keine Notiz davon; eines Tages aber sagte er plötzlich: „Ich theile Deine Ansicht, er ist ein armseliger Gesellschafter, im Vergleich zu jenem jovialen alten Francis. Wozu aber so viele Worte, Käthe? Du bist doch sonst nicht so langmüthig; sagt er Dir nicht zu, so laß ihn laufen.“ Mit diesem praktischen Rathschlag ließ Squire Gaunt die Sache fallen und ging nach dem Stall, um sich und seinem Pferde Bewegung zu machen.

So sehen wir Mistreß Gaunt unzufrieden mit Pater Francis, weil er kein Enthusiast war, und ärgerlich über Leonhard, daß er ein Enthusiast ist.

Am nächstfolgenden Sonntag ging sie in die Kapelle,

Digitized by Google

um Leonhard predigen zu hören. Seine erste Predigt bezeichnet eine Aera in ihrem Leben. Nach zwanzigjährigem Anhören langweiliger Kanzelprosaisten, stand hier plötzlich ein Gott geweihter Redner, ein geborner Kirchenredner vor ihr, begabt mit jener heiligen und durchdringenden Beredsamkeit, welcher kein Herz zu widerstehen vermag. Mit Geschick entfaltete er zuerst sein Thema, einmal aber darin warm geworden, riß es ihn mit sich fort und seine Zuhörer mußten ihm folgen, wie die Strohhalme dem laufenden Strome. Dabei erschien die Persönlichkeit des Redners in der Ausübung dieser Begabung völlig verwandelt. Außerhalb seines Amtes schlich er als kopfhängender, mißmuthiger Priester umher, ein Bild unterwürfiger Demuth, mit einem Anflug von Niedrigkeit, weil es, von dem religiösen Vorurtheil abgesehen, für unedel und gemein gilt, die Mauern beim Gehen zu streifen und die Augen auf den Boden zu richten. Sobald er jedoch die Kanzel bestiegen hatte, erhob sich seine Figur, nahm etwas Majestätisches an und schien gleich einem Schutzengel über seinen Zuhörern zu schweben. Seine fahlen Wangen glühten, seine großen Italiener-Augen schossen dunkle Blitze auf den Unbußfertigen und schwammen in weichem Glanze, wenn er die Betrübten tröstete.

Habt Ihr in den zoologischen Gärten jenen großen, gemein aussehenden, braunen Vogel bemerkt, welcher so zahm

Digitized by Google

auf seiner Stange sitzt, den Kopf hängt und gleich einer schläfrigen Ente hin- und herwankt? Es ist der große, sich hochschwingende Adler. Wer würde es glauben, bei seinem Anblicke? Dennoch mangelt ihm nichts, als der ihm von der Natur angewiesene Ort. Da er unter Gottes freien Himmel gehört, ist er nicht derselbe in dem Käfig der Menschen. In gleicher Weise fühlte sich Leonhard fremd in der Welt, auf der Kanzel aber zu Hause, schlich er umher in der Ersteren, schwang sich aber empor, wie ein Adler in seine heimathliche Sphäre, wenn er auf der Letzteren stand.

Bebend, erweicht und entzückt hörte Mistreß Gaunt ihm zu. Sie sog jedes seiner Worte in sich ein, und als er endete, saß sie bewegungslos und festgebannt da, unwillig zu glauben, daß so göttliche Laute je verschallen könnten. Selbst als alle Kirchenbesucher sich erhoben, blieb sie noch in sich versunken, mit geschlossenen Augen, sitzen; ihre Seele war zu hoch gespannt, um das Geschwätz zu ertragen, welches, wie sie wußte, ihr auf ihrem Heimwege von allen Seiten geboten werden würde.

Voll von diesen heut erhaltenen Eindrücken kam sie erregt und begeistert zu ihrem Manne. Ihre weiße Hand auf seine Schulter legend, sagte sie: „O, Griffith, ich habe die Stimme Gottes gehört."

Griffith blickte sie beunruhigt und eher erschreckt, als theilnehmend, an.

Digitized by Google

Sie bemerkte es und fuhr fort: „Durch die Lippen seines Dieners. St. Paul ist in der Bedrängniß der Kirche aus seinem Grabe auferstanden, und ich habe ihn heute sprechen hören."

„Gerechter Himmel! wo denn?"

„In der St. Mariens-Kapelle."

Griffith sah sehr ungläubig drein, deshalb fuhr sie leidenschaftlich fort: „Wie, denkst Du, weil es eine kleine Kapelle ist, könne kein großer Heiliger darin sein? Unser Heiland wurde, wie Du weißt, in einem Stalle geboren."

„Sehr wohl, mein Herz," sagte Griffith, „aber bedenke, wer hätte je einen Mann heut zu Tage mit St. Paul in seiner Predigt verglichen? Erstlich war er ein Apostel, und die giebt es jetzt nicht mehr; dann ließ er Felix auf seinem Throne erzittern und beredete einen anderen heidnischen Großen, wie heißt er doch? zum Christenthum."

„Das ist wahr," sagte die Lady gedankenvoll; „aber er ließ einen Anderen, den wir auch kennen, dabei einschlafen. Sieh zu, ob Bruder Leonhard einen seiner Zuhörer dahin kommen läßt! Niemand wird dann von ihm sagen, daß er lange Predigten hält."

„So? ich, zum Beispiel behaupte das," erwiderte Griffith. „Seiner langen Predigt wegen habe ich eine halbe Stunde auf das Mittagsessen warten müssen."

Digitized by Google

„Weil Du ihn nicht gehört haſt," entgegnete Miſtreß Gaunt; „wenn Du es hätteſt, ſo würde Dir die Zeit kurz erſchienen ſein, und Du würdeſt einmal wenigſtens Dein Mittagseſſen vergeſſen haben."

Griffith erwiderte Nichts und ſah etwas ärgerlich über ihre enthuſiaſtiſche Bewunderung aus. Sie bemerkte es und ſchwieg ebenfalls. Nach dem Eſſen aber zog ſie ſich in ihren ſchattigen Hain zurück und dachte über die Predigt und den Prediger nach; dachte um ſo mehr, je weniger ſie ſich wörtlich darüber auslaſſen und ausſprechen durfte. Es würde freundlicher und auch weiſer von Griffith geweſen ſein, wenn er ſie ermuthigt hätte, ihm ihr Herz über dieſen Gegenſtand auszuſchütten, obgleich derſelbe wenig Intereſſe für ihn hatte. Ein Gatte ſollte eine enthuſiaſtiſche Frau nicht abſchrecken und vor Allem ſich nicht von ihrem Lieblingsthema entfernen, wenn ſie ihn lieb genug hat, es mit ihm prüfen und theilen zu wollen.

Obgleich mit warmer Empfindung begabt, war Miſtreß Gaunt dennoch frei von krankhafter oder reizbarer Empfindſamkeit; eben ſo wenig gehörte ſie zu jenen liebenswürdigen kleinen Schwätzerinnen, welche es nicht vermögen, von ihrem Lieblingsthema abzubrechen. Schweigend ließ ſie den Gegenſtand eine ganze Woche hindurch ruhen; als aber der nächſte Sonntag kam, fragte ſie am Morgen ihren Gatten, ob er ihr eine Gefälligkeit erweiſen wolle.

Digitized by Google

„Ich möchte eher ja, als nein antworten," war seine freundliche Antwort.

„Dann komm heut mit mir in die Kapelle; Du wirst dann selbst urtheilen."

Griffith machte bei diesem Anerbieten ein verlegenes Gesicht und erwiderte, daß er dies nicht gut thun könne.

„Warum nicht, Griffith? nur dies eine Mal!"

„Du weißt, daß die Parteien in dieser Pfarre sich schroff gegenüber stehen, und daß jede Handbewegung des Einen von dem Andern beurtheilt wird. Wenn ich nun mit Dir in die Kapelle ginge, würde man sagen: „Sehet Griffith Gaunt an, er kann sich von der Schürze seiner Frau nicht trennen und verläßt deshalb lieber den Glauben seiner Vorfahren."

„Den Glauben Deiner Vorfahren? Höchstens den Glauben Deines Großvaters, denn der Glaube Deiner Vorfahren war mein Glaube und der der Meinigen."

„Nun, wir wollen nicht um ein Wort streiten, sagte Griffith; „Du weißt, was ich meine. Habe ich Dich je gebeten, mit mir in die Kirche zu gehen? und wenn ich Dich darum bäte, würdest Du es thun?"

Mistreß Gaunt erröthete, wollte aber nicht zustimmen „Das ist etwas Anderes," entgegnete sie. „Ich bekenne eine Religion, und Du nicht. Du denkst kaum einmal in den Wochentagen an Gott und erwähnst seinen Namen höchstens.

Digitized by Google

beim Fluchen. Des Sonntags gehſt Du in die Kirche — zu welchem Zwecke aber? um vor dem Eſſen Dein Schläfchen zu halten. Bei Dir iſt es alſo keine Religionsfrage, ſondern es handelt ſich einfach um Schlafen oder Nichtſchlafen; Bruder Leonhard aber wird Dich nicht ſchlafen laſſen, das ſage ich Dir im Voraus."

Griffith ſchüttelte mit dem Kopfe. „Du verfährſt zu hart mit mir, Frau. Ich weiß, daß ich nicht ſo gut bin, wie Du, und es nie ſein werde; daran iſt aber nicht der proteſtantiſche Glaube Schuld, der ſo viele fromme und heilige Männer erzeugt hat, daß ſie von unſeren Vorfahren lebendig verbrannt worden ſind, wofür dieſe nun ſelber in dem ewigen hölliſchen Feuer ſchmachten mögen. Aber ſieh, Liebchen, wenn ich auch kein Heiliger bin, ſo bin ich doch ein Ehrenmann; und wenn auch mein Glaube locker ſitzt, ſo will ich ihn doch deshalb nicht beſchmutzen. Du mußt mich daher entſchuldigen."

Miſtreß Gaunt fühlte ſich zurückgewieſen. Hätte Griffith vermocht, hier abzubrechen, ſo würde ſie ihre Bitte zurückgenommen und die Sache auf dieſe Weiſe beendet haben. Leider aber verſtehen die in Streitfragen Unbewanderten ſelten, den richtigen Moment wahrzunehmen, deshalb fuhr der harmloſe Griffith fort: „Außerdem, Käthe, weißt Du, würde der Pfarrer es erfahren, der mir ein Freund iſt. Ich werde ihm morgen vielleicht wieder begegnen."

Digitized by Google

„Ah," erwiderte die Lady, „gewiß in dem Jagdrevier. Nun gut, wenn Du ihn siehst, so erzähle ihm, daß Du Deiner Frau Deine Begleitung versagtest, aus Furcht vor einem Bruder Fuchsjäger, der sich Prediger nennt."

„Hiermit bittest Du nicht Deinen Mann, mit Dir zu gehen," sagte Griffith, „sondern Du sagst ihm, er muß gehen, mit oder ohne seinen Willen." Bei diesen Worten stand er auf und zog die Klingel. „Der Wagen soll vorfahren," befahl er, „ich werde die Lady begleiten."

In dem Gesicht der Mistreß Gaunt strahlte befriedigter Stolz und Zuneigung.

Der Wagen fuhr vor, und Griffith reichte der Lady die Hand beim Einsteigen. Ein unwillkürlicher Seufzer entwandte sich ihm, und mit Niedergeschlagenheit setzte er sich zu ihr.

Mistreß Gaunt bemerkte den Seufzer, wie seinen Widerwillen. Ruhig legte sie ihre Hand auf seine Schulter und sagte freundlich, aber kalt: „Bleibe lieber zu Hause, Herz; wir werden uns bei Tisch wiedersehen."

„Wie Du willst," entgegnete er freundlich. Hierauf gingen Beide ihre verschiedenen Wege. Griffith wünschte sich Glück zu ihrer Huld und seinem Entkommen; sie aber fuhr betrübt dahin, den so großen Segen nicht mit ihm theilen zu dürfen, und hielt es für unfreundlich und dumm von Griffith, nicht mit guter Miene nachzugeben, wenn er überhaupt nach-

Digitized by Google

geben wolle. Frauen ſcheinen in der That in dieſer Beziehung klüger zu ſein, als Männer. Wenn ſie ſich fügen, ſo thun ſie es in liebenswürdiger Weiſe und nicht mit halbem Willen. Vielleicht rührt dies daher, weil ſie mehr daran gewöhnt ſind, ſich zu unterwerfen, und — Uebung macht ja den Meiſter.

Alle kleinlichen Gefühle verſchwanden unter dem Einfluß des Predigers, und Miſtreß Gaunt kam voll frommer und erhabener Gedanken nach Hauſe.

Sie fand ihren Mann bereits am Eßtiſche. Die unförmige Taſchenuhr ſeines Großvaters lag vor ihm, und mit kläglichem Tone ſagte er bei ihrem Erſcheinen: „Drei Viertel auf Zwei, Käthe!“

„Warum haſt Du nicht das Eſſen auftragen laſſen?“ entgegnete ſie mit dem Schein der vollkommenſten Gleichgültigkeit.

„Was, ich ſoll allein eſſen am Sonntag? Du weißt wohl, daß mir kein Biſſen ſchmecken würde, wenn Du mir nicht gegenüber ſitzeſt.“

Miſtreß Gaunt lächelte freundlich. „Wir wollen dann lieber für den nächſten Sonntag das Mittageſſen eine Stunde ſpäter anordnen, Herz.“

„Das wird die Dienſtleute verdrießen und ihnen ihren Sonntag verderben.“

Digitized by Google

„Bin ich ihre Sklavin?“ sagte Mistreß Gaunt ein wenig lebhaft. „Essen, Essen! Soll ich meine Seele verhungern lassen und fortlaufen, um das Wort Gottes mit einem Lendenbraten zu vertauschen? O, diese groben Begierden! wie das Unsterbliche im Menschen durch sie getödtet wird! Brauchte man doch nicht zu essen und zu trinken; es ist, als fiele man aus dem Himmel in den Schlamm, bei der Rückkehr von so göttlicher, heiliger Rede mit den Worten: „„Essen! Essen!“, begrüßt zu werden.“

Als Griffith am nächsten Sonntag vergeblich eine halbe Stunde auf sie gewartet hatte, setzte er sich allein zu Tisch und aß.

Anstatt bei ihrer diesmaligen Rückkehr ihr Vorstellungen zu machen, entschuldigte er sich mit den Worten: „Nichts kann einen Mann mehr verstimmen, als das Warten auf das Mittagsessen.“

„Du hast aber, wie ich sehe, nicht gewartet.“

„Wohl, ich wartete eine halbe Stunde, bis ich nicht länger warten konnte.“

„Wenn ich, wie Du, wäre, Herz, so würde ich gar nicht, oder so lange gewartet haben, bis Deine Frau gekommen wäre.“

„Das ist für eine Lady, wie Du, leicht gesagt, die von Predigten und dem Duft des Rosenkranzes lebt, und nicht weiß, wie einem hungrigen Mann zu Muthe ist.“

Digitized by Google

Am darauf folgenden Sonntag setzte er sich betrübt nieder und beendete sein Mittagessen ohne sie. Als sie zurückkam, fand sie halbleere Schüsseln und aß viel weniger, als sie zu thun pflegte, wenn Griffith ihr Gesellschaft leistete.

Griffith, der ihr bedrückt zusah, machte die Bemerkung, daß sie eher einem Vogel ähnlich in den Speisen umher picke, als wie ein rechtschaffener Christ zu Mittag esse.

„Das ist gleichgültig," erwiderte sie, „so lange meine Seele mit himmlischem Brode gesättigt ist."

Leonhard's Beredsamkeit erlitt keine Einbuße, weder in der Quantität, noch Qualität. Dies hatte zur Folge, daß Gaunt seinen Grundsatz, des Sonntags nicht außer dem Hause zu essen, bei Seite setzte. War seine Frau nicht pünktlich, so war es dennoch sein Magen, und der häusliche Tisch entbehrte für ihn seines bisherigen Reizes.

Nach und nach kam es dahin, daß er seine Frau an diesem gemeinsamen Familientage fast gar nicht mehr sah, anstatt ihn mit ihr vereint in trauter Innigkeit zu verleben.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Der mechaniſche Prediger wirft ſeine Worte dem Publikum auf's Gerathewohl hin; der Kanzelredner aber, gleich jedem wirklichen Redner, fühlt den Puls ſeiner Zuhörer und vibrirt mit ihnen und dieſe mit ihm.

Bruder Leonhard entdeckte bald, daß er in Miſtreß Gaunt eine andächtige Zuhörerin erworben; ſtets war ſie in der Kapelle anweſend, ſobald er predigte, und ihre gefeſſelte Aufmerkſamkeit wurde nie matt. Ihre grauen Augen wichen nicht von ſeinen Geſichtszügen und den Blick zu ihm aufgeſchlagen, traten ſie in ihrer vollen Größe und edlen Form hervor. Ihr goldenes Haar, das durchſichtige Weiß ihrer Geſichtsfarbe, das ganze Enſemble dieſer echt altſächſiſchen Schönheit ließ ſie ihm wie einen vom Himmel herniedergeſtiegenen Engel erſcheinen, der gekommen ſei, ihm zuzuhören.

Allmälig wurde dieſes Geſicht dem Redner eine Stütze. Suchte er Sympathien unter ſeinen Zuhörern und er blickte in dieſe Züge, ſo war er ſicher, dieſe Sympathie zu finden.

Digitized by Google

Erging er sich in höheren oder tieferen Gedanken, als der größte Theil seiner Gemeinde verstehen konnte, und er blickte in jenes Gesicht, so las er hier: sie hat dich völlig verstanden und begriffen.

Aus dieser Stütze und Ermuthigung erstand ihm nach und nach ein Trost, eine innere Freude.

Sobald er die Kanzel verließ und kühler wurde, fiel es ihm ein, daß die Besitzerin dieser anziehenden Gesichtszüge kein Engel, sondern eine Frau dieser Welt sei, welche bereits wichtige Fragen an ihn gerichtet hatte.

Jene Illusion war indessen so fesselnd für ihn, daß er sich, bei seiner regen Phantasie, ungern davon trennte und jede nähere weltliche Berührung mit Mistreß Gaunt zu vermeiden suchte. In seinen geistlichen Besuchen in ihrem Hause, ließ er sich durch seinen Hilfsprediger vertreten, der sie auch empfangen mußte, wenn sie zur Beichte kam, was jetzt, durch ihren ersten Empfang zurückgeschreckt, nur selten geschah.

Bruder Leonhard lebte in einer Art Kloster von kleinen Dimensionen, das aus zwei kleinen Häuschen, einer Betkapelle und einem Begräbnißplatze bestand. Die Kapelle und die Begräbnißstätte stammten aus alten Zeiten, die beiden Häuschen aber waren besonders für ihn und einen Seminar-Priester erbaut worden, der aus Frankreich hierher berufen war. Das Innere dieser Hütten bestand aus wenig mehr, als Zellen,

Digitized by Google

von denen die größere allein eine kleine Küche besaß, die im Vergleich zu dem Zimmer ein glänzender Wohnort erschien. Hier sah man blankes Zinngeschirr, kupferne Kessel, messingene Leuchter und eine alte saubre Frau mit einem einfachen kurzen Kleide über längerem seidenem Unterrocke. Es war Betty Scarf, die frühere alte Dienerin der Mistreß Gaunt, welche sich einst verheirathet hatte und nun als Wittwe Gough zurückgeblieben war.

Eines Tages, als Mistreß Gaunt daher gefahren kam, stand sie an der Thür und mit freudestrahlendem Gesicht machte sie ihren Knix.

Der Wagen hielt und Mistreß Gaunt richtete einige theilnehmende und freundliche Fragen an sie. Das Ende davon war, daß Betty bat, sie möge doch aussteigen und ihren Wohnort in Augenschein nehmen. Mistreß Gaunt zeigte ein verlegenes Gesicht und bewegte sich nicht. „Sie sind beide ausgegangen und kommen vor dem Abend nicht zurück," sagte Betty, ihre Miene, durch die Verwandtschaft ihres Geschlechtes, völlig verstehend. Mistreß Gaunt lächelte darüber und stieg aus dem Wagen. Betty führte sie nun und zeigte ihr den ganzen Haushalt innerhalb und außerhalb der Hütte. Mistreß Gaunt sah außerordentlich ernst und würdevoll aus, besichtigte Alles genau, vermied es aber, zu neugierig zu erscheinen.

Die kühle Unfreundlichkeit des Wohnzimmers fiel ihr

Digitized by Google

ſehr in die Augen; ſich ſchüttelnd ſagte ſie: „Hier würde ich Grillen fangen; ſicherlich aber kommen Engel herbei und erhellen dieſen Ort um ſeinetwillen.“

„Nicht immer,“ entgegnete Betty. „Wie oft ſehe ich ihn ſitzen, den Kopf in die Hand geſtützt, und höre ihn ſeufzen, wenn ich an der Thür vorübergehe. Einmal ſogar mußte ich mit meinem Spinnrade zu ihm kommen. „„Laß mich hören, wie Dein Rad ſummt, und zuſehen, wie Du ſpinnſt,““ ſagte er. „Gern,“ antwortete ich, und ſo ſetzte ich mich zu ihm und ſpann, und er ſah mich an, als hätte er in ſeinem Leben noch keine Frau ſpinnen ſehen (er iſt doch ein zu ſchlichter Mann); dann ſagte er — doch es iſt gleichgültig, was er ſagte.“

„Nein, Betty, bitte, ſagt es. Ich nehme ſo großes Intereſſe an ihm. Seine Predigten ſind ſo voller Heiligkeit.“

„Ja,“ ſagte Betty, „das verſteht er. Aber was für ein armſeliger Eſſer er iſt. Ich ſchäme mich faſt, wovon wir hier leben, und ich bin doch nur eine Frau.“

„Ihr wolltet ja erzählen, was er damals ſagte,“ unterbrach ſie Miſtreß Gaunt ein wenig ungeduldig.

Betty durchſuchte ihr Gedächtniß. „Ja ſo, er ſagte: „„Meine Tochter, (er nennt mich immer ſeine Tochter, und ich könnte wohl ſeine Mutter ſein) wie kommt es, daß Du nie ermüdet und niedergeſchlagen biſt, während Du nur einem

Digitized by Google

armen Sünder, wie Du selbst bist, dienst? Wie oft sinke ich im Dienst des Herrn zusammen, der der Schöpfer des Himmels und der Erde ist!" " Das will ich Euch sagen, Herr, habe ich ihm geantwortet, das kommt, weil Ihr nicht besser eßt."

„Was für eine Antwort!"

„Es ist aber wahr, Lady. Weiter habe ich ihm noch gesagt: Wenn ich immer fasten wollte, wie Ihr, denkt Ihr, daß ich Lust und Kraft haben würde, den ganzen Tag zu arbeiten? — Habe ich nicht recht gesprochen?"

„Das weiß ich nicht, bis ich höre, was er Dir darauf geantwortet hat," erwiderte Mistreß Gaunt mit Vorsicht.

„O, er schüttelte mit dem Kopfe und sagte, er äße irdische Nahrung genug, tränke aber nicht oft genug aus dem heiligen Gnadenkelche. (Armer einfältiger Mann!) Das war Alles."

Mistreß Gaunt war über diese Enthüllungen nicht wenig erstaunt und bewegt, und wunderte sich über den geringschätzenden Ton Betty's, in welchem sie von diesem merkwürdigen Manne sprach. Das Sprüchwort: „Kein Held gilt seinem Diener als solcher," war zu jener Zeit noch nicht im Gebrauch, sonst würde sie vielleicht weniger erstaunt gewesen sein.

„Armer Mann!" sagte sie, „steht es so um ihn? Als ich ihn hörte, meinte ich, seine Seele werde Nacht und Tag auf Engelsflügeln empor getragen — —"

Digitized by Google

Die Wittwe unterbrach sie. „Ja, wenn er predigt, so meint man die Posaune des Himmels zu hören, und das sage ich überall von ihm. Gleich darauf aber sehe ich ihn in dieser selben Stube hier umher wanken, oder blaß und stöhnend auf dem Stuhle sitzen, bereit, in Ohnmacht zu fallen oder zu weinen; und den ganzen Nachmittag ist er dann trübe und traurig gestimmt."

„Und Niemand weiß dies, außer Euch? Ihr tragt noch, wie ich sehe, meinen alten seidenen Rock; ich muß Euch einen anderen hervorsuchen."

„Sie sind eine gute Lady. Er ist auch nicht überflüssig für mich; ich habe nur diesen Einen für Sonntag und Alltag. Nein, Mylady, Niemand außer Ihnen und mir. Ich bin nicht eine von denen, die aus dem Hause plaudern. Mit Ihnen ist es etwas anderes; Sie sind meine alte Herrin und eine diskrete Frau. Bei Ihnen geht es nicht weiter, als in Ihr Ohr."

Mistreß Gaunt versicherte sie, daß sie sich darauf verlassen könne. Darauf erkundigte sich die Wittwe nach der kleinen Tochter der Mistreß Gaunt, bewunderte ihr Kleid, sprach von ihren eigenen vielfachen Bedürfnissen und ergoß sich in einen Redestrom über die verschiedenartigsten Gegenstände, die in keiner anderen Hinsicht etwas mit einander gemein hatten, als in derjenigen, daß sie sämmtlich nicht des

Digitized by Google

Erwähnens werth sind. Während sie so ihre Lippen in Bewegung setzte, blickten die gedankenvollen Augen der Mistreß Gaunt über die weiße Mütze der Plaudertasche hinweg und starrten in die Luft.

„Betty Gongh," unterbrach sie endlich das Geschwätz, „ich denke über etwas nach."

Frau Gongh verstummte sofort bei dieser wichtigen Ankündigung.

„Ich habe gehört und auch gelesen, daß große, fromme und gelehrte Männer oft die einfachsten Dinge bewundernd anstaunen, die anderen einfachen Leuten zur Alltäglichkeit geworden sind. So auch hier; könnten wir, Du und ich, ihm doch Etwas lehren, für Alles, was er uns schon gelehrt hat. Ich meine, wir können nicht freundlich genug gegen ihn sein, und halte es für Unrecht und Eitelkeit von uns, Betty, große, gelehrte und heilige Männer zu verachten, weil wir an ihnen kleine Schwächen entdecken, wir, die wir aus lauter Schwächen und Fehlern bestehen. Laß mich auf diesen Stuhl ein wenig niedersietzen, so, und nun setzt Euch dorthin und seht und überlegt mit mir, was in diesem Zimmer Alles fehlt."

„Vor Allem, dünkt mich, sollte das Fenster mit Geranium, Jasmin und dergleichen ausgefüllt werden. Bei all seiner Gelehrsamkeit kennt er vielleicht die Farben der Blumen und goldgrünen Blätter, wenn die Sonne sie durchleuchtet, noch

Digitized by Google

nicht und weiß nicht, wie das Auge dadurch erfreut und der Geiſt erheitert wird. Jede Frau aber kennt das. Dann, der kahle Tiſch! Eine purpurne Decke gehört darüber, meint Ihr nicht?"

„Die er aus dem Fenſter werfen würde."

„Gewiß nicht; denn ich werde ein goldenes Kreuz in die Mitte ſticken. Ein weißer Vorhang am Fenſter könnte auch nicht ſchaden und ein heller Spiegel demſelben gegenüber. Könnte ich aber, wie ich wollte, ſo würde ich zuerſt dieſe häßlichen Wände übermalen laſſen."

„Meiner Seele, Mylady, Sie möchten ſeine Zelle in einen Palaſt umwandeln; das wird er nicht dulden, er iſt ja die Selbſterniedrigung ſelbſt, der arme Mann!"

„O, nicht Alles mit einem Male," ſagte Miſtreß Gaunt, „aber nach und nach, denke ich. Wir müſſen bei den Blumen anfangen; ſie ſind eine Gottesgabe, deshalb wird er dieſe gewiß nicht verſchmähen."

Betty fing an, auf den Plan einzugehen. „Ja, ja," ſagte ſie, „die Blumen zuerſt und dann verſuchen wir es weiter. Wie kann aber aus ihm ein ordentlicher Mann werden, ſo lange er nur von Eiern und Grünzeug lebt, wie die Thiere auf dem Felde, „„die heute ſind und morgen in den Ofen geworfen werden?"

Miſtreß Gaunt lächelte über den hochſtrebenden Verſuch

Digitized by Google

der Wittwe, die heilige Schrift citiren zu wollen. Schüchtern sagte sie: „Könntet Ihr die Eier nicht in ein Omelet umwandeln und unter die Gemüsekräuter ein wenig Fleisch hacken? Ich sollte meinen, er würde das nicht merken, er, der so in hohe und heilige Dinge vertieft ist."

„Darauf können Sie schwören, daß er es nicht merken würde."

„Nun gut; ich werde Euch einigen Vorrath aus dem Schlosse schicken, und Ihr könnt dann seine Gemüse, ohne sein Wissen, in guter kräftiger Brühe kochen."

Wittwe Gongh kicherte laut.

„Doch halt," sagte Mistreß Gaunt, „wird es, trotzdem es sein körperliches Wohl betrifft, nicht eine Sünde, ein Frevel sein, einen so heiligen Mann zu hintergehen?"

„Denken Sie nicht so," war Betty's verächtliche Antwort. „Sorgen Sie nur für das Fleisch, und ich will die Sünde auf mich nehmen. Er ist nebenbei so arm wie eine Kirchenmaus; nein, nein, der Allmächtige wird uns um solch einer Kleinigkeit willen nicht in die Hölle schicken. Wir thun ja nichts Schlimmeres, als man einem Kinde thut, wenn es Medizin einnehmen soll."

Mistreß Gaunt stieg in ihren Wagen und fuhr gedankenvoll nach Hause. Was sie von Betty gehört hatte, erfüllte sie mit Gefühlen der Verehrung und des Mitleids. Als

Digitized by Google

begabten Redner und hoch gesinnten Priester schätzte sie ihn; sein vereinsamtes und trauriges Leben flößte ihr Mitleid ein. Daß es ihm an praktischem Sinn fehlte, gab ihr ihm gegenüber das Gefühl einer Mutter, die ihre Flügel über ihn ausbreiten müsse. Jede echte Frau läßt gern ihre Fürsorge walten; vielleicht liegt dieser Zug in dem großen mütterlichen Elemente. Diese Fürsorge aber einem Manne angedeihen zu lassen und dennoch mit Stolz zu ihm aufzublicken, ist eine köstliche Empfindung.

Leonhard war in der That einer jener hoch gesinnten Männer, welche ihre zeitweilige religiöse Begeisterung mit Stunden tiefer Melancholie bezahlen müssen. Diese Schwingung der Seele in außergewöhnlichen Männern scheint mehr oder weniger auf ein Naturgesetz gegründet — was natürlich die Wittwe Gongh nicht verstehen konnte.

Am nächstfolgenden Sonntag, während Leonhard in der Kapelle predigte, war sie mit dem Gärtner der Mistreß Gaunt beschäftigt, sein niedriges Fenster mit Blumentöpfen, in voller Blüthe und Frische, zu schmücken. Das Fenster war breit und an der Innen- und Außenseite mit einem weit hervorstehenden Gesims versehen. Mistreß Gaunt, welche nicht gern etwas halb that, hatte eine Wagenladung voll blühender Blumentöpfe geschickt, und so verwendeten Betty und der Gärtner wenigstens an achtzig derselben, um das Fenster von außen und innen zu füllen.

Digitized by Google

Als Leonhard aus der Kapelle heimkehrte, ſtand Betty an der Thüre, um ihn zu beobachten. Die Hände auf der Bruſt gekreuzt, die Augen auf den Boden geheftet, ging er an dem Fenſter vorüber, ohne die Blumen zu bemerken. Betty war entrüſtet. Sie folgte ihm indeſſen ſtandhaft, als er in ſein Zimmer ging. Ein Ausruf der Ueberraſchung brach hier von ſeinen Lippen.

Eilig trippelte ſie näher und fand ihn mit dem Ausdruck des Entzückens in ſeinen Zügen. Das Blut hatte ihm die blaſſen Wangen gefärbt, und ſeine dunklen Augen leuchteten.

„Geſegnet ſei das Herz, welches das erdacht, und die Hand, die es ausgeführt hat," rief er aus. „Mein armſeliges Stübchen iſt in eine Laube voll Schönheit und Wohlgeruch verwandelt." Mit Wonne athmete er den Duft der Blumen ein und erfreute ſich an der Pracht der Farben. Ein träumeriſches, inniges Glücksgefühl ſtahl ſich in ſein Herz und ſprach ſich mit Weichheit in ſeinen edlen Zügen aus.

Frau Gongh betrachtete ihn mit befriedigtem Stolz und Wohlgefallen. Oft ließ ſie ihm letzteres angedeihen, obgleich es ihr faſt zur Gewohnheit geworden war, übel von ihm zu reden. Endlich aber verlor ſie bei ſeinem Mangel an Neugier die Geduld. „Ihr fragt mich ja gar nicht, wer ſie geſchickt hat," ſagte ſie vorwurfsvoll.

„Nein, nein, ſage es mir nicht; laß es mich ahnen."

Digitized by Google

„Nun ſo ahnt es," erwiderte Betty, „das gewiß heißen ſoll, Ihr wollt es errathen."

„Laß mir einen Augenblick Ruhe," entgegnete er bittend; „laß mich hier ſitzen und mir einbilden, ich ſei ein Heiliger, zu dem ein Engel herabgekommen, um meine Zelle in ein Paradies zu verwandeln."

„Kein beſſerer Engel, als ich einer bin," ſagte die praktiſche Frau. „Aber, da fällt mir ein, Ihr ſollt es ja gar nicht erfahren, wer es war. Die, von denen ſie geſchickt wurden, haben mir den Mund verboten."

Dies war unwahr; bei ihrer Hinneigung zu unklugen Mittheilungen und überflüſſiger Geheimthuerei aber beliebte es ihr plötzlich, die Sache als geheimnißvoll hinzuſtellen.

Der Prieſter ſchloß ſeine Augen und ſann nach. „Ich fühle wer es iſt," ſagte er, mit dem Tone völliger Ueberzeugung. „Es kann nur die Lady ſein, welche ſtets zu meiner Predigt kommt, mit einem Geſicht, wie ich kein anderes kenne, aus dem göttliches Verſtändniß leuchtet. Ich will ihr vergelten, wie wir armen Prieſter unſern Wohlthätern überhaupt vergelten können. Ich werde unter den Blumen, welche Gott gemacht und ſie Seinem armen Diener zur Verherrlichung ſeiner Wohnung gegeben hat, für ſie beten. Du kannſt mich nun verlaſſen, meine Tochter."

Dieſe Aufforderung wurde mit ſo überraſchender, ſanfter

Digitized by Google

Würde gesprochen, daß Betty fast beschämt davon ging und sich in der Verfälschung der Speisen des heiligen Mannes mit der kräftigen Fleischbrühe der Mistreß Gaunt zu rächen suchte, während er selbst für das ewige Heil der Geberin bei den Blumen inbrünstig betete.

Mistreß Gaunt war nach achtjähriger Ehe eine zu vernünftige und würdevolle Frau geworden, als daß sie gesonnen war, aus einem Nichts ein romantisches Geheimniß zu machen. Sie verschwieg die Fleischbrühe, weil das Geheimniß derselben nothwendig war; nie hatte sie aber daran gedacht, zu verbergen, daß sie ihrem geistlichen Rathgeber eine Sendung Blumen zugeschickt. Ihren Nachbarsleuten erzählte sie nichts davon, weil sie nicht zu prahlen liebte, ihrem Manne aber theilte sie es mit, welcher keine Einwendung, sondern nur einen tiefen Seufzer dagegen hatte.

Betty's Thorheit verlieh der Sache indessen ein romantisches und geheimnißvolles Ansehen, welches wohl geeignet war, die Phantasie eines jungen, feurigen und vereinsamten Geistes zu fesseln.

Gern hätte er der vermeintlichen Lady einen Besuch abgestattet, um ihr für ihre Güte zu danken; doch fürchtete er, daß sein Dank unwillkommen sein möchte, da die Lady es vorzog, seine unbekannte Wohlthäterin zu bleiben. Es würde deshalb nur schlechten Takt verrathen, ihr zu sagen, daß er

Digitized by Google

ſie errathen habe: ihr Zartgefühl könnte dadurch verletzt und ſie ſelbſt nur zur Zurückhaltung genöthigt werden.

So verſchloß er ſeine Dankbarkeit in ſich und kühlte ſie nicht durch eine Ausſprache ab. Oft ſaß er unter den Blumen in ſüßer Träumerei, ihren Duft und ihre Farbenpracht genießend; oft auch ſchloß er die Augen und vergegenwärtigte ſich das engelgleiche Geſicht mit den großen, himmliſchen, zu ihm aufblickenden Augen, und wähnte es unter ihren Blumen hier anweſend, an Schönheit dieſe alle übertreffend.

Dennoch hielten dieſe wachen Träumereien ihn von der Erfüllung ſeiner religiöſen Pflichten nicht ab. Sie ſtellten ſich nur zu gelegenen Stunden ein, wenn ſeine Seele, theils als nothwendige Folge religiöſer Inbrunſt, theils aus der Erſchöpfung des durch anhaltendes Faſten geſchwächten Körpers, theils auch durch natürliche Zartheit ſeiner Nerven und der Schwäche ſeines Geſundheits-Zuſtandes, zur Trauer und Melancholie geneigt war.

Allmälig wurden ihm dieſe matten Stunden lieb und angenehm und verloren ihre Trauer für ihn. Seine Gedanken weilten gern bei einem ihn ſo intereſſirenden Gegenſtande, und er ließ ſich in der Idee gehen: eine Madonna wache und ſorge für ihn im Stillen. Allerdings gehörte dieſe der Erde an, aber ſie war gut, ſchön und klug. Sie kam zu ſeinen Predigten und verſtand ihn in jedem Wort.

Digitized by Google

„Und sie kennt mich besser, als ich mich selbst kenne," sagte er; „seit ich diese Blumen aus ihrer Hand erhalten habe, bin ich ein anderer Mann."

Als er eines Tages in sein Zimmer zurückkam, fand er zwei Gießkannen vor. Die Eine war etwas größer und mit einer Brause versehen, die Andere kleiner, mit einfacher Gießröhre.

„Ah!" brach er aus, und das Entzücken färbte seine Wangen. Sogleich rief er Betty und fragte, wer sie gebracht habe.

„Wie kann ich das wissen?" erwiderte sie derb. „Wahrscheinlich sind sie vom Himmel gefallen. Sehet doch, es ist ein goldenes Kreuz darauf gemalt."

„In der That!" sagte Leonhard sich bekreuzigend.

„Das soll gewiß bedeuten, daß Niemand sie gebrauchen darf, als Ihr allein," bemerkte Betty fast böswillig.

Der Priester erröthete. „Ich will sie sogleich in Gebrauch nehmen," sagte er. „Ich will meine gebeugten Pfleglinge beleben, wie sie mich belebt haben;" mit diesen Worten griff er hastig nach einer der Gießkannen.

„Was, in der brennenden Sonnenhitze?" rief Betty. „Entschuldigt, daß ich es in Eurer Gegenwart sage, aber Ihr seid wirklich ein einfältiger Mann."

„Wie so, Betty, die Sonne macht sie ja welk," entgegnete

Digitized by Google

der Prieſter ſchüchtern, obgleich Betty's Ton und Worte einen kleineren Geiſt gereizt haben würden.

„Nun ja," ſagte ſie milder, „aber Ihr werdet nie ſehen, daß es bei brennendem Sonnenſchein regnet; und die Blumen wiſſen das; ſie verlangen ihr Waſſer, wie es die Natur ihnen giebt, oder ſie nehmen es übel auf. Ihr und alle Eures Gleichen, Sir, Ihr denkt Euch ſtärker, als die Natur. Ihr faſtet und betet den ganzen Tag und wollt keiner Frau in's Geſicht ſehen, wie andere Männer thun; und nun wollt Ihr gar die Blumen in der Mittagshitze begießen."

„Betty," ſagte Leonhard lächelnd, „ich beuge mich unter Deine höhere Weisheit und werde ſie des Morgens und Abends begießen. Wir haben Alle viel zu lernen und wollen verſuchen, einander ſo liebreich als möglich zu lehren."

„Ich wollte, Ihr lehrtet mich ſo demüthig als Ihr zu ſein," preßte Betty mit verhaltenen Thränen hervor, „und ehrerbietiger gegen meine Oberen," fügte ſie ärgerlich mit ſich ſelbſt hinzu.

Die Pflege der Blumen, welche er von ihr erhalten hatte, wurde dem einſamen Prieſter eine Freude und Erquickung; ſtets begoß er ſie mit eigenen Händen und wachte väterlich über ihr Wachsthum.

Eines Abends fuhr Miſtreß Gaunt mit Griffith vorüber und ſah, wie er die Blumen begoß. Seine ſchlanke, an-

Digitized by Google

muthige Geſtalt, obgleich etwas gebeugt, neigte ſich mit faſt weiblicher Innigkeit über ſie hinweg. Dieſe ſchlichte Bewegung, welche in den Augen Anderer ein Nichts geweſen wäre, erſchien Miſtreß Gaunt an ihm ſo ernſt, ſo lieblich und zart daß ihr die Thränen in die Augen traten und ſie die Worte „Armer Bruder Leonhard“ flüſterte.

„Weshalb iſt er zu beklagen?“ fragte Griffith ein wenig verdrießlich.

„Er war es ſelbſt, der ſeine Blumen begoß.“

„Iſt das Alles?“ ſagte Griffith mit Gleichgültigkeit.

Nach und nach kam Leonhard zu der Anſicht: „Ich mache zu wenige Beſuche in der Nachbarſchaft.“ Er unternahm eine kleine Rundreiſe, die ſchließlich im Schloſſe zu Hernshaw endete.

Miſtreß Gaunt war ausgegangen.

Leonhard zeigte ein enttäuſchtes Geſicht, deshalb machte der Diener die Bemerkung, daß ſie ſich vielleicht an ihrem Lieblingsort befinde und wies ihn nach dem Fichtenhain.

Leonhard folgte der angegebenen Richtung und befand ſich bald, und zwar zum erſten Male, an dem dunklen, feierlichen, einſamen Orte.

Es war ein heißer Sommertag und der Hain daher um ſo köſtlicher. Dieſer Ort war dazu geſchaffen, das phan-

Digitized by Google

taſiereiche und religiöſe Gemüth des Italieners zu entzücken. Langſam ging er in fromme Betrachtungen vertieft auf und ab und hatte faſt ſeine nächſte Predigt völlig durchdacht, als ſeine Augen zufällig einen irdiſchen Gegenſtand entdeckten deſſen Anblick ihn erſchreckte und durchzitterte. Es war ein einfacher Damenhandſchuh, der zu Füßen eines rohen Holzſitzes unter einer gigantiſchen Fichte lag.

Er bückte ſich und hob ihn auf. Die kleinen Finger erregten ſeine Bewunderung und ließen ihm in der Phantaſie die weiße, ſchmale Hand erſehen, welche hineinpaſſen möchte. Mit träumeriſcher Zärtlichkeit betrachtete er den Handſchuh lange Zeit. „Dies iſt alſo die Hand, welche meine Einſamkeit erquickte," ſagte er; „eine Hand, ſo ſchön, wie das engelgleiche Geſicht, und lieblich, wie das gütige Herz, das im Geheimen Gutes thut."

Hierauf, einen Augenblick den Unterſchied zwiſchen meum und tuum vergeſſend, wie dies erhabenen Geiſtern wohl widerfahren mag, ſteckte er den niedlichen Handſchuh in ſeinen Buſen und ſchritt langſam durch das Gehölz nach Hauſe, welches von dem Hain nur durch eine Wieſe getrennt wurde. Auf dieſe Weiſe verfehlte er die Eigenthümerin des Handſchuhs, welche während ſeiner religiöſen Meditationen an ihrem Lieblingsorte nach Hauſe gekehrt war.

Unter anderen Talenten beſaß Leonhard die Gabe, mit

Digitized by Google

Geſchick zu zeichnen und zu malen. In einer jener Stunden, welche er ſonſt in trüber Melancholie zubrachte, die aber jetzt für ihn Stunden träumeriſchen Glückes waren, ſuchte er ſeine Zeichenſtifte hervor und bemühte ſich, jenes geiſtvolle Geſicht zu ſkizziren, dem er ſeine Predigten zu widmen gelernt und mit Dankbarkeit ergeben war.

So lebendig es auch vor ſeiner Seele ſtand, ſo konnte er es dennoch nicht zu ſeiner Zufriedenheit auf dem Papiere entwerfen.

Nach vielen mißglückten Verſuchen hatte er es ſchließlich faſt getroffen — aber dennoch fehlte ein Etwas daran.

Als letztes Hilfsmittel nahm er die Skizze eines Sonntags mit auf die Kanzel, machte während der Predigt einige Pauſen und vollendete das Portrait mit wenigen leichten Federſtrichen. In ſein Zimmer zurückgekehrt, warf er ſich hier auf die Kniee, bat Gott unter Seufzern und Thränen um Vergebung und verbarg die frevelhafte Zeichnung vor ſeinen eigenen Augen.

Zwei Tage darauf war er damit beſchäftigt, ſie zu coloriren, und die Stunden flogen wie Minuten an ihm vorüber, während er die weichen, ſchmelzenden Farben mit der äußerſten Sorgfalt und Zartheit auftrug. Labor ipse voluptas.

Miſtreß Gaunt hörte, daß Leonhard perſönlich da geweſen ſei. Sie war darüber erfreut, und es gab ihr Muth, ihren

Digitized by Google

ganzen Plan auszuführen. Ein beladener kleiner Ponnywagen fuhr daher eines Nachmittags, zur Zeit, wo sie Leonhard in der Vesper wußte, nach seiner Wohnung, dem sie zu Pferde nachfolgte.

Nun hieß es mit Hülfe Betty's Hals über Kopf ihre Unthaten zu vollziehen, ehe das ihnen verfallene Opfer zurückkehre.

Dem blumenreichen Fenster gegenüber wurde ein großer Spiegel angebracht, der das Stübchen doppelt freundlich machte. Auf dem Kamingesims fand ein prächtiges Kruzifix von Elfenbein, mit Gold verziert, seinen Platz, und an Stelle seines Kniekissens aus Binsenmatte stellte Mistreß Gaunt ein prie-Dieu, weich mit karmoisinrothem Sammet ausgeschlagen, nieder. Jetzt hatte sie nur noch die blaue Tischdecke, mit dem goldenen Kreuz, aufzudecken. Um dies bewerkstelligen zu können, mußten sie alle Gegenstände und Schriftsachen des Priesters von dem Tisch abräumen. Ein wollenes Tuch war darüber gelegt, dennoch fühlte man, was darunter lag.

„Vielleicht wird er aber böse werden, wenn wir seine Papiere berühren," sagte Mistreß Gaunt.

„Bruder Leonhard nicht," antwortete Betty. „Er hat vor Gott und der Welt keine Geheimnisse."

„Nun," sagte Mistreß Gaunt heiter, „ich möchte das lieber nicht auf mich nehmen; ich werde es Euch überlassen."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten wendete ſie ſich nach dem Spiegel, um ihn völlig grade zu rücken, alle andere Verantwortlichkeit ſcheinbar auf Betty legend.

Die kecke Wittwe lachte über dieſes Bedenken und nahm das Tuch ohne Umſchweif herunter. Plötzlich aber verſtummte ihr Gelächter, und ein Schrei des Erſtaunens folgte ihm.

„Was iſt geſchehen?“ fragte Miſtreß Gaunt beſtürzt.

„So wahr ich lebe, ein Weiberhandſchuh!“ ächzte ſie.

Ein einfacher kleiner Handſchuh lag auf dem Tiſche, und beide Frauen verſchlangen ihn im erſten Augenblick mit ihren Blicken. Dann ſtürzte Betty darauf los und unterſuchte ihn mit der Genauigkeit ihres Geſchlechtes bei ſolchen Gelegenheiten, um einen Namen oder ein Kennzeichen zu entdecken.

Der Geſchwindigkeit Betty's zufolge, hatte Miſtreß Gaunt, welche in einiger Entfernung ſtand, nicht Zeit, den Knopf des Handſchuhs zu bemerken, ſie würde ſonſt ihr Eigenthum ſofort erkannt haben.

„Er muß heimlicherweiſe ein Weibsbild bei ſich gehabt haben, die ihren Handſchuh da gelaſſen hat,“ ſagte Betty eifernd. „Es iſt leicht, aus dem Fenſter aus- und einzuſteigen. Laßt ſie mich aber nur abfangen; ich werde ihr die Augen auskratzen und ihm meine Meinung ſagen. Ich will keine jungen Weibsleute hier aus- und einkriechen wiſſen.“

Dies waren die Worte der ſchlichten Frau, die ihrer

Digitized by Google

Eiferſucht als Dienerin Luft machte. Die Lady dagegen verſtummte. Zum erſten Male in ihrem Leben fühlte ſie ihr Inneres von einem ſonderbaren Gefühle durchkreuzt.

Jetzt brachte ihr Betty den Handſchuh näher: ſie erkannte ihn, und ihre Wangen färbten ſich hochroth.

„Sie wiſſen, wem er gehört?“ fragte Betty haſtig.

Miſtreß Gaunt war auf ihrer Hut. „Schämt Euch, Betty,“ ſagte ſie, „eine Beichtende hat ihren Handſchuh zurückgelaſſen. Wollt Ihr deshalb einen rechtſchaffenen Mann verleumden? Pfui, ſchämt Euch!“

„Hm!“ machte Betty, zweifelnd. „Warum verſteckt er ihn dann aber unter einer Decke? Sie können ja leſen, Mylady, wir wollen ſehen, ob wir nicht einen Brief oder ſo etwas von der Handſchrift finden, zu der der Handſchuh gehört.“

Miſtreß Gaunt weigerte ſich mit kalter Würde, in den Papieren Leonhard's umher zu ſpähen. Ein Seitenblick ihrer Augen gab indeſſen eine andere Antwort; und wäre ſie allein geweſen, ſo möchte vielleicht das Erbtheil der Eva Oberhand gewonnen haben.

Gereizt durch die Entdeckung des Handſchuhs warf Betty die Papiere umher und forſchte nach einer weiblichen Handſchrift. Obgleich ſie nicht leſen konnte, ſo wußte ſie dieſe dennoch von der einer Männerhand zu unterſcheiden.

Es giebt aber eine Handſchrift, welche ſelbſt die Un-

Digitized by Google

wiſſendſten zu leſen verſtehen, deshalb waren Betty's Nachforſchungen nicht umſonſt: unter verſchiedenen Blättern verborgen, fand ſie plötzlich ein Bild. Kaum hatte ſie es mit einem Blick entdeckt, als ſie aufſchrie: „Da, ſagte ich es nicht? Hier iſt ſie, die unverſchämte, rothhaarige — meiner Treue Sie ſind es, Mylady!“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

„Ich!“ rief Mistreß Gaunt erschreckt; sie lief zu dem Bilde und bei dem Anblick desselben verschwand jedes andere Gefühl vor befriedigter Eitelkeit. „Ich bin nie halb so schön gewesen,“ sagte sie erröthend. „Welche himmlischen Augen!“

„Grade wie die Ihrigen in diesem Augenblick.“

„Sehen ist glauben,“ entgegnete sie mit Heiterkeit. Im nächsten Augenblicke stand Mistreß Gaunt vor dem Spiegel und musterte ihre Augen mit Gewissenhaftigkeit. „Nein,“ sagte sie endlich, „das Bild ist unendlich geschmeichelt.“

„Nicht einen Deut,“ rief Betty; „wenn Sie sich nur in der Kapelle sehen könnten, da machen Sie grade solche Augen, wenn Sie ihn ansehen.“ Dann zeigte sie mit dem Finger auf das Bild und fuhr fort: „O, diese Augen! Die sind nicht zum Heil seiner Seele geschaffen; armer thörichter Mann!“

Betty sprach dies mit so plötzlichem Ernst, daß Mistreß Gaunt sich ganz verlegen fühlte. „Herr Gaunt würde fünfzig

Digitized by Google

Pfund für dieſes Bild geben," ſagte ſie, um Zeit zu gewinnen und ſich im Stillen ſammeln zu können.

„Ich will Euch ſagen, was ich denke," fuhr ſie dann fort. „Er wollte gewiß eine Madonna malen, und um dies zu können, mußte er ſeiner Phantaſie mit einem Frauengeſicht zu Hilfe kommen; alle Maler müſſen das. So ſuchte er ſich das beſte aus, welches ihm zu Geſicht kam, was in ſeiner an Häßlichkeit reichen Pfarre nicht viel ſagen will. Auch hat er einen Engel daraus gemacht, einen vollkommenen Engel."

„Da, verſtecke mein Bild wieder, oder ich möchte Verlangen darnach bekommen — um es meinem Manne zu zeigen. Jetzt muß ich aber gehen; ich möchte nicht, daß er mich nun hier träfe."

„Wenn Sie durchaus müſſen," ſagte Betty; „wann werden Sie aber einmal wiederkommen?" (Sie hatte den verſprochenen Rock noch nicht erhalten.)

„Ich habe gethan, was ich konnte für ihn, und vielleicht mehr, als ich ſollte," erwiderte die Lady. „Aber das hindert nicht, daß Du zu mir kommſt. Ich weiß, was ich Dir verſprochen, und habe noch ein ſeidenes Kleid für Dich, das Du vielleicht verwenden kannſt."

„Sie ſind ſehr gütig, Mylady," ſagte Betty mit höflichem Knix.

Miſtreß Gaunt eilte davon, und Betty ſah ihr kopf-

Digitized by Google

ſchüttelnd nach. Ihr weiblicher Inſtinkt ſagte ihr, daß Unheil bevorſtehe.

Träumend verfolgte Miſtreß Gaunt ihren Weg heimwärts.

An dem Vorgitter begegnete ſie ihrem Manne und bat ihn, mit ihr einen Spaziergang durch den Garten zu machen.

Er willigte ein, und es war ihre Abſicht, ihm zu erzählen, wenigſtens einen Theil davon, was vorgefallen war. Schüchtern begann ſie mit den Worten: „Bruder Leonhard iſt dankbar für Deine Blumen, Griffith —“ hier zögerte ſie.

„Freut mich, iſt gern geſchehen,“ ſagte Griffith. „Warum beſucht er uns nicht und iſt nicht ſo geſellig, wie Pater Francis war? Lade ihn doch ein und ſage ihm, daß er willkommen iſt.“

Erröthend machte Miſtreß Gaunt den Einwand, daß er ihnen noch keine Viſite gemacht habe.

„Nun, ſo laß ihn; Jeder nach ſeinem Gefallen,“ ſagte Griffith gleichgültig, und fuhr dann fort, über ſeine Wirthſchaft und einen Rothfuchs mit weißer Mähne und weißem Schwanz zu ſprechen, den er kürzlich geſehen habe, und der ihr gewiß gefallen würde.

Sie willfahrte ihm und affectirte an Allem großes Intereſſe, hatte aber nicht den Muth, das andere Thema wieder aufzunehmen.

Nach einem ungewöhnlich ſchweigſamen Frühſtück am

Digitized by Google

nächſten Sonntag-Morgen, brach ſie plötzlich faſt haſtig aus: „Griffith, ich will mit Dir in die Pfarrkirche gehen und dann wollen wir zuſammen zu Mittag eſſen.“

„Iſt das Dein Ernſt, Käthe?“ fragte er erfreut.

„Gewiß; obgleich Du es abſchlugſt, mit mir in die Kapelle zu kommen.“

Sie gingen zuſammen in die Kirche, und das Erſcheinen der Lady machte nicht geringes Aufſehen. Sie fühlte dies, ließ es aber unbeachtet und benahm ſich außerordentlich würdevoll. Griffith ſchien ganz von dem Gottesdienſt und der darauf folgenden ſchwerfälligen Predigt hingenommen.

Als ſie zuſammen bei Tiſch ſaßen, konnte ſich Käthe nicht länger beherrſchen. „Eure Pfarrkirche iſt ein Schlafzimmer,“ ſagte ſie; „Alle, wie ſie da ſind, hielten ihr Schläfchen. Die, welche die langweiligen Gebete noch überlebten, fielen während der trocknen ſchwerfälligen und ermüdenden Rede ab. Du ſelbſt ſchnarchteſt obenan.“

„Ich glaube nicht, Käthe.“

„So laut wie eine Baßgeige.“

„Und Du ſaßeſt dabei und ließeſt mich?“ ſagte Griffith vorwurfsvoll.

„Gewiß ließ ich Dich. Ich war eine zu gute Frau und Chriſtin, um Dich zu wecken. Schlaf iſt geſund für den Körper und Geſchwätz ungeſund für die Seele. Ich würde auch geſchlafen haben, wenn ich gekonnt hätte; da ich aber in

Digitized by Google

die Kapelle gehe, bin ich nicht gewohnt, um dieſe Tageszeit zu ſchlafen. Wenn Bruder Leonhard ſpricht, kann man nicht ſchlafen."

Als ſie von Tiſch aufſtanden, erſchien Frau Gough in ihrem beſten Staat. Miſtreß Gaunt nahm ſie mit in ihr Schlafzimmer und gab ihr den verſprochenen Rock und das ſeidene Kleid; darauf fügte ſie, wie freigebige Frauen zu thun pflegen, noch ein Stück nach dem anderen hinzu, bis ein ganzes Packet zuſammen gefunden war.

„Wie geht es aber zu, daß Ihr ſo früh hier ſeid?" fragte Miſtreß Gaunt.

„O, wir hatten heute ſo gut wie gar keine Predigt; er konnte nicht damit zurecht kommen: er fing an, ſagte ein paar Worte und dann gab er uns den Segen und ließ uns gehen."

„So habe ich alſo Nichts verloren?" fragte Miſtreß Gaunt.

„Nein; vielleicht doch. Wenn Sie da geweſen wären, ſo hätte er gewiß nach beſten Kräften gepredigt. Wir waren das aber nicht werth."

Miſtreß Gaunt erröthete bei dieſer Muthmaßung, ſagte aber nichts. Sie brach das Geſpräch ab und entließ Betty.

Als Dieſe über den Flur der Treppe zu ging, öffnete ſich die Thür eines benachbarten Zimmers, und Caroline Ryder das neue Kammermädchen der Miſtreß Gaunt, trat heraus.

Digitized by Google

Der Zufall ſchien es ſo gewollt zu haben, obgleich ſie ſchon lange Zeit hinter der Thür gelauert hatte. „Seid Ihr gekommen, das Haus zu plündern, Frau?“ fragte ſie ſcheinbar unbefangen.

Betty legte ihr Bündel auf die Erde und ſetzte ſich in Poſitur. „Ich habe nichts von den Sachen geſtohlen,“ ſagte ſie.

Bei dieſen Worten leuchteten die ſchwarzen Augen Carolinens auf, und ihre Lippen wurden blaß. Mit Geſchick verſtand ſie die gemachte Anſpielung zu pariren, indem ſie ſagte: „Wenn Ihr Euch das mir Zukommende mit Hinterliſt aneignet, ſo iſt das nicht weit ab vom Diebſtahl.“

„O, es giebt noch genug für Euch, meine feine Jungfer. Außerdem habt Ihr die Miſtreß dazu nicht nöthig; Ihr verſteht es, Euch den Herrn zum Freunde zu machen, wie man ſich erzählt. Ich bin dazu zu alt und nebenbei zu rechtſchaffen.“

„Zu häßlich, wollt Ihr ſagen, Ihr alte Hexe,“ antwortete Caroline verächtlich.

Aus Gründen, welche wir ſpäter hören werden, hatte Betty's Stich dennoch getroffen, und beide waren von dieſer Stunde an tödtliche Feindinnen.

Miſtreß Gaunt kam verſtimmt aus ihrem Schlafzimmer herunter; allmälig zeigte ſie ſich unruhig und reizbar und zwar in dem Maße, daß Griffith endlich äußerte, wenn es ſie unwohl (er meinte verdrießlich) mache, in die Pfarrkirche

Digitized by Google

zu gehen, ſo möge ſie lieber bei der Kapelle bleiben. „Du haſt Recht," ſagte ſie, „ich werde das thun."

Am nächſten Sonntag ging ſie ſchon bei Zeiten dorthin. Der Prediger forſchte mit ängſtlichem Blicke nach ihrem Platze, ob ſie da ſei. Ihr ſcharfes Auge bemerkte es, und es verurſachte ihr Freude. Seine Beredſamkeit war heut noch lebendiger und feuriger als ſonſt. Er erging ſich in dem ſchönen Thema der ſtillen Wohlthätigkeit und konnte ſich dabei das Vergnügen nicht verſagen, in das liebliche Antlitz zu blicken, welches ihm zugewendet war. Sein Blick war indeſſen wohl ausdrucksvoller, als er beabſichtigte, denn die herrlichen Augen ſenkten ſich, blickten zur Erde nieder, und die lieblichen Wangen errötheten.

Durch ſolche feine, kaum ſichtbare Fäden verkehrten dieſe beiden Gemüther, im Beiſein einer Menſchenmenge, mit einander, die von dem zarten Gefühlsaustauſch, welcher unter ihren Augen vor ſich ging, keine Ahnung hatte.

Complimente hatten im Allgemeinen nichts Verführeriſches für Miſtreß Gaunt, vielleicht weil ſie ihrer zu ſehr gewöhnt war. In dieſen geheiligten Mauern aber, von der Kanzel herab in ſo frommen und ſchönen Worten, welche Alle mit Entzücken einſogen, von dieſem Redner ihr Lob zu hören, ließ ihr das Herz höher ſchlagen und erfüllte ſie mit den angenehmſten Empfindungen. Auch daß er ihr öffentlich dankte,

Digitized by Google

als sollte ein Geheimniß ihre Gaben umhüllen, entsprach dem ihr als Frau eigenen Hang zum Verborgenen.

Alle Reizbarkeit war am darauf folgenden Nachmittag verschwunden; eine wohlthuende Freundlichkeit hatte an ihrer statt Platz gefunden, die sich Allen in ihrer Umgebung mittheilte und den ganzen Haushalt glücklich machte. Besonders erfreute sich Griffith derselben, dessen Pfeife sie mit eigener Hand zum ersten Male stopfte, während sie sich von Hunden, Pferden, Kälbern, Kühen, von Politik, Märkten und der Heuerndte mit ihm unterhielt, um sich ihm angenehm zu machen. Der nächste Tag fand sie vollständig verändert; übelgelaunt und verstimmt, hatte sie für Nichts Interesse.

Es war ein heißer Tag, der ohnehin ermüdend einwirkt. Mattigkeit und Widerwillen gegen Alles bemächtigten sich ihrer, weshalb sie sich an ihren Lieblingsort zurückzog. Hier lag sie auf ihrem gewohnten Platz, die Augen geschlossen, hingegossen, Betrachtungen hingegeben, die nicht länger mehr so ruhig und anschauend waren, wie an früheren Tagen.

Fortdauernd fand sie ihr Gemüth mit einer einzigen Persönlichkeit und vor Allem mit der Entdeckung ihres Bildes beschäftigt, welches in seinem Besitz war. Betty gegenüber hatte sie der Sache ein anderes Ansehen gegeben; hier aber, in der stillen Zurückgezogenheit und dem schattigen Zwielicht, wagten sich ihre innersten Gedanken hervor, wie die Nacht-

Digitized by Google

vögel im Dunklen, und flüsterten ihr zu, daß Leonhard ihr vielleicht mehr huldige, als es klug und ohne Gefahr sei.

Der Gedanke beunruhigte sie, dennoch machte er ihr geheime Freude, und diese ihre versteckte Befriedigung beunruhigte sie noch mehr.

Während sie so in ihren Gedanken sich gehen ließ, hörte sie leise Fußtritte nahen. Sie schlug die Augen auf, und dicht vor ihr stand Leonhard selbst, mit auf die Brust gekreuzten Armen. Den Gegenstand ihrer Betrachtungen so plötzlich vor sich zu sehen, raubte ihr die gewohnte Selbstbeherrschung. Mit einem leisen Ausruf der Ueberraschung sprang sie auf und sah aus, als wolle sie entfliehen, während ihre schönen Augen groß und voll auf ihn gerichtet waren.

Zaghaft reichte er ihr die Hand mit den Worten der Abbitte: „Verzeihet, Madame, daß ich unversehens in Eure Einsamkeit eingedrungen; ich werde mich zurückziehen."

„Bleiben Sie," stammelte sie hervor. „Sie sind willkommen. Niemand sonst sucht mich hier auf, deshalb war ich etwas betroffen. Verzeihen Sie meine Unbeholfenheit," fügte sie mit mehr Fassung hinzu, „es ist mir so sonderbar, daß Sie mich grade an diesem und keinem anderen Orte suchten."

„Nicht so sonderbar, wie es scheint, meine Tochter," erwiderte der Priester. „Contemplative Naturen lieben dergleichen Orte, wie dieser ist. Als ich Euch eines Tages be-

Digitized by Google

ſuchen wollte, entdeckte ich dieſen lieblichen und feierlichen Hain, den ich ſeines Gleichen in England noch nicht gefunden. Heute ſuchte ich ihn auf, um mich darin zu ergehen. Sehet dieſe prächtigen, hohen Säulen rundumher, wie ſtill, wie ehrwürdig! Es iſt ein Tempel Gottes, nicht von Menſchenhand erbaut!"

„So iſt es in der That," ſagte Miſtreß Gaunt ernſt. Nach echter Frauenart fügte ſie dann hinzu: „So kommen Sie alſo, um nicht mich, ſondern meine Bäume zu ſehen?"

Leonhard erröthete. „Es war nicht meine Abſicht, wieder fort zu gehen, ohne derjenigen meine Ehrerbietung bezeigt zu haben, der dieſer Tempel gehört und die ſeiner würdig iſt. Ich bitte Euch, mich nicht für undankbar zu halten."

Seine Demuth, wie ſeine weiche doch ernſte Stimme ließen Miſtreß Gaunt ihre Keckheit bereuen. Sie lächelte lieblich und ſah erfreut aus. Kurze Zeit darauf griff ſie ihn indeſſen von Neuem an. „Pater Francis pflegte uns häufig zu beſuchen," ſagte ſie. „Er befreundete ſich auch mit meinem Manne, und ich hatte einen treuen Rathgeber an ihm, ſo lange er hier war."

Leonhard ſah bei dieſem zweiten Vorwurf ſo verwirrt aus, daß Miſtreß Gaunt bedauerte, ihn ausgeſprochen zu haben. Beſcheiden äußerte er darauf, daß Francis ein in der Welt erzogener und lebender Prieſter ſei, während er direkt

Digitized by Google

aus dem Kloſter komme. Er fügte hinzu, daß Francis in ſeinen Jahren und mit ſeinen Erfahrungen beſſer geeignet ſei einer Perſönlichkeit von ihrem Alter und von ihrem Geſchlecht in weltlichen Dingen zu rathen, als er, und ſchloß mit den ſchüchternen Worten, daß er nichts deſto weniger bereit ſei, zu verſuchen, ihr Rath zu ertheilen, wenn er auch bei dieſen Dingen ſich nicht die Autorität anmaßen könne, die älteren Jahren und der Kenntniß mit der Welt zukomme.

„Nein, nein," bat ſie ernſthaft, „leiten und führen Sie meine Seele, ſo bin ich zufrieden."

Freudig willigte er ein, wie dies ſeine Pflicht und ſein Recht ſei.

Nach einer kleinen Pauſe, in welcher ſie fühlte, was nun kommen werde, fing er an, ihr mit unendlicher Anmuth und Lieblichkeit für die ihm erwieſene Güte zu danken.

Miſtreß Gaunt blickte ihn ruhig an und ſagte, daß ſie von keiner Güte gegen ihn wiſſe, welche des Erwähnens werth ſei.

„Das beweiſt nur, wie ſehr es in Eurer Natur liegt, im Stillen Gutes zu thun," entgegnete er. „Mein armſeliges Stübchen iſt eine reizende Laube geworden, und ich fühle mich glücklich in ihr. Oft habe ich trübſelige Stunden darin zugebracht — Eure Hand hat mich davon geheilt."

Ein köſtliches Roth bedeckte die Wangen der Miſtreß

Digitized by Google

Gaunt. „Sie beſchämen mich," ſagte ſie. „Es müßte weit gekommen ſein, wenn eine Frau ihrem Seelſorger nicht ein paar Blumen und andere Gegenſtände zuſchicken dürfte, ohne dafür — Dank annehmen zu müſſen. Was ſind jene irdiſchen Blumen im Vergleich zu den Blüthen der Seele, welche Ihr über uns Alle ausſtreut? Das Unſterbliche in uns lag in tiefem Schlafe, bis das Feuer Eurer Worte es erweckte. Rednertalent! ich hatte wohl von ſolchem geleſen, aber es nie kennen gelernt, noch je darauf gehofft, es kennen zu lernen. Ich glaubte, die Kirchenredner und -Dichter hätten nur vor tauſend Jahren gelebt, und man müßte auf den Himmel warten, um einen wahren Seelengenuß zu finden. Jetzt weiß ich es beſſer."

Leonhard erröthete vor Freude. „Solches Lob von Euren Lippen klingt zu ſüß," entgegnete er. „Ich darf ihm nicht zuhören; das Herz iſt voller Eitelkeit." Eine bittende, zarte Handbewegung wies weiteres Lob zurück.

Seinem Wunſche nachgebend, ging Miſtreß Gaunt auf andere Dinge über und kam in natürlicher Folge auf die Proſpecte der Kirche zu ſprechen, wie auf die Möglichkeit die britiſchen Inſeln wieder zu bekehren. Dieſe Idee hatte den Traum ihrer Jugend erfüllt; ihre Heirath und ſpäteren Mutterpflichten, wie auch die allgemeine Kühle, mit welcher dieſer Gegenſtand entgegengenommen wurde, hatte ſie ſo muthlos gemacht, daß ſie in den letzten Jahren nicht mehr davon

Digitized by Google

zu sprechen gewagt. Selbst Leonhard hatte bei einer früheren Gelegenheit sie kalt angehört, jetzt aber war ihr sein Herz geöffnet. Er besaß in der That eben so viel Enthusiasmus in diesem Punkte, als sie selbst, dabei hatte er sein Streben in deutlicheren Formen vor sich ausgebreitet. Er erkannte nicht nur die Nothwendigkeit, daß Großbritannien wieder zu dem alten Glauben zurückgeführt werden müsse, sondern er hatte auch den Weg zu diesem Ziel ersonnen. Mit glühender Wange und strahlendem Auge entfaltete er ihr seine Hoffnungen und Pläne in einer Beredsamkeit, der nur wenige Sterbliche widerstanden hätten.

Was seine gegenwärtige Zuhörerin betraf, so war sie völlig davon überwältigt. Sie vereinigte sich mit ihm in seinen Entwürfen und bat ihn mit Thränen in den Augen, ihn in dieser so großen und wichtigen Angelegenheit unterstützen zu dürfen. Alles, was sie besitze, ihr Vermögen, ihr Einfluß und jede ihr von Gott verliehene Gabe sei diesem Ziele geweiht. Die Stunden flogen in der Unterhaltung über so hohe Dinge wie Minuten dahin, und als die Vesperglocke ertönte, verließ er sie mit sichtbarem Bedauern. Mistreß Gaunt ging träumend und langsamen Schrittes in ihr Haus zurück — die Welt schien ihr Interesse für sie verloren zu haben.

Die schöne Schwärmerin wurde indessen zur Erde zurückgerufen, als Caroline, ihr Kammermädchen, so unsanft mit

Digitized by Google

ihrem vollen langen Haar verfuhr, daß ſie mit ſcharfen Worten die Frage an ſie richtete, mit wem ihre Gedanken beſchäftigt ſeien.

Caroline, eine hübſche junge Frau, mit ſchönen ſchwarzen Augen, erwiderte Nichts, ſondern ſeufzte nur hörbar.

So muß ich denn die Frage für ſie beantworten und dem Leſer ſagen, daß ihre Gedanken, wie die aller anderen Frauen, mit dem Mann ihrer Liebe beſchäftigt waren.

Der Mann ihrer Liebe aber war der Gatte der Lady, deren Haar ſie kämmte, und die ihr dieſe ſonderbare Frage in ſo plumper Weiſe vorlegte.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Caroline Ryder war ein Charakter, den es faſt unmöglich iſt, ſo zu ſchildern, daß der Leſer ſie bei einer Begegnung mit ihr daran erkennen könnte. Der Gegenſatz zwiſchen dem, was ſie war, und dem, was ſie erſchien, war ein ungeheurer und ihre Verſtellungskunſt vollkommen.

Sie hatte das Anſehen eines ehrbaren jungen Mädchens, mit einem ihrer Stellung überlegenen Anſtand der Manieren und ſtillem, geſittetem Benehmen, welches Achtung einflößte.

Der Wirklichkeit nach war ſie eine verheirathete Frau, welche, unter gegenſeitiger Einwilligung, von ihrem Manne getrennt lebte, viele Liebhaber gehabt und jeden derſelben — für eine Weile — feurig geliebt hatte. Sie war eine Frau, die jeder thörichten, ſündhaften Neigung fähig war und einen Wollſack angebetet haben würde, ſobald es für ſie Reiz gehabt hätte.

Von dem Augenblick an, wo Klugheit oder eine andere Neigung ihr es rathſam erſcheinen ließ, mit der zur Zeit

Digitized by Google

begünstigten Liebelei zu brechen, bemühte sie sich, ihn durch Kälte, Mißmuth und Beleidigungen abzukühlen, was ihr auch gewöhnlich glückte. War er indessen incurabel, so hatte sie sich bereits ihren Weg vorgezeichnet. Sie erhielt ihm Lächeln und sah sich nach einer anderen Stelle um. Als geschätzte Dienerin fand sie schnell genug einen neuen Platz und ging davon, um sich andere Weide zu suchen.

Ein weiblicher Wüstling, mit dem Ansehen großer Sprödigkeit.

Dennoch war die Wohlanständigkeit und Sittsamkeit ihres Benehmens nicht völlige, sondern nur halbe Heuchelei, untermischt mit angebornem und instinktiv richtigem Tact und Verstand.

Ein für sich selbst und Andere so gefährlicher Kopf, wie je unter einem Frauenhut zu finden ist.

Nach ihrer Ankunft in Hernshaw Castle ließ sie ihre Blicke nach einem Gegenstande für ihre Liebe umherschweifen und entdeckte den Wildhüter Tom Leicester. Sie schenkte ihm ein wiederholtes Lächeln, was ihr sein Herz gewann. Hierbei aber blieb sie stehen, denn bald genug hatten die rothen Wangen, braunen Augen und breiten Schultern ihres Herrn diese Kennerin männlicher Schönheit angezogen. Dazu kam sein freundliches, herzliches Benehmen, das für Jedermann ein Lächeln hatte. Caroline Ryder betrachtete ihn im Ver-

Digitized by Google

ſtohlenen Tag für Tag und oft öffnete ſie leiſe das Fenſter, um ihn unbemerkt zu beobachten.

Darauf begann ſie, ſich ihm in den Weg zu bringen, und dies mit ſolchem Geſchick, daß er nichts von der Abſicht merkte, obgleich er wenigſtens ſechs Mal öfter, in und außer dem Hauſe, mit ihr zuſammentraf, als mit ſeiner Frau oder irgend einem anderen Hausbewohner.

Bald hatte ſie ſeinen Charakter ſtudirt und ſtets machte ſie ihm eine Verbeugung, oder zeigte ihm ein ſonniges Lächeln, mochte ſie an ihm vorüber gehen oder ihm direkt begegnen. Griffith erwiderte ihr Lächeln und fühlte bei ihrem Anblick ein gewiſſes Vergnügen, da er freundliche und heitere Geſichter gern um ſich hatte.

Nach kurzer Zeit übernahm ſie aus freiem Willen die Sorge für ſeine Wäſche, wozu kein anderer Herr in der Welt ſie vermocht hätte, nähte hier und da fehlende Knöpfe an und hielt ſie in größter Sauberkeit und Ordnung. Manchmal aber auch ließ die ſchlaue Dirne abſichtlich einen Knopf am Hemd fehlen und ging dann zu ihm, um ihm denſelben, während er es trug, anzunähen. Hierdurch kam ſie mit ihm in eine nahe Berührung, welche Niemand beſſer, als ſie, zum Unheil eines Mannes zu handhaben verſtand. Die Augen ſchüchtern, dennoch auffordernd auf die Arbeit geſenkt, machte ſie zwanzig Stiche, wo ſechs genügt hätten, und verließ ihn

Digitized by Google

endlich mit einem langſamen, verlegenen Blicke. Dieſer ſanfte Zauber erfaßte Griffith Gaunt und machte auf ihn Eindruck, wenn auch nicht ganz in der Weiſe, wie ſeine inamorata beabſichtigte.

„Käthe," ſagte er eines Tages, „das Mädchen Caroline iſt Goldes werth."

„Wirklich?" erwiderte Miſtreß Gaunt kühl; „ich habe dieſe Entdeckung noch nicht gemacht."

Als Caroline bemerkte, daß ihr Herr kleinherzig ſei und ſeine Frau zu ſehr liebe, um ſich anderweitig umzuſehen, wurde ihre Leidenſchaft für ihn, anſtatt ihm gram zu ſein, nur noch inniger, und ſie fing an, ſeine Frau zu haſſen, dieſe hochmüthige Schönheit, welche den Beſitz eines ſolchen Mannes als ganz ſelbſtverſtändlich betrachtete und ſeine Treue feſſelte, ohne nur darüber nachzudenken.

Mehr als eine Frau litt in jenem rohen Zeitalter, um ihrer Dienerin willen, an Qualen der Eiferſucht; hier aber waren die Rollen vertauſcht. Die Lady genoß des inneren Friedens, und die Dienerin erduldete ihrer Thorheit wegen bittre Pein. Ihre Neigung für Griffith war zur Leidenſchaft herangewachſen, dabei hatte ſie täglich, ja ſtündlich ihrer Nebenbuhlerin Dienſte zu leiſten. Sie mußte ihr Kleider machen und mit ihr überlegen, wie ihre verhaßte Schönheit am vortheilhafteſten hervorzuheben ſei. Dann mußte ſie ſie ankleiden,

Digitized by Google

mit neidiſchen Blicken ihre mannigfachen Reize, den ſtolzen Nacken, die ſammetweiche Haut anſchauen, und ſtundenlang ſich mit dem vollen goldig glänzenden Haar beſchäftigen.

Wie ſie ſich darnach ſehnte, eine Handvoll davon auszureißen und dann befriedigt fortzulaufen! Statt deſſen verlangte ihre glückliche Nebenbuhlerin, daß ſie ſo zart und ſanft damit umgehe, wie weiland Madame de Maintenon mit demjenigen der Königin von Frankreich.

Unten in der Küche nannte ſie es „gelbes Flachshaar,“ dies gewährte ihr doch eine Genugthuung, wenngleich eine äußerſt ſchwache. So oft die Sonne durch das Fenſter ſchien, vor welchem der Toilettentiſch der Lady ſtand, überflutheten goldige Wellen ihre Hand und beleidigten und verletzten ihre neidiſchen Augen. Eines Tages kam Griffith herein und küßte das ſchöne Haar, während es auf ihren Fingern lag. Seine Lippen drückten nur die herrlichen Flechten ſeiner Frau, Carolinens Hand aber fühlte die leichte Berührung ſeines Mundes darunter. Die verliebte Heuchlerin erbebte, wenn auch die Pein ihrer Thorheit darauf folgte, da der Verſtand in ihr wohl überwältigt werden, aber nie völlig erblinden konnte.

An jenem vorerwähnten Tage nun waren ihre Gedanken mit Griffith beſchäftigt, erwägend, ob er denn ſtets gelbes Haar ſchöner als ſchwarzes finden werde. Dieſer Gedanke

Digitized by Google

ließ sie sich etwas vergessen, und so kam es, daß sie ihre Nebenbuhlerin unsanft an den Haaren zog. Der Leser weiß, was darauf folgte.

Erschreckt über die Frage ihrer Herrin, gab sie keine Antwort, sondern seufzte nur und wurde vorsichtiger.

Welchen Kampf kostete es ihr aber, die schönen Wangen der Mistreß Gaunt nicht mit dem Rücken der Haarbürste klopfen zu dürfen! Die Folge des Kampfes, wie des erhaltenen Verweises und der vorhergegangenen Aufregung zeigten sich nach und nach, indem ihre Hand unthätig wurde und ein leises Schluchzen das Schweigen unterbrach.

Mistreß Gaunt wendete sich ruhig um und betrachtete ihr hysterisches Kammermädchen mit Erstaunen. „Was hast Du?“ sagte sie. „Weinst Du, weil ich Dich gescholten habe, Kind? Du mußt Dir das nicht so zu Herzen nehmen, es ist so meine Art. Ich kann Alles vertragen, nur nicht, daß man mich an den Haaren zieht.“ Mit diesen Worten erhob sie sich, goß einige Tropfen Salzgeist in etwas Wasser und hielt es an die Lippen ihrer geheimen Nebenbuhlerin. Sie that es in freundlicher Weise, wenn auch mit jenem halb verächtlichen und durchaus kalten Mitleid, welches Frauen oft ihres Gleichen widmen, namentlich wenn die Eine Herrin und die Andere Dienerin ist. Carolinens glühender Haß kühlte sich dennoch dadurch etwas ab. Sie fühlte einen ge-

Digitized by Google

heimen Stich im Innern und ihre Eifersucht erwachte, die von nicht ungewöhnlicher Art war, wenn die Leidenschaft sie nicht verblendete. Sie war eine Frau, die außer ihrem umherirrenden Herzen, noch einige andere Züge eines männlichen Charakters besaß. So konnte sie zum Beispiel stundenlang da sitzen und andauernd, mit praktischem Sinn, über eine Sache nachdenken. Ihre Gedanken waren dabei nicht unbestimmt und träumerisch, sondern folgten sich in ernster, geschlossener Reihe. Finster zog sie dabei ihre kohlschwarzen Augenbrauen zusammen, wie es Lord Thurlow nicht besser verstanden hätte, vergegenwärtigte sich die ganze Situation und erwog das Pro und Contra mit einem juristischen Talent, wie es in ihrem Geschlechte selten zu finden ist. Hatte ihr Verstand diesen Proceß aber einmal durchgemacht und sie einen Entschluß fassen lassen, so entwickelte sie dann auch eine fast unglaubliche Willenskraft.

In ähnlicher Verfassung schloß sie sich auch heut auf mehrere Stunden in ihr Zimmer ein und erwog die ganze Angelegenheit mit Sorgfalt.

Endlich kam sie zu dem Schluß: daß, wenn sie in Hernshaw bleibe, vielleicht Unheil daraus entstehen und sie selbst schließlich als leidender Theil, wie sie schon jetzt sei, daraus hervorgehen möchte.

„Wenn das so fort geht," sagte sie sich, „werde ich wahn-

Digitized by Google

ſinnig, oder ich ſtelle mich bloß und verliere meinen guten Namen. Und was ſoll dann aus mir und meinem Kinde werden? Lieber will ich das Leben oder den Verſtand verlieren, als meinen guten Namen. Ich weiß, was ich werde durchzumachen haben. Es iſt nicht der erſte Mann, den ich verlaſſe, nach welchem mein Herz verlangte. Es wird meinem Innern einen ſchrecklichen Stoß verſetzen, und Alles wird mir ohne ihn eine Zeit lang todt erſcheinen. Aber die Welt rollt weiter und nimmt uns mit ſich fort; nach und nach findet man, daß überall gute Fiſche zu fangen ſind. Ich will gehen, ſo lange ich noch Verſtand genug habe, einzuſehen, daß ich gehen muß."

Am darauf folgenden Morgen kam ſie zur Miſtreß Gaunt und ſagte, daß ſie ihren Dienſt zu verlaſſen wünſche. „Gewiß," antwortete Miſtreß Gaunt kalt; „darf ich aber nach dem Grunde fragen?"

„O, ich habe mich über Nichts zu beklagen, Madame, in keiner Hinſicht; aber ich fühle mich nicht glücklich hier. Ich möchte gehen, ſobald mein Monat um iſt, oder noch früher, Madame, wenn Sie Jemand an meiner Stelle finden könnten."

Miſtreß Gaunt überlegte einen Augenblick, darauf ſagte ſie: „Du biſt eine ſo weite Strecke von Glouceſterſhire hergekommen; willſt Du es nicht lieber noch eine Zeit an unſerem Orte verſuchen? Ich habe ſchon einige gute Dienerinnen gehabt,

Digitized by Google

die ſich zuerſt nicht wohl hier fühlten; nach und nach aber lernten ſie meine Gewohnheiten kennen und blieben bei mir, bis ſie ſich verheiratheten. Daß Du vor Ablauf Deines Monates gehſt, daran iſt nicht zu denken.“ Caroline erwiderte nichts, ſondern erlaubte ſich nur einen halb mürriſchen, halb unterwürfigen Seufzer; katzenartig ſchlich ſie umher und vollzog ihre Pflichten mit bewundernswerther Genauigkeit und Pünktlichkeit. Miſtreß Gaunt beobachtete ſie, ohne ſich den Anſchein davon zu geben, und bemerkte, daß ihre Unzufriedenheit auf die Erfüllung ihrer Pflichten nicht den geringſten Einfluß ausübe. Sie kam deshalb zu der Anſicht: „Dies Mädchen iſt ein Schatz; du wirſt ſie nicht gehen laſſen,“ während Caroline ſich tröſtete: „Es iſt ja nur ein Monat, und Niemand ſoll mich dann hier halten.“

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Kurze Zeit nach dieſen Begebenheiten fand der Provinzialball Statt. Griffith erſchien, Miſtreß Gaunt aber nicht. Alle waren erſtaunt und die Herren namentlich enttäuſcht. Man beſtürmte Griffith mit Fragen, ob ſie unwohl ſei; er dankte ihnen trocken und berichtete, daß ſie ſich ganz wohl befinde — mehr war nicht aus ihm heraus zu bekommen. Den Damen gegenüber aber äußerte er, daß ſie Bällen und allen anderen Vergnügungen abgeſagt habe. „Ihr Leben beſteht jetzt aus Faſten, Beten und Krankenbeſuchen," fügte er mit mattem Lächeln hinzu. „Ich ſehe ſo viel, wie gar Nichts von ihr." Ein junges, ausgelaſſenes Mädchen, welches ſeine Worte gehört hatte, machte die Bemerkung: „Ihr ſolltet Euch hinlegen und die Pocken kriegen, wer weiß, vielleicht kümmerte ſie ſich dann auch um Euch."

Griffith lachte, aber nicht in herzlicher Weiſe. Der religiöſe Eifer der Miſtreß Gaunt kannte in Wahrheit keine Grenzen. In fromme Pläne und religiöſe Pflichterfüllung

Digitized by Google

vertieft, hatte sie wenig Zeit und großen Widerwillen gegen alle heitere Geselligkeit, verkehrte nur mit den Frauen und erfand höfliche Entschuldigungen, um den auswärtigen Diners auszuweichen. Sie schickte ihren Mann allein in die Welt, beschwert mit den Entschuldigungen: „Meine Frau ist zur Heiligen umgewandelt. Es ist eine Sünde zu tanzen, eine Sünde zu jagen, eine Sünde sich zu amüsiren. Wir müssen leben, um zu fasten und zu beten, um Schulen zu bauen und zwei Mal täglich in die Kirche zu gehen."

Auf diese Weise ging er umher und veröffentlichte sein häusliches Leid. Um aber die Wahrheit zu sagen, schien es, als ob eine geheime Befriedigung durch seine Klagen hindurch blicke. Eine häßliche Heilige ist allen heiteren Gesellen ein Jammerbild. Der Gatte, Herr und Besitzer aber einer schönen Heiligen zu sein, das hatte seinen piquanten Reiz. Seine Eifersucht schlief, war aber keineswegs erloschen, und Käthes Frömmigkeit reizte diese Schwäche, ohne sie zu verwunden. Er fand, daß er der Nebenbuhler des Himmels sei und zwar der glücklichere Nebenbuhler, da sie bei aller Frömmigkeit und religiösen Pflichterfüllung ihrem Manne dennoch manchen Trost gewähren mußte, den sie dem Himmel nicht zuwenden konnte.

Diese piquante Phase seiner Leidenschaft sollte indeß nicht lange andauern. Alle Dinge schreiten vorwärts.

Bruder Leonhard war jetzt sowohl ihr Rathgeber, als

Digitized by Google

ihr Beichtvater, und seine Besuche mehrten sich. Oft führte sie ihn bei ihren Ansichten und Handlungen als Autorität an, wodurch in Griffith der Verdacht aufstieg, daß die Veränderung seiner Frau allein durch Leonhard's Einfluß entstanden, und daß sie bei aller Beredsamkeit und Inbrunst doch nur das Echo eines Priesters sei. Dieser Gedanke erbitterte ihn. Zu sehen, daß seine Frau sich auf einen Anderen stütze, sich von allen gesellschaftlichen Vergnügungen, welche sie bisher mit ihm getheilt hatte, zurückziehe, und dies Alles nur, weil ein anderes menschliches Wesen, ein Geistlicher, sie davon abmahnte! Schweigend grämte er sich eine Zeit lang, dann aber machte er ihr Vorstellungen.

„Wirst Du vielleicht auf meinen Beichtvater eifersüchtig?" war die höhnende Antwort. Als er sich dann wiederholt beklagte, erfolgten freundliche, aber ernste Mahnungen, die ihn zum Schweigen brachten, ihn aber nicht beruhigten, noch überzeugten.

Die Thatsachen traten zu deutlich hervor: Käthe war für ihn nicht mehr die heitere Gesellschafterin, welche sie gewesen war; fort war alle bereitwillige Theilnahme, mit welcher sie allen seinen kleinen irdischen Sorgen zugehört hatte, und was nun gar eine seiner Hauptangelegenheiten, die Heuerndte betraf, so hätte er ebensogut einem Eisblock davon erzählen können, so große Gleichgültigkeit trat ihm entgegen.

Digitized by Google

Er war von heiterem Temperament und konnte nicht ohne wärmere Theilnahme leben. Da er sie zu Haus nicht fand, suchte er sie in dem Gastzimmer zum „Rothen Löwen."

Die feinen Geruchsnerven der Mistreß Gaunt erzählten ihr, wo ihr Gatte seine Zeit zubringe, und es verursachte ihr Besorgniß. Anstatt nun ihre Batterie sofort zu eröffnen, nahm sie nach Frauenart eine düstere, unzufriedene Miene an, die vor wenigen Monaten noch ihren Zweck erreicht und eine Erklärung verursacht haben würde. Jetzt sah Griffith in ihr nur eine stärkere Dosis religiöser Gefühle und machte sich davon, um erneuten Trost im „Rothen Löwen" zu suchen.

Endlich sprach sie sich aus und fragte ihn, wie er sich so erniedrigen und sie dadurch betrüben könne.

„O!" entgegnete er finster, „dies Haus ist jetzt zu kalt für mich. Meine Frau ist von dem Priester besessen. Die Pest über den Schurken, welcher Kälte zwischen uns gebracht hat."

Mistreß Gaunt erstarrte sichtbar, erwiderte aber kein Wort darauf.

Ein schwacher Sonnenstrahl war noch im Hause zurückgeblieben und leuchtete freundlicher als je seinem armen, niedergeschlagenen Herrn — leuchtete durch zwei schwarze verführerische Augen.

Drei Monate ungefähr vor dem Datum, welches wir

Digitized by Google

jetzt erreicht haben, ſtanden Caroline Ryder's Koffer fertig verpackt und bereit, am nächſten Tage fortgeſchafft zu werden. Schweigend hatte ſie auf ihrem Entſchluß, ihren Dienſt zu verlaſſen, beſtanden, und Miſtreß Gaunt, obgleich im Geheimen verdrießlich, war großmüthig genug, ſie mit einem guten Zeugniß zu entlaſſen.

Am Nachmittag ihres letzten Tages in Hernshaw trat Caroline in das Zimmer ihrer Herrin. Sie war nicht dort. Caroline ſuchte ſie an allen Orten, endlich ging ſie nach dem „Hain" und hier traf ſie ſie, aber nicht allein. Bruder Leonhard war bei ihr, mit dem ſie auf und ab ging. Beide wendeten ihr den Rücken. Leonhard ging mit ernſten Schritten und gebeugtem Kopfe; Miſtreß Gaunt ſchritt elaſtiſch dahin und ſprach mit Wärme und großer Belebtheit.

Caroline ſchlich geräuſchlos, wie eine Schlange, hinterher, mehr erſtaunt und beobachtend, als horchend, da ſie ihre Herrin im Hauſe noch nie von ſo reizender Lebendigkeit geſehen hatte.

Plötzlich bemerkten ihre ſcharfen, ſchwarzen Augen ein Etwas, „eine nichtsſagende Kleinigkeit," welche ſie aufleuchten ließen.

Sie machte eine Wendung, glitt hinter die Bäume und verſchwand. Bald darauf war ſie in ihrem Zimmer zu finden, und zwar als völlig verändertes Weſen. Mit glühenden

Digitized by Google

Wangen und blitzenden Augen öffnete sie ihre Koffer, packte ihre Sachen aus und legte sie sauber und ordentlich in die ihr angewiesenen Fächer nieder.

Was war geschehen, das sie hierzu veranlaßte?

In der Belebtheit ihrer Rede hatte Mistreß Gaunt ihre Hand einen Augenblick leicht auf den Arm des Priesters gelegt; sie hatte dies oft auch Carolinen gegenüber gethan, da es, offen gestanden, eine kleine weibliche Angewohnheit bei ihr war, es war dies also nichts Erhebliches. Als sie aber die zarte Hand dies Mal wieder zurückzog, schien dieselbe zu sprechen, denn sie verließ den Arm Leonhard's nicht plötzlich, sondern glitt langsam herunter, zuerst die Handfläche, dann die Finger bis zur Spitze und nahm so einen langsamen Abschied.

Caroline sah diese zarte Berührung, vereinigte sie mit der Lebhaftigkeit und dem anscheinenden Glück, welches die beredte Persönlichkeit der Mistreß Gaunt zu beseelen schien, und bildete sich in ihrem Innern sofort ein ziemlich hartes Urtheil, obgleich sie das Gesicht der Lady nicht einmal dabei gesehen hatte.

Als Letztere in das Haus zurückkam, trat sie ihr in den Weg und redete sie mit den Worten an: „Verzeihen Sie Madame, haben Sie bereits Jemand an meiner Stelle?"

Mistreß Gaunt sah sie groß an: „Du weißt, daß ich Niemand habe," sagte sie von Oben herab.

Digitized by Google

„Wenn es Ihnen dann recht iſt, Madame, ſo will ich bleiben. Der Ort iſt allerdings traurig, aber ich habe eine gute Herrin — und —“

„Genug,“ entgegnete Miſtreß Gaunt; „eine Dienerin hat ihre Anſichten für ſich und theilt ſie nicht ihrer Herrin mit. Du kannſt für dies Mal bleiben; das nächſte Mal aber gehſt Du; ich laſſe nicht gern mit mir ſcherzen.“

Caroline zog ſich, die Unterwürfigkeit ſelbſt, mit niedergeſchlagenem Blick zurück. Sobald ſie aber allein war, warf ſie die Maske von ſich und brach hervor: „Ja, Madame, ich habe meine Anſichten für mich; behaltet Ihr den Prieſter, und ich werde mir den Mann zueignen.“

Von dieſem Augenblick an bewachte Caroline ihre Herrin mit den Augen eines Luchſes, machte ſich um Griffith zu ſchaffen und träufelte ihm durch hinterliſtige Anſpielungen langſam Gift in's Ohr.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Gleich vielen frommen Männern war auch Bruder Leonhard nicht frei von Eitelkeit.

Zuerſt bezweifelte er, wie ſich der Leſer erinnern wird, ſeine Fähigkeit, Pater Francis als Rathgeber der Miſtreß Gaunt vertreten zu können; nach leichtem Widerſpruch aber vertrat er ihn dennoch und machte ſich über ſeine Befähigung keine weiteren Scrupel. Seine Toleranz und Verſtändigkeit blieb indeſſen weit hinter ſeiner Frömmigkeit und Rednergabe zurück, deshalb wurden ſeine Rathſchläge in geiſtlichen und weltlichen Dingen ein böſer Samen, aus dem die Kälte in dem ehelichen Verhältniß zu Hernshaw emporwuchs.

Dazu kam, daß Caroline in ſchlauer Weiſe Griffith zu hinterbringen wußte, daß ihre Herrin Alles mit dem Prieſter überlege und Nichts thue, ohne vorher ſeine Meinung gehört zu haben. So wurde der bereits glimmende Funke, durch den Athem dieſer Frau, zur hellen Flamme angefacht.

In Griffith entwickelte ſich ein Haß gegen Bruder Leon-

Digitized by Google

hard, den er so offen und beleidigend zur Schau trug, daß Letzterer jede Begegnung mit ihm scheute, seltener kam und nur wenige Minuten da blieb. Mistreß Gaunt machte Griffith in freundlicher Weise Vorstellungen darüber, erhielt aber nur kurze barsche Antworten. Das servile Element ihres Geschlechtes war nur schwach in ihr vertreten, deshalb wurde sie durch sein Benehmen erbittert und kalt gegen ihn gestimmt und rächte Leonhard indirekt, aber in offener Weise, durch jene leicht verletzenden Waffen, welche eine Frau, die sich geliebt weiß, stets zu ihrer Disposition hat.

Dies machte Griffith völlig schwermüthig und geradezu unglücklich. Täglich ging er nun in den „Rothen Löwen", um dort nicht allein Geselligkeit, sondern wirklichen Trost zu suchen.

Mistreß Gaunt sah es, und Erbitterung, Mitleid wie innere Unruhe nahmen abwechselnd von ihr Besitz. Sie war sich bewußt, einen guten Mann zu haben; anstatt ihn nun mit sich zum Himmel zu führen, fand sie, daß jeder Schritt, welcher sie mit Hilfe Leonhard's einem engelgleichen Leben näher brachte, für Griffith's Seele und sein irdisches Glück sich unheilvoll erwies.

Sie machte sich Vorwürfe, tadelte Griffith, tadelte die protestantische Ketzerei, tadelte Alles und Jeden — nur nicht Bruder Leonhard.

Digitized by Google

Eines Sonntags Nachmittags ſaß Griffith auf ſeinem einſamen Raſenplatz und rauchte ſeine Pfeife, als Miſtreß Gaunt zu ihm trat und eine gewiſſe Niedergeſchlagenheit in ſeinen Zügen bemerkte. Ihr Herz ſchlug ihm entgegen, ſie ſetzte ſich zu ihm auf die Bank nieder und ſeufzte. Griffith ſeufzte gleichfalls.

„Geh' und hole Deine Viola di Gamba, Herz," ſagte ſie freundlich, „wir wollen an dieſem ſchönen Nachmittage eine Hymne zuſammen ſingen. Wir können Gott zuſammen loben, wenn wir auch getrennt zu ihm beten müſſen; traurig, daß es ſo iſt."

„Herzlich gern," ſagte Griffith. „Doch nein, ich vergaß, daß meine Viola di Gamba nicht hier iſt, ſondern im „Rothen Löwen."

„Im „Rothen Löwen"?" fragte ſie bitter. „Singſt Du dort auch, wie Du dort iſſeſt und trinkſt? O, Griffith, wie kannſt Du Dich ſo erniedrigen?"

„Was bleibt einem armen Manne anderes übrig, deſſen Frau von dem Prieſter beſeſſen und für Niemand, als für die Engel geſellig iſt?"

„Ich kam nicht hierher, mit Dir zu zanken, Herz," ſagte ſie kalt und traurig. Nach einer Weile beiderſeitigen Schweigens erhob ſie ſich und verließ ihn.

Gleich vielen anderen Männern beſaß Bruder Leonhard

Digitized by Google

wenig Toleranz und machte Miſtreß Gaunt Vorwürfe, daß ſie ſo viele proteſtantiſche Leute im Dienſt habe. Die Köchin und das Kindermädchen, ſagte er, ſollten vor Allen wenigſtens katholiſch ſein. Miſtreß Gaunt zeigte ſich ſofort bereit, ſie beide fortzuſchicken und zwar ohne alle Umſchweife. Eine ſo heftige Maßregel wünſchte er aber nicht, ſondern rieth ihr, eine paſſende Gelegenheit wahrzunehmen, und erſt die Eine und dann die Andere gehen zu laſſen.

Das Kindermädchen mußte zuerſt ihren Platz aufgeben, und ihre Stelle wurde mit einer Katholikin beſetzt. Dann erhielt die Köchin ihre Kündigung; doch ſollte es hierbei nicht ſo ruhig zugehen. Johanne Banniſter war ein gutes Mädchen mit fröhlichem Herzen, das von allen ihren Genoſſen gern geſehen und geachtet wurde. Ihre Eltern lebten in dem Dorfe, und ſie war bereits ſeit ſechs Jahren in ihrem Dienſte, ſo daß ihr ehrliches Herz mit Liebe an ihrer Herrſchaft hing. Ihre Kündigung verurſachte ihr daher heiße Thränen, in welche ſie oft während ihrer Arbeit, oder während ſie über gewöhnliche Dinge ſchwatzte, ausbrach.

Eines Tages fand ſie Griffith weinend und Caroline als leidige Tröſterin an ihrer Seite.

„He! Mädchen," rief er, „was habt Ihr für Noth?" Bei dieſen Worten ſtürzten Johannens Thränen in Strömen hervor, und Caroline ſchwieg, wohlweislich ſtill abwartend.

Digitized by Google

Endlich nach drei oder vier Mal wiederholter Frage ſchluchzte Johanne hervor, daß man ihr die Thür gewieſen habe, wie ſie ſich ungenirt ausdrückte.

„Weshalb?“ fragte Griffith theilnehmend.

„Das iſt es eben, was ich ſelber gern wiſſen möchte,“ ſchluchzte ſie weiter. Unſere Lady iſt immer mit mir zufrieden geweſen und nun ſtößt ſie mich vor die Thür wie einen Hund, mich, die ſchon ſechs Jahre hier iſt und ſich wie zu Hauſe fühlt. Was wird mein Vater ſagen? Ach, ich möchte lieber in den See ſpringen.“

„Sagt doch Nichts auf die Lady,“ wendete die ſchlaue Caroline ein. „Sie iſt eine ſo gute Herrin, wie es nur eine giebt. An alle Dem iſt nur der Prieſter Schuld. Ich möchte wohl die Wahrheit aufdecken, Herr, wenn ich Euer Wort erhalte, deshalb nicht fortgeſchickt zu werden.“

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf,“ erwiderte Griffith.

„Nun denn, Sir, Johanne hat mit Euch und mir denſelben Fehler. Sie iſt keine Papiſtin und deshalb muß ſie fort. Woher ich das weiß? Ich horchte in dem Nebenzimmer und hörte den Prieſter ſagen, daß die Lady zwei von uns fortſchicken und dafür Katholikinnen nehmen müſſe. Was der Prieſter ſagt, iſt Geſetz in dieſem Hauſe; im März gab er den Befehl, im Mai mußte Henriette gehen; und nun iſt

Digitized by Google

die Reihe an Johanne — weil ſie mit Euch in eine Kirche geht, Sir. Tröſte Dich, Johanne, wenn es ginge, würde er ſogar unſeren eigenen Herrn aus dem Hauſe ſchicken; und was würde dann wohl aus uns werden?"

Griffith erblaßte vor Zorn unter dem Einfluß dieſer giftigen Zunge und ging fort, ohne ein Wort zu äußern.

Caroline ſah ihm mit glänzenden, teufliſchen Blicken nach.

Nachdem Johanne auf dieſe Weiſe ihr Herz etwas erleichtert hatte, kehrte ihr alter Frohſinn in ihr zurück. „Caroline," ſagte ſie, „ich hätte nicht gedacht, daß ich Dich je ſo gut leiden könnte;" mit dieſen Worten gab ſie ihr einen langen, herzhaften, ſchmatzenden Kuß. „Ich will auch nun nicht mehr weinen," fuhr ſie fort. „Dies Haus iſt auch kein Platz für uns; es iſt eine große Hühnerſteige, wo die Henne kräht und der Hahn gluckt."

Caroline, die ihre Bildung in der Stadt genoſſen, lachte über das ländliche Gleichniß; um aber Johannen Nichts voraus zu geben, antwortete ſie ihr mit der anderen Metapher, daß gewiſſe Hunde nur bellen, während andere beißen. „Unſer Herr iſt einer von denen, die beißen. Ich habe dem Prieſter gedient, es wird ihm die Thür eben ſo gewieſen werden, wie es Dir geſchehen iſt."

Griffith fand ſeine Frau leſend auf dem Raſenplatz ſitzen. Er unterdrückte ſeinen Zorn ſo gut er konnte, nichts-

Digitized by Google

deſtoweniger zitterte ſeine Stimme vor verhaltener Aufregung.

„Johanne wird alſo nun aus dem Hauſe geworfen?“ ſagte er.

„Ich weiß nicht, was Du mit dem „aus dem Hauſe geworfen“ ſagen willſt?“ erwiderte Miſtreß Gaunt ruhig; „aber ſie wird mich nächſten Monat verlaſſen und Cäcilie Davis an ihre Stelle kommen.“

„Cäcilie Davis iſt eine nutzloſe, ſchmutzige Schlampe, die keine Kartoffel kochen kann; aber natürlich, ſie iſt eine Papiſtin, und die arme Johanne eine Proteſtantin, trotzdem ſie ein gutes Mittageſſen zu kochen verſteht.“

„Kümmere Dich nicht um die Dienſtmädchen, Herz,“ ſagte Miſtreß Gaunt; „überlaß mir das.“

„Mit Freuden; aber das geht nicht von Dir aus, ſondern von jenem Leonhard, und ich kann nicht dulden, daß ein papiſtiſcher Prieſter alle meine Dienſtleute fortſchickt, die ihres Lohnes werth ſind. Sei vernünftig, Käthe, Du warſt ſonſt eine verſtändige Frau und eine liebevolle Gattin: ich frage Dich jetzt, iſt ein unbejahrter Junggeſelle eine geeignete Perſon, eines anderen Mannes Familie zu regieren?“

Miſtreß Gaunt lachte ihm in das Geſicht. „Ein unbejahrter Junggeſelle? Wer hat je dieſen Ausdruck für einen Prieſter gehört, den man einen Heiligen nennen könnte!“

Digitized by Google

„Da er nicht verheirathet ist, muß er wohl ein Junggeselle sein. Und ich wiederhole es, es ist abscheulich von einem solchen Junggesellen, sich zwischen alte Eheleute zu drängen, ihre Geheimnisse zu erforschen, seine Hand in Allem zu haben, sich zum Herrn meines Hauses zu machen und meiner Frau zu befehlen, ihre Dienstboten fortzuschicken, weil sie mit mir in eine Kirche gehen. Warum werde ich nicht auch fortgeschickt? Ihre Fehler sind die meinen."

„Du bist im Zorn, Griffith, und ich muß glauben, daß Du mich gleichfalls aufbringen willst."

„Mag sein, daß ich zornig bin. Hiobs Geduld nahm endlich auch ein Ende und die meinige hat während der letzten Monate eine harte Probe bestanden. Es war schlimm genug, als der Mann nur Dein Beichtvater war: Er bekam Alles zu hören, während Du mir durchaus nicht Alles sagst. Er kannte Dein Herz besser, als ich es kenne, und es war bitter genug für mich, bei meiner Liebe zu Dir, zu wissen, daß Du Geheimnisse vor mir hast. Jeder Mann indessen, der eine Katholikin znr Frau hat, muß das ertragen lernen, deshalb machte ich gute Miene dazu, obgleich es mich in meinem Herzen schmerzte. Seit er aber Dein Rathgeber und Führer geworden ist, bist Du eine andere Frau. Du gehst nicht mehr in die Nachbarschaft und treibst meine Freunde durch Deine Kälte fort. Das Haus ist seitdem so kalt ge-

Digitized by Google

worden, daß ich wohl dazu gezwungen werde, mich im „Rothen Löwen“ nach einem Lächeln und einem freundlichen Wort umzusehen. Und nun schickst Du gar, dieses fanatischen Priesters wegen, die besten Dienstleute fort, stellst nutzlose, schmutzige Schlampen an ihren Platz, weil diese zufällig katholisch sind. Du pflegtest sonst nicht so unbarmherzig und unverständig zu sein; deshalb ist der Priester daran Schuld, der mein heimlicher, versteckter Feind ist. Ich fühle es, wie er mir Schritt für Schritt den Boden untergräbt, und ich kann es nicht länger dulden. Ich muß einen Einhalt thun und benutze diese Gelegenheit; Johanne ist ein gutes Mädchen und ihre Eltern, die sie unterstützt, wohnen in unserem Dorfe. Denke besser darüber nach, Käthe, und laß das arme Ding bleiben, obgleich sie in die Kirche Deines Mannes geht.“

„Griffith,“ erwiderte Mistreß Gaunt, „ich könnte Dir zurückgeben, daß Du ein veränderter Mann bist, denn nie ist es Dir eingefallen, Dich um die Angelegenheiten meiner Dienstleute zu bekümmern. Fühlst Du Dich sicher, daß Du nicht vielleicht von einer übelwollenden Frau beeinflußt wirst? Doch wir wollen uns einander nicht reiben, wir haben beide heißes Blut. Gieb Dich für heut zufrieden, Herz, und laß mir bis morgen Bedenkzeit, ob ich Deinen Wunsch erfüllen kann.“

Der eifersüchtige Gatte durchschaute diesen Vorschlag

Digitized by Google

ſofort; zornglühend brach er aus: „Das heißt, Du mußt erſt Deinen Prieſter um Erlaubniß fragen, um Deinem Manne ein Körnchen Achtung und Zuneigung zu beweiſen, und ihn nicht zur völligen Null in ſeinem Hauſe zu machen. Nein, Käthe, kein Mann, der Selbſtachtung hat, wird es dulden, daß ein Anderer zwiſchen ihn und die Frau ſeines Herzens tritt. Dieſe Angelegenheit berührt nur Dich und mich, ich werde keine Einmiſchung dulden, und erkläre Dir hiermit offen und einfach, daß, wenn Du dem armen Ding, um dem Prieſter zu gefallen, die Thür weiſeſt, ſo werde ich ſie dem Prieſter verweiſen, um dem Mädchen und ihren Angehörigen zu gefallen. Dieſe ſind ſo viel, wie er, in jeder Hinſicht werth."

Die bittere Verachtung, mit welcher er von Bruder Leonhard ſprach, und die hinzugefügte, ſie in Erſtaunen ſetzende Drohung führte ein neues gefährliches Element in die Unterredung ein. Miſtreß Gaunt war durch ſeine Worte bis in's Innerſte verletzt worden. Mit flammenden Augen erwiderte ſie ihm: „So viel wie er werth? meine Küchenmagd?! Du treibſt mich dazu, dieſe unheilſtiftende Dirne haſſen zu müſſen. Sie wird ſich morgen früh aus dem Hauſe packen."

„Dann wird der Prieſter mein Haus nicht mehr betreten."

„Das Haus iſt das meine und nicht das deine, und

Digitized by Google

dieſer heilige Mann wird darin Zutritt haben, ſo oft er mich mit ſeinem Beſuch erfreuen will."

Wenn es ein Triumph iſt, einen Gegner mit Worten zu Boden zu ſchlagen, ſo hatte Miſtreß Gaunt einen entſchiedenen Sieg errungen: Griffith ächzte, aber erwiderte kein Wort.

Mit vor Leidenſchaft blaſſen Zügen ſahen ſie einander an, Keiner aber ſprach mehr. Eine ominöſe Stille folgte dieſer beklagenswerthen Antwort, wie die Stille, welche nach dem Donnerſchlage eintritt.

Griffith ſtand eine Weile wie betäubt von dem grauſamen Schlage, warf ihr darauf einen Blick voller Schmerz und Vorwurf zu, richtete ſich ſtolz empor und ging davon, wie ein verwundeter Löwe.

Mit Recht ſagten die Alten, der Zorn iſt ein kurzer Wahnſinn. Wenn wir mit kaltem Blute über die Dinge nachdenken, welche wir im Zorn geſprochen, wie unmöglich erſcheinen ſie uns! wie wenig vereinbar mit unſerem wirklichen Selbſt! Dies iſt ein anerkanntes Symptom des Wahnſinns.

Es gab wenige Perſonen, welche an Hochherzigkeit Miſtreß Gaunt zu vergleichen waren; welch unedlen Stoß hatte ſie dennoch ertheilt! Wäre dabei Griffith im Zorn weiter fort gefahren, ſo hätte auch ſie ſich noch weiter gehen laſſen. Als er indeſſen ihren bittren Stich mit Schweigen erwiderte und davon ging, kam ſie ſofort wieder zu ſich.

Digitized by Google

Ihr erster Gedanke war: „Großer Gott! was habe ich ihm gesagt?“ Schamröthe trat auf ihre Wangen und Thränen in ihre Augen. Griffith sah nichts davon. Tief im Herzen verwundet war er davon gegangen.

Was sie gesprochen, war Wahrheit; das Haus gehörte ihr und war ihr gerichtlich sicher gestellt. Selbst das Geld (sein Geld) war hinein gesteckt und dadurch ihr Eigenthum geworden; er konnte es nicht zurück verlangen; er war ihr Hausbewohner und abhängig von ihrer Güte. Während der langen Jahre, welche sie bereits zusammen gelebt, hatte sie sich nie das Ansehen der Besitzerin gegeben, sondern im Gegentheil, ihn bei allen Gelegenheiten als den Herrn in den Vordergrund geschoben, und sich bescheiden zurückgehalten. Bene latuit. Da sieht sie plötzlich eine Hand sich nach ihrem geheiligten Günstling ausstrecken, und in demselben Augenblick vermag sie es, ihren Gatten seinem Traume zu entrücken und ihn mit einem einzigen Wort auf seine eigentliche Stellung zurückzuführen.

Griffith war eben so sehr in Wuth versetzt, als tief verletzt. Bei seiner wahren Liebe aber galt sein Zorn nicht der Frau, welche ihn beleidigt hatte, sondern dem im Hintergrunde stehenden Manne, welcher sie dazu antrieb.

Der Leser kennt jetzt seine guten Eigenschaften, wie seine Fehler. Obgleich seiner Frau in einigen wenigen Dingen

Digitized by Google

überlegen, beſaß er dennoch keine ſo edle Bildung des Geiſtes und Herzens, wie ſie. Er war mit ſeinen eigenen Dienſtleuten ein Bündniß gegen ſeinen Feind eingegangen und nun that er in ſeinem Zorn einen anderen Schritt nach derſelben Richtung hin. Als er noch blaß vor Leidenſchaft nach dem Wirthshaus ſtürzte, begegnete er ſeinem Wildhüter, welcher mit einem Eimer voll friſch gefangener Fiſche daher kam.

„Was habt Ihr da?“ fragte Griffith rauh; nicht daß er auf den Mann böſe geweſen wäre; ſein Zorn erfüllte ihn aber dermaßen, daß er gern etwas davon auszulaſſen wünſchte. Tom Leiceſter war keineswegs über den Ton erfreut und erwiderte dreiſt, aber verdrießlich: „Hechte für unſre Papiſten.“ Dieſe Antwort, obgleich ſie roh genannt werden mußte, mißfiel Griffith durchaus nicht; ſie ſchmeckte nach odium theologicum, ein Gefühl, welches er zu verſtehen begann. „Stelle den Eimer nieder und höre mir zu, Tom Leiceſter,“ ſagte er. Sein Ton war ein ſo eindringlicher, daß Tom unwillkürlich gehorchte und ſeinen Herrn anſtarrte.

„Sage mir, mein Junge, wozu biſt Du bei mir?“

„Um Euer Wild zu bewachen, Herr, denke ich.“

„Was, wenn Du der ſchlechteſte Wildhüter biſt, den es giebt? Wie viele Wilddiebe fängſt Du im Jahre? Sie brauchen nur einen ihrer Bande mit Dir in's Wirthshaus zu ſchicken, und die Uebrigen können ſich dann meine Faſanen

Digitized by Google

aus den Neſtern holen, während Du mit Singen und Trinken beſchäftigt biſt."

„Wie die Herren im ‚Rothen Löwen,'" brummte Tom vor ſich hin.

„Das iſt aber noch nicht Alles," fuhr Griffith fort, indem er that, als habe er nichts gehört. „Du ſtiehlſt mir meine Haſen und verkaufſt ſie in der Stadt. Leugne es nicht, denn ich habe ein halbes Dutzend Zeugen."

Tom ſah äußerſt beſtürzt aus, und Griffith fuhr fort: „Ich weiß dies ſeit zehn Monaten, es iſt Dir aber deshalb nicht ſchlechter ergangen. Nun, weshalb behalte ich Dich alſo, den jeder andere Herr, an meiner Stelle, nach Carlisle in das Gefängniß ſetzen ließe?"

Leiceſter, der bisher ſeinen Herrn für blind gehalten und ihn nun plötzlich mit Allem vertraut ſah, ließ den Kopf hangen und ſtammelte hervor: „Weil Ihr ein gutes Herz habt, Herr, und einen armen Burſchen, um ein paar alter Haſen willen, nicht verderben wollt."

„Dummes Zeug!" rief Gaunt. „Sprich vernünftig, oder packe Dich fort, Lügner und Spitzbube, und laß Dich nicht wieder ſehen."

Bei dieſer Anrede wendeten ſich die ſchwarzen Zigeunerangen Toms nach allen Seiten hin, als ob ſie nach einem Schlupfwinkel ſuchten, zu welchem er ſeine Zuflucht nehmen

Digitized by Google

könnte. Endlich aber ſah er der Situation in's Geſicht und ſagte mit einem Anflug von Heiterkeit: „Die verdammten Haſen! Ich wollte, ich hätte mir lieber die Hand abgehackt, als einen davon angerührt.“ Nach dieſer Vorrede ſenkte er ſeine Stimme bis zum Geflüſter und fuhr fort: „Ich ſehe, worauf Ihr hin wollt, Herr, und da Niemand hier iſt (hier nahm er die Mütze vom Kopf) — ſo verdanke ich Eure Gnade wohl dieſem Mutterzeichen hier?“

Herr und Diener ſahen einander ſchweigend in das Geſicht, wobei, um die Wahrheit zu ſagen, beide in gleicher Stellung, erregt und ernſt ausſehend, eine gewiſſe Familienähnlichkeit an den Tag legten. Dennoch waren ihre Augen völlig verſchieden. Leiceſter hatte die ſchwarzen, ſtechenden, ruheloſen Augen ſeiner Zigeunermutter; Griffith die braunen, tiefen und beſtändigen Augen ſeiner Mutter. Beide Männer hatten dieſelbe Figur, dieſelben männlich gebildeten breiten Schultern. War auch Leiceſters Geſichtsfarbe braun, wie ein welkes Blatt, ſo zeigte dennoch ſeine Stirn eine auffallende Weiße, für einen Mann ſeines Standes, die über dem linken Schlaf ein kohlſchwarzes länglich geformtes Muttermal trug, welches eine merkwürdige Aehnlichkeit mit demjenigen Griffith's hatte.

„Tom Leiceſter, man hat mich beleidigt.“

„Das darf nicht angehen, Sir. Wer war es?“

„Jemand, den ich nicht wie einen Gentleman fordern,

Digitized by Google

aber auch nicht einfach mit meinem Stock durchprügeln kann, wenn mir nicht, wie meinen Dienſtleuten, die Thür gewieſen werden ſoll. Es iſt der papiſtiſche Prieſter, Burſche. Der Bruder Leonhard, Bruder des heiligen Nicolaus ſelbſt. Unſre Lady ſchenkt ihm geneigtes Ohr und kann ihm nichts abſchlagen. Sie ſchickt alle meine Leute zum Hauſe hinaus und nimmt Papiſten an ihrer Stelle, um ihm zu gefallen. Als ich dazwiſchen treten wollte, gab ſie mir eine Antwort, die eben ſo viel hieß, als, daß ich nächſtens auch gehen könne. Und das wird geſchehen; entweder gehe ich oder der Prieſter."

Dieſe kleine Uebertreibung ſetzte Tom in Feuer. „Sprecht Ihr ſo, Herr?" ſagte er, „ſo gebt nur das geringſte Zeichen, und ich und George wir wollen den Prieſter ſchon fangen und ihn durch die Pferdeſchwemme treiben. Darnach wird er es wohl bleiben laſſen, wieder her zu kommen und Euch Aerger zu verſchaffen."

Griffith's Augen leuchteten triumphirend. „Ein Freund in der Noth bleibt ein Freund bis zum Tod," ſagte er. „Du haſt Recht, Burſche. Wir brauchen ihm keine Knochen zu zerbrechen, oder Blut zu vergießen: die Pferdeſchwemme iſt das Beſte; und wenn ſie Dich deshalb abſetzt, ſo laß Dir das gleichgültig ſein. Du ſollſt Hernſhaw Caſtle nie, um dieſer guten That willen, verlaſſen; mußt Du dennoch gehen, nun, ſo gehe ich mit Dir. Die Welt iſt weit, und

Digitized by Google

ich will dort nicht Diener sein, wo ich einst Herr gewesen bin."

Darauf steckten beide die Köpfe zusammen und überlegten, wodurch der Priester bei seinem nächsten Besuche in die Nähe der Pferdeschwemme gelockt werden könnte. Danach trennten sie sich und Griffith ging in den „Rothen Löwen".

Ein Paar schwarze Augen, welche diese sonderbare Zusammenkunft von einem oberen Fenster aus versteckt beobachtet hatten, zogen sich jetzt langsam zurück, und Tom fand sich bald der Besitzerin derselben gegenüber, deren Anblick sein Herz stets etwas höher schlagen ließ.

Caroline Ryder hatte Tom in der letzten Zeit etwas kühl behandelt; daher war er auf's Angenehmste überrascht, als sie mit freundlichem Lächeln auf ihn zu kam, ihn bei Seite zog, äußerst freundlich that und ihm erzählte, was zwischen ihrem Herrn, Johannen und ihr vorgefallen war. Vertrauen erweckt Gegenvertrauen; Tom theilte ihr seinerseits mit, daß ihr Herr und die Lady in Wortwechsel darüber gerathen seien. „An alledem ist indessen der Priester Schuld," fügte er hinzu; „aber habt nur eine Weile Geduld, Ihr sollt etwas erleben."

Mit dieser mysteriösen Andeutung wollte er seine Enthüllungen beschließen; Caroline war aber keineswegs damit abgefunden. Ihr scharfes Auge hatte die Blicke und Handbewegungen Gaunt's und Leicester's gesehen, und diese hatten

Digitized by Google

ihr gesagt, daß etwas Ungewöhnliches und Ernstes besprochen wurde. Dies zu erfahren war sie expreß herunter gekommen, und Tom war leider ihren Künsten nicht gewachsen. Sie lächelte ihn so lange an, verwickelte ihn in Kreuz- und Querfragen und horchte ihn aus, bis sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit Alles aus ihm herausgelockt hatte. Freudig stimmte sie dem Plane bei, und da sie bei ihres Gleichen für äußerst gebildet galt, übernahm sie es, ein Placat zu verfassen, welches Tom dem Priester auf dem Rücken anheften sollte. Gesagt, gethan. Sie lief davon und kehrte bald mit folgendem Dokument, in großen, etwas unsichern Buchstaben geschrieben, zurück:

„Seht Euch den Priester an,
Rechtschaffne Leute,
Welcher zwischen Weib und Mann
Zank und Hader streute.
Darum soll er büßen nun,
Weil er nur kann Uebles thun,
In der Pferdeschwemme."

Auf diese Weise war dem Complott ein weiblicher Mitverschworner beigetreten.

Auch Mistreß Gaunt wirkte in demselben mit, doch ist wohl unnöthig zu bemerken, daß dies unwissentlich geschah.

Unglücklich und voller Reue über das, was sie gesagt hatte, prüfte sie sich streng und zog einen für sie höchst un-

Digitized by Google

günſtig ausfallenden Vergleich zwiſchen ſich und Bruder Leonhard. „Wie wenig paſſe ich dazu, die Abſichten dieſes demüthigen Heiligen zu verwirklichen," ſagte ſie ſich. „Was habe ich in meiner mangelhaften Selbſtbeherrſchung angerichtet!" In dem Bewußtſein, weit von dem Ziele abgeirrt zu ſein, hielt ſie es für das Beſte, ſich bei Leonhard ſelbſt Rath zu holen. Sie hoffte, daß er ihr vorſchlagen würde, den beabſichtigten Wechſel in ihrem Haushalte noch hinauszuſchieben, um auf dieſe Weiſe ihren beleidigten Gatten wieder zu verſöhnen, und ſchrieb deshalb ein paar Worte an ihn, worin ſie ihn bat, ihr ſo bald als möglich einen Beſuch zu machen, weil ſie in einer ſehr ſchwierigen Lage ſeines Rathes bedürfe. Sie gab das Billet an Caroline und befahl ihr, ſofort den Reitknecht damit abzuſchicken.

Caroline nahm das Billet mit ſich fort, drückte es auseinander, guckte hinein und wußte den Inhalt deſſelben, ehe ſie es dem Reitknecht zur Beförderung an Leonhard übergab.

Als dieſer damit fortgeritten war, ging ſie zu Tom und erzählte, was ſie geleſen. Tom kicherte und veranſtaltete demgemäß ſeine Vorbereitungen.

Dann zog ſie ſich in ihr Zimmer zurück und machte im Innern ihres Kopfes einen gewiſſen Prozeß durch, welchen ich dem Leſer als eine ihrer Gewohnheiten geſchildert habe: Sie zog ihre ſtarken, ſchwarzen Brauen finſter zuſammen

Digitized by Google

und dachte über die ganze Situation mit einer Gedankenschärfe nach, welche einer edleren Sphäre und eines höheren Materials würdig gewesen wäre.

So beschäftigt saß sie still, bis sie die Glocke hörte, welche sie zum Toilettentisch ihrer Herrin rief.

Griffith war so aufgebracht, erregt und ruhelos, daß es ihm unmöglich war, lange an einem und demselben Ort, selbst nicht im „Rothen Löwen," zu bleiben. Er ging deshalb zur Essenszeit wieder nach Haus, obgleich er keinen Appetit fühlte, und dies führte zu einer anderen kleinen ehelichen Scene.

Mistreß Gaunt ging die große eichene Treppe hinauf, um sich zum Essen anzukleiden; ihre Schritte waren zögernd und schleppend, wie dies bei Frauen der Fall ist, wenn der Aufregung Ueberlegung und Reue gefolgt ist.

Plötzlich hörte sie schnelle Tritte hinter sich, die sie sofort für diejenigen ihres Mannes erkannte. Ihr Herz schlug ihm entgegen, dennoch hielt sie nicht inne oder wendete ihm das Gesicht zu. Weiblicher Stolz hielt sie von direkter Unterwerfung zurück, weibliche Zärtlichkeit aber eröffnete einen Weg zur Versöhnung. Leise trat sie an die Seite, bis sie fast die Wand berührte, und verzögerte ihre Schritte. Ihre herabhangende Hand, der gebeugte Kopf und ihre ganze beredte Erscheinung sagten deutlich genug:

Digitized by Google

„Wenn man zur Verſöhnung geneigt wäre, hier iſt die Hand geboten!“

Griffith bemerkte es, war aber zu tief verwundet. Schweigend ging er an ihr vorüber, ohne nur anzuhalten. Als er dicht an ihrer Seite war, ſah er ſie an und ſeufzte.

Sie hörte den Seufzer und erwiderte ihn. Arme Geſchöpfe, die ſo glücklich Jahre lang mit einander gelebt hatten!

Er ging weiter.

Ihr Stolz beugte ſich, und ſchüchtern rief ſie:

„Griffith!“

Er wendete ſich um und blieb ſtehen.

„Liebchen,“ ſagte ſie, „ich bin im Unrecht. Ich habe unedel geſprochen; ich vergaß mich. Laß mich meine Worte zurücknehmen, Du weißt, daß ſie nicht aus meinem Herzen kamen.“

„Das iſt es nicht, was Du mir zu ſagen brauchſt,“ erwiderte Griffith finſter. „Ich bin nicht im Streit mit Dir und werde es nie ſein. Was Du thuſt und ſprichſt, iſt Dir Alles nur geheißen worden. Ich ſuche die Verletzung von Deiner Seite ſo gut zu ertragen, wie ich kann. Derjenige aber, der Dich dazu vermochte, an ihm werde ich meine Rache nehmen.“

„Ach! wie kannſt Du ſo denken,“ ſagte ſie. „Glaube mir, Herz, jener heilige Mann würde der Erſte ſein, der mich tadelte, mich meinem Gatten widerſetzt und ihn beleidigt zu haben.

Digitized by Google

O, wie konnte ich aussprechen, was ich gesagt! Ich danke Dir und liebe Dich um so inniger, daß Du gegen meine Fehler so blind bist; doch darf ich Deine Blindheit nicht mißbrauchen. Bruder Leonhard wird mir meines Vergehens wegen, welches Du verzeihst, Buße auferlegen. Er wird keine Entschuldigung gelten lassen, deshalb denke gerechter von diesem guten Manne."

Griffith hörte ihr mit kaltem Hohnlächeln ruhig zu, dann erwiderte er: „Ehe dieser unheilstiftende Bösewicht zwischen uns trat, hast Du mir nie ein bittres Wort gesagt: wir waren das glücklichste Paar in Cumberland. Was sind wir aber jetzt? Und was wird in ein bis zwei Jahren weiter aus uns geworden sein? — Rache!!"

Mit ernstem Ausdruck hatte er begonnen, plötzlich aber hatte sich seiner eine zügellose Wuth bemächtigt, mit welcher er das letzte Wort hervorstieß. Sein Gesicht war verzerrt und sah entsetzlich entstellt und häßlich aus. Mistreß Gaunt erschrak; lange, seit Jahren hatte sie diesen niedrigen Ausdruck nicht mehr in seinem Gesicht bemerkt; aber sie kannte ihn.

„Ja," fuhr er in leidenschaftlichem Tone fort, „ich habe einen bittren Kelch um seinetwillen trinken müssen, aber ich werde ihm einen eben so bittren hinunter zwängen, und Du sollst es mit ansehen."

Mistreß Gaunt erblaßte bei dieser heftigen Drohung.

Digitized by Google

Als Frau von hohem Geiſte zog ſie ſich dennoch kalt zurück und verbarg ihre Befürchtungen hinter ſichtbarem Stolze: „Du biſt wahnſinnig,“ rief ſie. „Ich werfe Entſchuldigung an Eiferſucht fort und verſchwende Vernunftgründe an Wahnwitz. Ich will ſchweigen, um Dich nicht weiter zu reizen; doch wiſſe, daß nun ich die Beleidigte bin und zwar die tief Beleidigte, wie Du erſehen wirſt.“

„Gut,“ entgegnete Griffith finſter. „Auch das ſoll er mir bezahlen!“

Hierauf gingen beide auseinander, in ihre Ankleidezimmer. Griffith, die Seele voll Haß gegen Leonhard, und Käthe mit tiefem Unwillen gegen Griffith.

Es war ihr noch nicht gelungen, ſich zu beruhigen, als ſie ſich dem ſcharfen, kalten und prüfenden Blicke einer anderen weiblichen Perſon ausſetzen mußte, die im Geheimen ihre Nebenbuhlerin war.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Will Jemand erfahren, was ein Mann gewinnt, wenn er ein weibliches Weſen in ſeine Verſchwörung hineinzieht, ſo mag er ſich folgendes kurze Capitel zu Herzen nehmen.

Schweigend und blaß ſaß Miſtreß Gaunt vor ihrem Toilettentiſch, während Caroline hinter ihr beſchäftigt war, aus ihrem prächtigen Haar einen künſtlichen Bau aufzuthürmen, welcher der Größe der Lady acht Zoll hinzufügte. Während dieſer Operation kamen ihre eigenen ſchwarzen Haare und ſchwarzen Augen mit den goldenen Flechten und den blauen, ſo betrübt blickenden Augen der Lady in dichte Berührung und bildeten den auffallendſten Contraſt.

Als ſie bis zur Befeſtigung der letzten Nadeln vorgeſchritten war, hob ſie ruhig an: „Mit Erlaubniß, Madame, ich habe Ihnen etwas mitzutheilen.“

Ein matter Seufzer war die Antwort, da Miſtreß Gaunt eine geringfügige Kleinigkeit erwartete.

Digitized by Google

„Es kann mich vielleicht meine Stelle koſten, Madame, aber ich kann mir nicht helfen.“

„Ein ander Mal, Caroline,“ entgegnete Miſtreß Gaunt, „ich bin nicht in der Stimmung, die Zänkereien meiner Dienſtboten anzuhören.“

„Nein, Madame, es iſt nichts der Art, es handelt ſich um Pater Leonhard. Sicherlich ſind Sie nicht damit einverſtanden, daß er durch die Pferdeſchwemme gejagt wird; und das ſoll mit ihm geſchehen, ſo bald er wieder her kommt.“

Während ſie dieſe Worte ſprach, that ſie, als ob ſie die Falten des Kleides ihrer Herrin ordnete. Das Herz der Lady zuckte zuſammen und die liſtigen Finger der Dienerin fühlten es. Dann bemächtigte ſich ein leiſer Schauer der ſtattlichen Geſtalt. Bald hatte ſie ſich indeſſen völlig gefaßt und ſtand mit eiſerner Feſtigkeit ſtill. Sie mißtraute Carolinen, wußte nicht warum, aber ſie mißtraute ihr dennoch und war auf ihrer Hut.

„Du irrſt Dich ſicher,“ ſagte ſie. „Wer könnte es wagen, in meinem Hauſe Hand an den Prieſter zu legen?“

„Das will ich Ihnen ſagen, Madame; der Eine hetzt den Andern auf. Doch verlangen Sie nicht, daß ich meine Mit-Dienſtleute verrathe, ſondern wir wollen es ihnen vereiteln. Was ich geſagt habe, iſt wahr, Madame. Wenn der Prieſter ſich wieder hier ſehen läßt, ſo werden ſie ihn in den

Digitized by Google

Pferdeteich werfen und ihn mit einem Placat auf dem Rücken nach Hause schicken. Diejenigen, die dies ausführen sollen, stehen Wache, haben ihre Befehle und sehen nach ihm aus. Es ist eine Schande! Ich bin keine Katholikin; aber Religion ist Religion, und ein so himmlisches Gesicht, wie das seine, habe ich noch nicht gesehen. Das soll nun durch einen schmutzigen Teich gezogen werden!" —

Mistreß Gaunt griff krampfhaft nach dem Arme Carolinens und wurde leichenblaß. „Die Böswichte! Die Schändlichen!" ächzte sie. „Geh und sage Deinem Herrn, daß er den Augenblick zu mir komme."

Caroline that einige Schritte vorwärts, dann hielt sie inne.

„Ach, Madame," sagte sie, „auf diese Weise werden Sie nichts ausrichten. Die Anderen würden es nicht zu thun wagen, wenn der Herr ihnen nicht seine Ansicht darüber gesagt hätte."

Mistreß Gaunt hielt sich mit den Händen die Ohren zu. „Sage mir nicht, daß Er diese gottlose, entsetzliche That angeordnet hat," rief sie. „Er ist kühn, wie ein Löwe, und dies ist die Handlung schamloser Feiglinge. Sage mir, was zu thun ist, Weib, denn Du bist bei kälterem Blute als ich."

„Wenn ich in Ihrer Stelle wäre, Madame, so würde

Digitized by Google

ich ihm einfach ein paar Worte zusenden, daß er so lange fort bleibt, bis der Sturm vorüber ist."

„Du hast Recht. Aber wer soll sie ihm hintragen? Meine eigenen Dienstleute handeln als Verräther gegen mich."

„Ich selbst will sie ihm hintragen."

„Das ist wahr; setze Deinen Hut auf und laufe durch das Gehölz, das ist der kürzeste Weg."

Schnell schrieb sie einige Worte auf ein grobes Stück Papier, Briefpapier gab es zu jener Zeit noch nicht, siegelte es zu und übergab es Carolinen.

Caroline lief in ihr Zimmer, um ihren Hut aufzusetzen und mit neugierigen Augen in den Brief zu gucken, der folgendermaßen lautete:

„Lieber Pater und Freund! Kommen Sie fürerst nicht mehr hierher. Fragen Sie die Ueberbringerin dieses, weshalb, denn ich schäme mich, es niederzuschreiben. Beten Sie für sie, denn ich kann es nicht. Beten Sie auch für mich, die Ihres Rathes für eine Zeit lang beraubt ist. In einigen Tagen werde ich zur Beichte kommen, wenn wir Alle bei kühlerem Blute sind. Gehorchen Sie derjenigen in dieser einen Angelegenheit, welche Ihnen stets in allen Dingen Gehorsam leisten wird.

Ich bin mit empörtem und betrübtem Sinn Ihre Tochter

Catharine Gaunt."

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Weiter Nichts?“ ſagte Caroline. „O, ſie hat geahnt, daß ich einen Blick hineinwerfen werde.“ Schnell ſetzte ſie ihren Hut auf und lief davon. Als ſie die Hausthür öffnete, trat ihr Jemand entgegen. Bruder Leonhard war es ſelbſt, welcher der in Miſtreß Gaunt's erſtem Schreiben ausgeſprochenen Bitte ſofort Folge geleiſtet hatte.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Caroline ſtieß einen kleinen Schrei der Ueberraſchung aus.

„Verzeihet," ſagte der Prieſter lächelnd, „daß ich Euch erſchreckt habe."

„Ihr habt mich in der That erſchreckt, Sir," entgegnete ſie. Dann verſtohlen um ſich blickend, bemerkte ſie Leiceſter mit ſeinem Genoſſen, welche auf der Lauer ſtanden.

Tom, ihre Verrätherei nicht ahnend, machte ihr ein Zeichen des Einvernehmens.

Um Zeit zu gewinnen, erwiederte ſie daſſelbe.

Es war eine ſchlüpfrige Situation; mancher würde den Kopf dabei verloren haben. Caroline war wohl auch beunruhigt, dennoch fühlte ſie ſich um ſo fähiger, ihren Plan auszuführen.

Ihre erſte Handlung, wie gewöhnlich bei ſolchen Frauen, war — eine Lüge.

„Unſere Lady iſt in dem Hain, Sir," ſagte ſie; „ich ſoll Sie dort hinführen."

Digitized by Google

Der Prieſter neigte ſeinen Kopf und ging mit niedergeſenkten Augen, ernſten Schrittes dem Haine zu. Caroline hielt ſich einige Schritte dicht hinter ihm; dann lief ſie zu Leiceſter und flüſterte ihm haſtig zu: „Geht nach der Stallpforte, ich werde ihn Euch dort herum bringen; aber verſteckt Euch, er hat Verdacht geſchöpft!“

„Gut,“ ſagte Leiceſter vertrauensvoll, und ſchlich mit ſeinem Gefährten um eine Ecke, um dort auf ihr Opfer zu warten.

Caroline führte den Prediger nun eilig in den Hain, und ſo bald ſie ſich vor Belauſchung ſicher wußte, erzählte ſie ihm die Wahrheit.

Leonhard erblaßte; ſo zart angelegte Conſtitutionen excelliren gewöhnlich nicht in perſönlichem Muth.

Caroline fühlte Mitleid mit ihm, und ein weiches weibliches Gefühl begann ihre Pläne zu durchkreuzen. „Sie ſollen Ihnen kein Härchen krümmen, Sir,“ ſagte ſie. „Ich werde um mich kratzen und ſchreien, daß das ganze Dorf zuſammenläuft. Das Beſte aber iſt, ihnen keine Gelegenheit zu geben; folgen Sie mir deshalb.“ Somit drängte ſie ihn durch den Hain und dann auf einen wenig benutzten Pfad, der durch das Gehölz führte.

Als ſie ſich vor Verfolgung ſicher glaubte, wendete ſie ſich um und blickte den Prieſter an. Er ſah nicht wenig auf-

Digitized by Google

geregt aus, dennoch war der Hauptausdruck seiner Züge Erkenntlichkeit, der er auch sofort Worte gab. Mit Würde und Weichheit dankte er ihr für den ihm geleisteten Dienst und fragte sie, ob sie eine Katholikin sei.

„Nein," erwiderte sie.

Sein Gesicht verdunkelte sich bei dieser Antwort, doch nur für einen kurzen Augenblick. „Wollte Gott, Ihr wäret katholisch," sagte er ernst. „Um so mehr habe ich aber Ursache, dankbar gegen Euch zu sein," fügte er freundlich hinzu.

„Es ist sehr gern geschehen, ehrwürdiger Herr," entgegnete Caroline huldreich. „Religion ist Religion, und ich finde es abscheulich, daß man Hand an einen Mann Eures Standes legen will."

Nachdem sie auf diese Weise sein Herz gewonnen hatte, fing die schlaue Dirne an, ihm zu schmeicheln und ihn gleichzeitig zu prüfen.

„Seien Sie getrost, Sir," sagte sie ihm; „es ist Ihnen auf diese Weise nichts Schlimmes, und jenen Uebelthätern nichts Erfreuliches geschehen. Meine Herrin wird sie dafür nur um so mehr hassen und Euch um so mehr lieben."

Leonhards Wangen färbten sich dunkelroth bei diesen Worten.

„Da man nicht will, daß Ihr zu ihr kommt, so wird sie zu Euch kommen."

Digitized by Google

„Glaubt Ihr das?“ fragte er matt.

„Ich bin ſogar davon überzeugt, Sir. Jede Frau würde das thun. Wir folgen ſtets unſerm Herzen und ſetzen unſern Willen auf die eine oder andere Weiſe durch.“

Von Neuem erröthete der Prieſter, entweder vor Freude oder vor Scham; vielleicht war beides die Urſache. Das ſtechende Auge Carolinens durchforſchte ihn mit mikroskopiſcher Schärfe. Sie wartete, um ihm Gelegenheit zu geben, ſeine Empfindungen vor ihr aufzudecken; Leonhard aber ſchwieg, entweder war er zu zartfühlend, zu vorſichtig oder zu rein dazu.

Nun that ſie, als ob ſie ſich plötzlich des Briefes ihrer Herrin entſinne, und überreichte ihm denſelben mit einer Entſchuldigung. Leonhard griff mit unverhehlter Haſt darnach und las ihn ſchweigend durch; nachdem er den Inhalt kennen gelernt, ſtand er geduldig da, und Thränen traten ihm in die Augen. Caroline beobachtete ihn mit Neugier und leichtem Mitleid. „Nehmt Euch das nicht ſo zu Herzen,“ ſagte ſie. „Warum auch? es wird ihr wohler ſein, Euch in Eurem Hauſe zu ſehen, als hier; ſie wird Euch nicht aufgeben, verlaßt Euch darauf.“

Der Prieſter zitterte, und Caroline bemerkte es.

„Aber ich bin erſchreckt und betrübt, meine Tochter,“ ſagte er. „Es ſcheint, daß ich in Eurem Hauſe Unheil ſtifte, das wäre eine üble That. Ich fürchte, daß es meine Pflicht

Digitized by Google

iſt, mich von dieſem Ort ganz zurückzuziehen, ehe ich diejenigen entzweie, die die Kirche im heiligen Sakramente vereinigt hat.“ Nach dieſen Worten ſeufzte er tief und neigte den Kopf auf die Bruſt.

Carolinens Mitleid verwandelte ſich bei dieſem Anblick faſt in Verachtung.

„Wollt Ihr andrer Leute Fehler auf Euch nehmen?“ ſagte ſie. „Meine Herrin iſt an einen Mann gebunden, den ſie nicht liebt; das iſt aber nicht Euer Fehler, und er iſt eiferſüchtig auf Euch, trotzdem Ihr ihm keine Urſache dazu gebt. Wenn ich ein Mann wäre, ſo ſollte er mich nicht ohne Urſache anklagen, oder ſeine Leute ohne Urſache anſtellen, daß ſie mich durch die Pferdeſchwemme trieben. Ich würde nicht in die bittre Schale beißen, ohne den ſüßen Kern zu holen.“

Pater Leonhard ſah ſie voller Schrecken und Erſtaunen an. Ein Teufel in lieblicher Frauengeſtalt ſchien ſich ihm genähert zu haben, um ihn zu verſuchen.

„O, ſchweig'! meine Tochter, ſchweig'!“ ſagte er. „Dieſe Worte paſſen nicht für die Lippen einer tugendhaften Frau und die Ohren eines Prieſters.“

„Habe ich Euch durch meine plumpe Weiſe beleidigt?“ fragte die ſchmeichelnde Dirne in weichem, ſchüchternem Tone.

„Beleidigt, nein; doch Ihr ſolltet nicht ſo leicht über Dinge ſprechen, die der unſterblichen Seele des Menſchen Gefahr drohen.“

Digitized by Google

„So will ich Nichts mehr ſagen," erwiderte Caroline. „Ihr ſeid nun außer Gefahr, deshalb lebt wohl."

Leonhard hielt ſie zurück. „Wie, ehe ich Euch für Eure Güte gedankt habe? Ach, Miß Caroline, bei ſolchen Gelegenheiten iſt es, daß der Prieſter in ſündiger Weiſe ſich nach Reichthümern ſehnt, um ſeine Wohlthäter belohnen zu können. Ich habe Nichts, was ich Euch anbieten könnte, als dieſen Ring: er gehörte einſt meiner Mutter, meiner theuren Mutter."

Hierbei zog er ihn vom Finger, um ihn ihr zu geben.

Der gute Funke, welcher ſelbſt in dem Herzen einer Intriguantin glimmt, empörte ſich gegen ihre Habſucht.

„Nein, armer Mann, behaltet ihn," ſagte ſie, indem ſie ſich die Augen mit den Händen verſchloß; ſie wußte, daß der längere Anblick des Ringes ſie dennoch zur Annahme verleiten werde.

Hiermit verließ ſie ihn. Ehe ſie ſich aber noch weit von ihm entfernt hatte, gewann ihre Liſt und Schlauheit von Neuem die Oberhand. Sie glitt hinter einen großen Baum und kauerte ſich nieder, ſo daß Nichts von ihr, als die Naſe und ein beobachtendes Auge hervorſah. Hier beobachtete ſie, wie der Prieſter nach einigen Schritten heimwärts um ſich blickte, dann den Brief der Miſtreß Gaunt herausnahm, ihn an ſeine Lippen drückte und ihn zärtlich in ſeinem Buſen verbarg.

Digitized by Google

Dann ging er mit gesenktem Blick und langsamem Schritt weiter. Alle, welche ihm begegneten, mußten ihn für ein Wesen halten, in welchem die Religion jede menschliche Thorheit und Gebrechlichkeit besiegt hatte.

Triumphirenden Blickes lief Caroline nach Hause. Hier angekommen fand sie, daß sie sich vor allem zu rechtfertigen hatte.

Leicester und sein Gehülfe kamen ihr entgegen, Ersterer mit finsterem Gesicht, Letzterer mit bitteren Vorwürfen. Sie mußte mit anhören, daß man sie eine doppelzüngige Dirne nannte, und daß man dem Herrn den Streich, welchen sie ihnen gespielt, erzählen werde. Caroline war indessen auch hierauf vorbereitet, schnell hatte sie eine Antwort bereit.

„Was wollt Ihr," sagte sie, „ich habe nicht ihn, sondern Euch gerettet: dieser Priester ist mehr, als wir Sterbliche; denkt Euch, daß er mir aus sich selbst erzählte, weshalb Ihr dort gestanden hättet, daß Ihr aber bei lebendigem Leibe verfaulen würdet, so bald Ihr Euch verleiten ließet, Hand an ihn zu legen. Ein Mann in Stanhope wagte es, ihm nur einen Schlag zu geben; am nächsten Tage war sein Arm steif, und er hat ihn nie wieder gebrauchen können; dann gingen ihm alle Haare aus, seine Augen lösten sich in Wasser auf und liefen aus, und in den nächsten zwölf Monaten war er todt."

Digitized by Google

Die Leute auf dem Lande waren in jenem Jahrhundert, wenn auch nicht ganz, doch faſt eben ſo abergläubiſch, wie in dem Mittelalter. „Der Henker hole ihn!“ ſagte Leiceſter. „Soll mir nicht einfallen, ihn mit einem Finger zu berühren. Gut, daß er fort iſt; hoffentlich wird er ſich nicht mehr hier ſehen laſſen.“

„Da er in unſer aller Herzen leſen kann, wahrſcheinlich nicht. Er hat mir auch von Euch etwas enthüllt, Tom; er ſagte mir, Ihr ſeid verliebt.“

„Was! hat er das wirklich geſagt?“ rief Leiceſter mit großen Augen. „Und hat er auch geſagt, wer das Mädchen iſt?“

„Freilich hat er das geſagt, und mich damit in der That überraſcht.“ Letztere Worte begleitete ſie mit einem hochmüthigen, ſtolzen Blick.

Leiceſter ſchwieg, wurde aber feuerroth.

„Wer iſt es, Miß?“ fragte ſein Gefährte neugierig.

„Er hat mich nicht beauftragt, daß ich es Euch verrathen ſolle, junger Herr.“

Nachdem ſie dieſe beiden kleinen Hiebe ausgetheilt, ging ſie davon, um ſich einem intereſſanteren Geſchäfte, der Durchforſchung und Zerlegung des Herzens ihrer Herrin, mit genügender Schlauheit, aber geringerer Barmherzigkeit, zuzuwenden. Den ſie ſelbſt betreffenden Theil der Angelegenheit

Digitized by Google

erzählte sie mit Kürze; um so mehr verweilte sie aber mit großer Ausführlichkeit und wohlerheuchelter Sympathie bei den Empfindungen des Priesters. „Er wurde so blaß, wie eine Leiche, der arme Mann, als ich es ihm erzählte, und wollte mir sogar, in seiner Dankbarkeit, den Ring von seinem Finger geben.“

„Den Du hoffentlich nicht angenommen hast?“ fragte Mistreß Gaunt hastig.

„Was denken Sie, Madame; es wäre mir nicht möglich gewesen.“

Nach einer eingetretenen Pause fragte Mistreß Gaunt, ob sie ihm ihren Brief übergeben habe.

„Als ich ihn ihm gegeben, und er ihn gelesen hatte, traten ihm Thränen in die Augen, — und in was für schöne Augen. Sie würden ihn bemitleidet haben, wenn Sie es mit angesehen hätten, Madame, wie er ihn las, darüber weinte, ihn mit Küssen bedeckte und ihn dann in seinen Busen steckte.“

Mistreß Gaunt erwiderte Nichts, wendete aber ihr Gesicht ab.

Caroline warf einen versteckten Blick in den Spiegel und sah, wie eine Thräne die Wange ihrer Herrin herunter perlte. „Zu denken, daß dieses schöne Gesicht, das mehr einem Engel, wie einem Manne gleicht, durch den sumpfigen Pferdeteich

Digitized by Google

geſchleppt werden ſollte! Es iſt eine Schande von dem Herrn, ſeine Leute auf einen Geiſtlichen zu hetzen.“ In dieſer Weiſe fuhr ſie fort, mit gut geſpielter und gewinnender Wärme vor ihrer Herrin einen Abgrund aufzugraben, ſo gefahrvoll, wie je ein ſolcher vor einer Frau aufgedeckt worden iſt. Jedes Wort, was Miſtreß Gaunt ſich hätte verleiten laſſen zu erwidern, würde dieſe Verrätherin ohne Barmherzigkeit, aber mit dem vollendetſten Geſchick zu ihrem Zwecke verwendet haben.

Das feurige Temperament, wie das reine, weiche Herz der Lady führte ſie nah an die ſcharfe Kante dieſes Abgrundes, dennoch entging ſie für dies Mal der Gefahr.

Die Würde, das Zartgefühl und der Stolz, welche häufiger in dieſen alten Familien, als außerhalb derſelben gefunden werden, war ihre Rettung. Sie hatte die ihr geſtellte Falle nicht erkannt, verachtete die Lockſpeiſe aber inſtinktmäßig.

Stolz hob ſie den Kopf in die Höhe und brachte den Verſucher mit königlicher Geberde zum Schweigen.

„Kein Wort von meiner Dienerin gegen meinen Mann, in meiner Gegenwart!“

Caroline zog ſich erſchreckt zurück.

„Du haſt mir und meinem Manne einen großen Dienſt geleiſtet“, fuhr Miſtreß Gaunt fort, „denn wenn dieſe feige Handlung in ſeinem Namen vollzogen worden wäre, ſo würde

Digitized by Google

er ſich ihrer bald darauf geſchämt und ſie bereuet haben. Solche Dienſte können nie ganz vergolten werden. Nimm mittlerweile dieſe Börſe mit fünf Guineen und mein lavendelfarbenes Seidenkleid. Du magſt es tragen, wenn Du bei mir biſt, um mich an den guten Dienſt zu erinnern, den Du mir erwieſen haſt. Jetzt bitte ich Dich, laß mich allein, denn ich fühle mich ſehr, ſehr unglücklich.“

Caroline zog ſich mit ihrer Beute zurück, dann lehnte Miſtreß Gaunt ihr Geſicht in die Hände und weinte bitterlich.

Nach dieſen Ereigniſſen fiel kein böſes Wort mehr zwiſchen den Eheleuten vor, ſondern etwas viel Schlimmeres, eine dauernde Kälte trat an ihre Stelle.

Johanne, die Köchin, verblieb in ihrer Stelle, und der Prieſter kam nicht mehr nach dem Schloſſe. Griffith, welcher ſomit äußerlich geſiegt, war befriedigt und in Folge deſſen zur Verſöhnung geneigt. Käthe hingegen, obgleich ſie von den Lippen ihrer Dienerin kein böſes Wort dulden wollte, fühlte tiefen Unwillen und Abſcheu gegen ihn. Sie begegnete ſeinem Entgegenkommen mit ſo ſchroffer Kälte, daß er ſich mürriſch und erbittert zurückzog. Mann und Frau ſahen wenig mehr von einander und wechſelten kaum einige Worte. Beide waren unglücklich; Käthe in zorniger, Griffith in trauriger Weiſe.

Während einer ſchwachen Stunde äußerte er ſeinen Kum-

Digitized by Google

mer gegen Caroline. Eilig ergriff dieſe die Gelegenheit, um ſich ihm durch an den Tag gelegte Theilnahme und inniges Bedauern unentbehrlich zu machen und eine Beziehung, äußerſt gefährlicher Art, zwiſchen ſich und ihm herzuſtellen. Die Dinge gediehen ſo weit, daß des armen Mannes Augen erglänzten, wenn er ſie von ferne kommen ſah.

Dieſer Sieg koſtete ihr nichtsdeſtoweniger ein krankes Herz und alle geduldige Selbſtverleugnung ihres Geſchlechts. Um ſich Griffith angenehm zu machen, mußte ſie, und zwar in wohlwollender Weiſe, von ihrer Nebenbuhlerin ſprechen. Sobald ſie ihre eigenen Gefühle zu erwähnen verſuchte, gähnte er ihr in das Geſicht — wagte ſie Anſpielungen oder Verleumdungen, ſo fuhr er zornig auf und vertheidigte diejenige, über deren Benehmen er ſich den Augenblick vorher ſelbſt beklagt hatte.

Es blieb ihr ſomit nur ein Weg zu dem Herzen dieſes Mannes übrig. Unglücklich im Innern entſchloß ſie ſich, ihn mit lächelnder Miene zu gehen und die Zeit abzuwarten, bis ſie, tief genug eingedrungen, den geeigneten Moment erfaſſen könne, ihre Herrin daraus zu verſtoßen und deren Stelle einzunehmen.

Sollten einige meiner Leſer nicht im Klaren ſein, weshalb dieſer weibliche Macchiavelli ſeine Mitverſchworenen verrieth, ſo muß ich ihnen den Grund dafür hier anführen.

Digitized by Google

Sie hatte bei ruhiger Ueberlegung gefunden, daß es durchaus nicht in ihrem Intereſſe liege, Pater Leonhard beleidigen zu laſſen. Sie betrachtete ihn als den Liebhaber ihrer Herrin und ihren eigenen beſten Freund.

„War ich toll?“ ſagte ſie ſich ſelbſt. „Mein Beſtreben muß ſein, ihn ihr warm zu halten, bis ſie nicht mehr ohne einander leben können. Dann muß ich ihn einweihen und ſo nachgerade Euren Platz gewinnen, Mylady.“

Hier nun wird es Zeit, jenem außergewöhnlichen Manne einen geiſtigen Beſuch abzuſtatten, welcher die Urſache alles dieſes Unheils zu nennen iſt — der bei Griffith für einen Böſewicht, bei Miſtreß Gaunt für einen Heiligen galt, und wie gewöhnlich, weder das Eine noch das Andere war.

Pater Leonhard war ein frommer, rein und edeldenkender Mann, welcher der Natur mit Hilfe der Religion Trotz zu bieten ſtrebte, und nach Jahren erfolgreichen Kampfes eine jener Niederlagen erlitt, welche ſolche Kämpen wohl in jedem Jahrhundert erfahren haben. Sein Herz war rein, aber weich, und die Natur hatte ihn nicht dazu beſtimmt, ſein ganzes Leben vereinzelt zuzubringen. Nach Jahren vorſichtiger Kühle gegen das weibliche Geſchlecht, fühlte er ſich von einem Weſen gefeſſelt, welches ihn, in ihrer ihm engelhaften Erſcheinung, ſeine Vorſicht bei Seite ſetzen ließ. „Argwohn bewacht der Weisheit Pforte.“ Durch allmälige Uebergänge,

Digitized by Google

die dem Leſer im Laufe der Geſchichte bekannt geworden, wurde dieſes, ſeiner Seelſorge durch die Kirche anvertraute Weſen, ſein Idol. Hätte er das vorausſehen können, es würde nie dahin gekommen ſein; er würde ſich dagegen geſtählt, oder lieber den Ort verlaſſen haben, welcher dieſe Verſuchung in ſich barg. Unter der Maske religiöſen Eifers hatte ſich die Liebe in ſein Herz geſchlichen, angethan mit einem Lichtgewande, welches aus höheren Sphären zu ſtammen ſchien.

Die Maske fiel, und es war zu ſpät. Die Macht, dieſem lieblichen, entzückenden Zauber zu widerſtehen, war dahin, die Gewalt der Liebe zu ſtark in ihm geworden. Dennoch klammerte er ſich an jene Selbſttäuſchung feſt, ohne welche er nie in eine irdiſche Leidenſchaft verſtrickt worden wäre: Kein Wort der Liebe kam über ſeine Lippen: es würde ſie beunruhigt, würde ihn ſelbſt beunruhigt haben. Jedes zwiſchen dieſen Beiden gewechſelte Wort hätte ohne Furcht vor der Oeffentlichkeit verhandelt werden können. Das Herz ſpricht aber nicht durch Worte allein; es giebt Blicke und Töne der Stimme, welche ausſchließlich der Liebe angehören, ihre Kennzeichen, ihre Waffen bilden. In ſolchem liebeerfüllten Tone ſprach nun der Prieſter zu ſeiner anfmerkſamen Zuhörerin von dem „engelreinen Leben“ auf Erden weilender Geiſter, die von den irdiſchen Schlacken befreit und gereinigt worden; er hatte ſie überredet, eine Schule in ſeiner Pfarre zu gründen,

Digitized by Google

in welcher er die Kinder der Armen mit rührender Geduld und Ausdauer unterrichtete.

So verkehrten und unterhielten sich Beide mit anscheinend nur praktischem Sinn über die mannigfachsten äußerlichen, aber auch religiösen Gegenstände, sich des wärmeren Tones innigerer Empfindungen unbewußt, der von den Lippen der Lady als hervorgelocktes Echo zurückerschallte.

Existirt die Liebe wirklich unter der Persönlichkeit eines losen, muthwilligen Knaben, wie die Alten sie darstellten, so muß derselbe oft, in jenem stillen Haine, versteckt von einem Baume aus triumphirend und spottend gelächelt haben, wenn Mistreß Gaunt und Bruder Leonhard, bei sanftem, verführerischem Zwielicht, sich über die Liebe zur Gottheit unterhielten.

Nach und nach trat eine Crisis dieser Zustände ein. Mann und Weib gingen schweigend und finster an einander vorüber, wie die Schatten von dem, was sie sich einst gewesen, und der Priester saß vereinsamt und traurig in der Zelle, Derjenigen beraubt, welche das einzige, ihn fesselnde menschliche Wesen war. Ein Tag folgte dem andern, ohne daß sie kam. Jeden Morgen sagte er sich: „Heut wird sie kommen“ und sein Herz erheiterte sich durch die Hoffnung. Doch die schwerfälligen Stunden schlichen dahin und — sie kam nicht.

Drei sorgenvolle Wochen waren so vergangen und seine

Digitized by Google

Betrübniß auf's Aeußerſte geſtiegen. Des Abends ging er hinaus, ihrer Wohnung entgegen, bis an den Ort, wo er die im Mondſchein erglänzenden Fenſter erkennen konnte, ſchaute ſehnſuchtsvollen Blickes hinüber und kehrte langſamen Schrittes, mit dem Gefühl des tiefſten Schmerzes, des Verlaſſen- und vielleicht Vergeſſenſeins nach Haus zurück. Nie vorher hatte er das Bewußtſein, völlig allein in dieſer öden Welt da zu ſtehen, ſo ſchmerzlich und bitter empfunden.

Als er eines Tages, gebeugt unter dieſen Empfindungen, einſam in ſeinem Zimmer ſaß, da plötzlich nahten ſich leiſe Tritte, man klopfte an die Thür, und im nächſten Augenblick ſtand ſie vor ihm. Sie ſah bleicher als gewöhnlich, aber nur um ſo lieblicher aus, denn ein inniges Mitleid durchleuchtete ihre edlen Züge.

Mit einem Freudenſchrei, der ſie hätte warnen ſollen, ſprang der Prieſter auf. Hingegen erröthete ihre Wange und eine Thräne trat ihr in das Auge.

„Mein lieber Pater und Freund," begrüßte ſie ihn. „Wie, Ihr habt mich vermißt? So ermeßt daran, wie ſehr ich Euch entbehrt habe. Dennoch war es das Beſte für uns, ihren niedrigen Zorn ſich erſt abkühlen zu laſſen."

Leonhard konnte nicht ſofort antworten. Die Bewegung über ihr plötzliches Erſcheinen erſtickte ihn faſt. Er bedurfte aller ſeiner in langen Jahren erworbenen Selbſtbeherrſchung,

Digitized by Google

um ihr nicht zu Füßen zu sinken und seine Leidenschaft für sie zu gestehen.

Mistreß Gaunt bemerkte seine Erregtheit, deutete sie indessen falsch; hastig setzte sie sich auf einen Stuhl an seine Seite und fuhr fort: „Grämt Euch nicht über ihre Unverschämtheit, lieber Pater; sie haben dafür gebüßt und sollen dafür büßen, bis sie sich Euch unterwürfig zeigen und Euch bitten, wieder zu uns zu kommen. Unterdessen komme ich zu Euch, da Ihr nicht zu mir kommen könnt. Laßt mich beichten, lieber Pater, und ertheilt mir Eure Rathschläge. Ach! könntet Ihr mir doch auch christliche Geduld ertheilen, sie fest, aber sanftmüthig auszuführen! Mein zügelloser Geist ist es, der alles Unheil angerichtet hat, mea culpa! mea culpa!"

Leonhard hatte jetzt seine Selbstbeherrschung wieder gewonnen und verbrachte nun eine Stunde eigenthümlichen Rausches, indem er seinem Idol die Beichte abnahm, ihm leichte Bußen auferlegte, ihm Anleitung und Rath ertheilte, und dies Alles in dem weichen Tone eines Liebhabers.

Nun verließ sie ihn, und sein Zimmer verlor mit ihr seinen Glanz.

Zwei Tage waren nur verflossen, da erschien sie wieder. Ein Besuch folgte dem anderen und ihre Zuneigung schien ohne Grenzen.

Die ihm angethane Beleidigung mußte auf der einen

Digitized by Google

Seite gerächt, auf der anderen geheilt und wenn möglich mit zärtlicher Hand verwiſcht werden.

In dieſer Weiſe reſervirte ſie alle Freundlichkeit und Lieblichkeit für dieſe Hütte und alle Schärfe und Bitterkeit für Hernshaw Caſtle.

Es war ein Unglück für Griffith, ihren Heiligen angegriffen zu haben. Eine Frau von ſtolzem Sinne, von ſo ſicherem Selbſtbewußtſein, konnte dies nicht dulden. Anſtatt dadurch zu Boden gedrückt zu werden, trieb es ſie nur zur Wiedervergeltung und zur Unklugheit. Ihre Beſuche, die Leonhard Troſt gewähren ſollten, blieben nicht unbemerkt: Caroline beobachtete ſie mit ruhigem, aber triumphirendem Blicke. Schlimmer als dies war indeſſen, daß ſie durch dieſe Beſuche Leonhard gegenüber in eine Poſition verſetzt wurde, die einem weiblichen Herzen gefährlich iſt. Sie war die Beſchützerin und Tröſterin des Mannes geworden, den ſie bewunderte und verehrte. Kann aber durch irgend Etwas in einem Frauenherzen Liebe erzeugt werden, ſo wird es dadurch geſchehen.

Ihr Fuß hatte einen ſonnigen, mit unſchuldig blickenden Blumen geſchmückten Abhang betreten, der ſich mit jedem Schritt jäher ſenkte und ſchließlich in einem Abgrund verlief.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Pater Leonhard, von seinem Idol besucht, getröstet und verzärtelt, gewann seine Gemüthsruhe wieder. Grämte er sich auch in den Stunden ihrer Abwesenheit, so war er um so freudiger in ihrer Gegenwart gestimmt, so daß sie ihn dauernd glücklich schätzte. In ihrer Hochherzigkeit und angeborenen Versöhnlichkeit wurde sie deshalb wieder freundlicher und liebevoller gegen ihren Gatten gestimmt, wodurch in natürlicher Folge allmälig eine stumme Aussöhnung eintrat.

Leider sollte diese ein sie erschreckendes und beunruhigendes Resultat nach sich ziehen. Als ihr Beichtvater hatte Leonhard nur seiner Vorschrift zu folgen, und ihr solche Fragen vorzulegen, welche die Kirche zum Gebrauch der Beichtväter im Druck verordnet hat, um dadurch zu erfahren, daß die Entzweiung zwischen Mann und Frau verschwunden sei.

Die Folge davon war, daß, als er sich eines Tages vergaß oder sein übervolles Herz nicht länger mehr zurückhalten konnte, ein Schrei der schmerzlichsten Eifersucht seinen Lippen

Digitized by Google

entfuhr, dem ein Strom glühender und bittender Worte folgte, die an ihr Mitleid für ihn appellirten. Er ſchilderte ihr das Glück ihres Mannes, im Gegenſatz zu ſeinem Elend, ſeiner troſtloſen Betrübniß, mit einer ſo glühenden, leidenſchaftlichen Beredſamkeit, daß ſeine Zuhörerin faſt von ihr gelähmt, bleich und zitternd, Thränen des Mitleids in ihren Augen, da ſaß.

Dieſe ſtumme Theilnahme beruhigte ihn etwas; er bat um ihre Verzeihung und erwartete von ihren Lippen ſein Geſchick.

„Ich bedaure Euch," ſagte ſie mit engelgleichem Tone. „Ihr eiferſüchtig auf meinen Gatten?! — O, betet zu Chriſtus und der Mutter Maria, daß ſie Euch von dieſer Thorheit heilen mögen."

Nach dieſen Worten erhob ſie ſich, zitternd im Innern vor Aufregung, aber ruhig und feſt im Aeußeren, wie eine Statue, reichte ihm ihre Hand und ging langſam nach Hauſe. Sobald ſie ſich aus ſeinem Geſichtskreiſe wußte, ſenkte ſich ihr Haupt, wie das einer geknickten Blume, auf ihre Bruſt herab.

Sie fühlte ſich betrübt, beſchämt und beunruhigt. Ihre Gedanken und Empfindungen bewegten ſich in einem Wirbel.

Würde ich, gleich andern Schriftſtellern, es unternehmen, das Herz in ſolchen Momenten zu ſeciren und zu analyſiren, ſo könnte es ſich ereignen, daß ich die Wahrheit der Genauigkeit opfern müßte. Ich halte mich deshalb an meinen alten

Digitized by Google

Plan, nur das zu berichten, was ſie that, und dies wird ſicherlich, namentlich für meine weiblichen Leſer, den Zuſtand ihres Gemüthes zur Genüge ſchildern.

Als ſie zu Hauſe angekommen war, ging ſie direkten Weges zu ihrem Manne, welcher ruhig ſeine Nachmittagspfeife rauchte. Sie rückte ihren Stuhl dicht an ſeine Seite, legte ihre Hand zärtlich auf ſeine Schulter und ſagte: „Griffith, willſt Du Deiner Frau einen Gefallen thun? Du haſt mir früher einmal verſprochen, mit mir in's Ausland zu reiſen. Ich möchte, daß Du jetzt mit mir gingeſt: ich ſehne mich darnach, fremde Länder zu ſehen, und bin dieſes Ortes hier müde. Mir iſt eine Veränderung nöthig; ich bitte Dich innig, reiſe heute noch mit mir ab."

Griffith ſah erſchreckt aus. „Das koſtet aber viel Geld, Herz, in's Ausland zu reiſen. Wir müſſen erſt unſere Zinſen dazu einziehen."

„Das iſt nicht nöthig, ich habe hundert Pfund bei Seite gelegt."

„Aber was haſt Du Dir ſo plötzlich in den Kopf geſetzt?"

„Ach, Griffith, verſage mir nicht, worum ich Dich bitte. Es iſt keine Laune, wie Du denkſt. Ich ſehne mich, mit Dir allein und weit von dieſem Orte hier zu ſein, wo ſich Kälte zwiſchen uns gedrängt." Bei dieſen Worten brach ſie in

Digitized by Google

lautes Schluchzen aus, drückte ihn krampfhaft an ihre Bruſt, als ob ſie fürchte, ihn zu verlieren, oder von ihm genommen zu werden.

Griffith erwiderte ihre Innigkeit mit einem Kuſſe und ſagte ihr, ſie ſolle ſich beruhigen, er ſei nicht der Mann, ihr Etwas verſagen zu können. „Laß mich aber erſt mein Heu einerndten," fügte er hinzu, „und dann will ich Dich nach Rom führen, wenn Du willſt."

„Nein, nein: heute noch, oder ſpäteſtens morgen, wenn Du mich liebſt, ſo liebſt, wie ich es heut um Dich verdiene."

„Sei vernünftig, Käthe; ich *muß* erſt das Heu herein haben, und dann bin ich frei für Dich."

Miſtreß Gaunt war bei ihren Bitten faſt auf die Kniee vor ihm geſunken; jetzt ſtand ſie leidenſchaftlich, mit feuchtendem Blicke auf. „Dein Heu?" rief ſie mit bitterer Verachtung, „Dein Heu liegt Dir alſo mehr am Herzen als Deine Frau? Das iſt alſo *Deine* Liebe zu mir!"

Der nächſte Augenblick hatte aus der feurigen Frau einen Eisblock geſchaffen.

Griffith lächelte zu alledem mit jener herrenmäßigen Ueberhebung, welche ſich unſer Geſchlecht zu Zeiten anmaßt, wo es ſich wie ein einfältiger Dummkopf benimmt. Ruhig rauchte er ſeine Pfeife weiter und beſchloß, ihrer Laune nachzugeben, ſobald er ſein Heu im Schuppen haben werde.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Das Wetter wurde ſchlecht, und das Heu mußte wiederholt gewendet werden und auf den Wieſen liegen bleiben, ſtatt eingefahren werden zu können.

Griffith ſprach dann und wann von der bevorſtehenden großen Reiſe, Käthe aber ließ kein Wort mehr darüber fallen. So verlor dies Thema ſein Intereſſe, ehe noch das naſſe Heu hineingeſchafft war, und hiermit mag ſich ein Jeder ein Beiſpiel an dem „Aufſchub“ nehmen.

In der Zwiſchenzeit war Betty Gough in's Haus gerufen worden, um die Wäſche auszubeſſern. Sie kam einen Tag um den andern in den Nachmittagsſtunden und ſaß allein mit Miſtreß Gaunt, bis es Abend wurde. Caroline hatte ihre eigenen Gedanken darüber und verſuchte es, ſich der Wittwe Gough freundſchaftlich zu nähern, um ſie auszuforſchen. Letztere aber diente ihr mit kurzen, trockenen Antworten. Dies machte ſie nur um ſo ſicherer, daß Betty Gough die Rolle einer Vermittlerin übernommen habe, weshalb ſie

Digitized by Google

sich berechtigt glaubte, ihr gegenüber die Nase hoch zu tragen und mit Verachtung auf sie zu blicken. Der eigentliche Grund hiervon war aber der, daß sie selbst unter gewissen Umständen diesen Posten gern ausgefüllt hätte, und vor kurzer Zeit ihn sogar in ihren Händen wähnte.

Eines Nachmittags, es war herrliches Wetter eingetreten, kam Griffith freudig nach Hause, um seiner Frau zu sagen, daß er nun fertig und bereit sei, die große Reise mit ihr anzutreten.

An der Pforte begegnete ihm Frau Gough mit beunruhigtem Gesicht und bat ihn, doch schnell zu der Lady zu kommen, sie sei auf der Treppe ausgeglitten und habe sich den Rücken verletzt.

Griffith flog die Treppe hinauf und fand Käthe in dem Wohnzimmer auf dem Sopha liegend, den Doktor an ihrer Seite. Zitternd trat er auf sie zu und schloß sie in seine Arme. Käthe stieß einen leichten Schmerzensseufzer aus, weshalb der Doktor ihn ersuchte, sich zu mäßigen; er fügte hinzu, daß keine Gefahr vorhanden, dennoch müßte sie sehr ruhig gehalten werden, weil ihr Rücken verstaucht und ihre Nerven durch den Fall erschüttert seien.

„Meine arme Käthe!“ rief Griffith und war so besorgt um sie, daß Niemand außer ihm sie anrühren sollte. Obgleich sie nicht mehr das schlanke Mädchen, sondern eine

Digitized by Google

kräftige Frau geworden war, nahm er ſie dennoch auf ſeine herkuliſchen Arme und trug ſie in das Schlafzimmer auf ihr Bett. Eine Thräne trat ihr bei dieſem Beweis ſeiner Liebe in die Augen; im nächſten Augenblicke aber ſchien ſie wieder kalt und lebensmüde.

Der Doktor ſandte ihr auf ihre Bitte ein Krankenbett, das auf einer beſonderen Bettſtelle aufgeſchlagen wurde und ihr des Nachts zur Ruhe diente, während ſie am Tage auf einem Sopha lag.

Griffith's Leben war nun das eines Wittwers, eine Gelegenheit, die Karoline nicht unbenutzt vorüber gehen ließ. Fortwährend wußte ſie ihm zu begegnen, wobei ſie kein Lächeln, keine freundliche Unterhaltung und Wohlgefälligkeit ſparte.

Gleich vielen kräftigen Männern langweilte ihn Krankheit an Andern, wenn ſie ſich über zwei Tage ausdehnte. So oft er innerlich erkältet und unbefriedigt aus dem Zimmer ſeiner leidenden Frau trat, zog ihn das muntere, hübſche und geſunde Mädchen doppelt an, welches ſtets bereit war, mit ihm zu plaudern, zu ſcherzen und ihr Wohlgefallen an ihm offen an den Tag zu legen.

Freilich war es nur eine Dienerin; dennoch war ſie ſtets in der Nähe vornehmer Damen beſchäftigt und verſtand es, deren Mienen nachzuahmen, wie ihre Kleider nachzutragen. Dazu kam, daß es Griffith ſelbſt etwas an Würde und

Digitized by Google

Zurückhaltung fehlte; daß er geneigt war, mit Jedem, wer es ſein mochte, zu plaudern und zu ſcherzen. Beide Frauen begannen ſomit, ihm die Begriffe von Licht und Finſterniß zu verwirklichen. Der verführeriſche Umgang mit dem Gegenſtande ihrer ungeſetzlichen Neigung, ſetzte Caroline in ſo lichte Flammen und machte ſie ſo ungeduldig, daß ſie ihren lange wohlerwogenen Schlag etwas vor der Zeit fallen ließ. Der Gang, welcher nach dem Zimmer der Miſtreß Gaunt führte, war mit einem großen Fenſter verſehen. Eines Tages, als Griffith bei ſeiner kranken Frau war, faßte ſie an dieſem Fenſter in einer ſo bemitleidenswerthen Attitüde Poſto, daß dies bei ihrer ſonſtigen Heiterkeit Jedem, der an ihr vorüberging, auffallen mußte.

Griffith kam heraus und ſah dieſe gebeugte, troſtloſe Stellung. „Nun, was iſt Euch paſſirt?“ fragte er etwas verdrießlich.

Ein tiefer Seufzer war die einzige Antwort.

„Iſt der Liebhaber böſe?“

„Ihr wißt, daß ich keinen Liebhaber beſitze, Sir.“

Der gutmüthige Griffith machte einige Verſuche, ſie zu tröſten und herauszubekommen, was ſie bedrücke; es gelang ihm aber nicht, ſondern er bekam nur Einſilbigkeit und Seufzer zu hören. Endlich beſtrebte ſie ſich einiger Crocodillsthränen, und nachdem ſie ſich ſo ſeines Mitleids verſichert hatte, begann ſie:

Digitized by Google

„Was kümmere ich Euch, Sir? Ich bin ein thörichtes Ding, und kann es nicht ertragen, meinen Herrn so mißbraucht zu sehen.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ entgegnete Griffith ernst, ihr erster Pfeil schon verletzte seine Gemüthsruhe.

„O nichts! weshalb soll ich mich zu Eurer Freundin und meiner eigenen Feindin machen? Wenn ich reden wollte, so würde ich meine Stelle verlieren.“

„Unsinn, Mädchen, so lange ich hier bin, werdet Ihr Eure Stelle behalten.“

„Nun, ich will es hoffen, Sir, denn ich fühle mich sehr glücklich hier, zu glücklich vielleicht, wenn Ihr freundlich zu mir sprecht. Vergeßt, was ich vorhin sagte, es ist zuweilen gut, blind zu sein.“

Der harmlose Landjunker bemerkte nicht, daß dieses hinterlistige Geschöpf das schlaue Spiel ihres Geschlechtes mit ihm trieb, seine Neugier, unter dem Vorwande, zurückhaltend zu erscheinen, nur anspornen zu wollen. Verdacht und Neugier machten ihn unruhig, und er bestand darauf, daß sie ihm sage, was sie wisse.

„Ach! ich fürchte aber, daß Ihr mich dann hassen werdet“, sagte sie; „und das wäre schlimmer, als wenn ich meine Stelle einbüßte.“

Mit dem Fuße auftretend, rief er wüthend: was ist es? sprecht!“

Caroline ſtellte ſich erſchreckt: „Nichts iſt es,“ ſagte ſie; dann, nach einer Pauſe, — „als meine Thorheit. Ich kann es nicht ertragen, zu ſehen, wie Ihr Eure Neigung verſchwendet: Sie iſt durchaus nicht ſo krank, wie Ihr denkt.“

„Wollt Ihr vielleicht damit ſagen, daß meine Frau ſich verſtelle?“

„Wie könnte ich das ſagen, Sir? Ich war nicht dabei, Niemand ſah ſie fallen, oder hörte nur etwas davon; dabei war das Haus voller Leute. Ohne Zweifel fehlt ihr etwas, ich glaube aber, mehr ihrem Herzen als ihrem Rücken.“

„Und was fehlt Ihrem Herzen? Sagt es mir, und ſie ſoll ſich nicht länger grämen.“

„Gut, Sir, ſo ſchickt nur nach Pater Leonhard, und ſie wird aufſtehen, wie früher gehen und Euch wie früher anlächeln. Dieſer Mann iſt der Grund ihrer Krankheit; ich gebe Euch mein Wort darauf.“

Das Herz Griffith's zog ſich ſchmerzhaft zuſammen, und der ſtarke Mann wankte buchſtäblich bei dem giftigen Stich dieſer ſchwachen Weiberzunge. Dennoch kämpfte er dagegen an. „Was wollt Ihr damit ſagen, Mädchen?“ fragte er. „Der Prieſter iſt ſeit zwei Monaten nicht in ihrer Nähe geweſen.“

„Das gerade iſt es, Sir,“ erwiderte Caroline ruhig; „er iſt klug genug, nicht gegen Euren Willen herzukommen, und ſie iſt erbittert gegen Euch, daß Ihr ihn fortgeſcheucht

Digitized by Google

habt. Fragt Euch doch selbst, Sir, wurde sie nicht eine Andere gegen Euch von dem Augenblick an, wo ihr dem Priester mit der Pferdeschwemme drohtet?"

„Das ist wahr!" ächzte der unglückliche Gatte. Dennoch kämpfte er weiter. „Sie versöhnte sich aber mit mir nachdem, und bat mich erst noch kürzlich, mit ihr in's Ausland zu reisen und sie von diesem Ort zu entfernen." „Wirklich?" sagte Caroline, ihre Augen niederschlagend, „bat sie Euch darum?"

„Allerdings bat sie mich darum," entgegnete er erfreut, so seht Ihr, daß Ihr Euch irret."

„Ihr solltet sie beim Wort genommen haben, Sir," war Alles, was sie erwidern konnte.

„Das Heu war noch auf dem Felde, deshalb schob ich es auf; dann kam der abscheuliche Regen, Tag für Tag, und so kühlte sich ihre Reiselust ab."

„Natürlich kühlte sie sich ab, Sir." Darauf fügte sie mit feierlichem Ernst, der Griffith völlig erschreckte, hinzu: „Ich würde Alles darum geben, was ich besitze, wenn Ihr sie sogleich beim Wort genommen hättet. Aber so ist es mit Euch Herren: Ihr laßt die Gelegenheit vorübergehen, und wir als Frauen verzeihen das nie. Sie wird Euch den Vorschlag nicht von Neuem machen, so viel weiß ich bestimmt. Wenn ich mich nicht fürchtete, Euch unglücklich zu machen, Sir, so möchte

Digitized by Google

ich Euch wohl ſagen, weshalb ſie Euch bat, mit ihr fortzureiſen. Sie fühlte ihre Schwäche und erkannte ihre Gefahr, fühlte, daß ſie jenem Leonhard nicht länger widerſtehen könne, und hatte Vernunft genug, einzuſehen, daß es ſich nicht der Mühe lohne, ſich um ſeinetwillen ins Verderben zu ſtürzen; deshalb bat ſie Euch, ſie vor ihm zu retten — und Ihr thatet es nicht."

Griffith's Geſicht zeigte bei dieſen Worten einen ſo entſetzlich ſchmerzvollen Ausdruck, daß Caroline in ihrer Rede inne hielt. „Um Gottes willen ſeht nicht ſo betrübt aus, Herr," fügte ſie hinzu; „es iſt ja nicht gewiß, was ich ſagte; vielleicht auch urtheile ich zu hart, wo ich Euch ſchlecht behandelt ſehe. Aber eine Frau könnte gegen Euch nicht kalt geſinnt ſein, wenn ihre Sinne nicht von einem andern Manne berückt wären. Ich könnte Euch nicht ſo behandeln, wie es die Lady thut, das macht aber, weil ich mir aus der ganzen Welt nichts mache, außer aus meinem theuern Herrn."

Griffith nahm von dieſer Eröffnung keine Notiz; das tödtliche Gift der Eiferſucht durchrollte ſeine Adern und entſtellte ſeine bleichen Züge.

„O Gott," ſtöhnte er, „kann es denn möglich ſein? Mein Weib! die Mutter meines Kindes! Es iſt eine Lüge! Ich kann und will es nicht glauben. Habt Mitleid mit mir, Caroline, bedenkt Euch und nehmt zurück, was Ihr geſagt habt, denn wenn

Digitized by Google

es wahr iſt, was Ihr geſagt, ſo wird es Mord in dieſem Hauſe geben."

Caroline erſchrak. „Sprecht nicht ſo," ſagte ſie haſtig, „keine Frau auf der Welt iſt deſſen werth. Außerdem, wie Ihr ſelbſt ſagt, was können wir Beſtimmtes gegen ſie ſagen? Sie iſt eine vornehme Dame von guter Erziehung und wird ſich keine Blöße geben. Wollt Ihr nicht auf eine Freundin hören, lieber Herr, die einzige, die Ihr in dieſem Hauſe habt? Glaubt mir, ich kenne die Frauen beſſer, als Ihr, wollt Ihr Euch von mir leiten laſſen?"

„Gut, ich will es, weil ich glaube, daß Ihr mir etwas wohlwollt."

„So denkt nichts Böſes gegen Eure Lady. Verhaltet Euch ſtill, bis Ihr mehr wißt. Seid nicht ſo thöricht, ihr Beſchuldigungen ins Geſicht zu werfen, oder Ihr werdet nie die volle Wahrheit erfahren. Bewacht ſie im Stillen, ohne daß ſie es merkt, und ich will Euch darin helfen. Seid ein Mann und verſchafft Euch die Wahrheit."

„Das werde ich!" ſagte Griffith zähneknirſchend, und ich hoffe, daß ſie rein wie eine Lilie daraus hervorgeht."

„Ich hoffe es gleichfalls," entgegnete Caroline trocken. „Aber wir dürfen nicht ſehen laſſen, Sir," fügte ſie hinzu, „daß wir öfter mit einander ſprechen, oder ſie möchte Verdacht

Digitized by Google

gegen mich schöpfen und dann vor mir auf ihrer Hut sein. Wenn ich Euch etwas Besonderes mitzutheilen habe, so werde ich husten, so — und dann in den Hain gehen, wo Niemand jetzt hinkommt." Griffith merkte keineswegs, daß diese Dirne bestrebt war, eine Reihenfolge von Angaben zu ersinnen. Er ging in die ihm gestellte Falle mit Leib und Seele.

Das Leben dieses Mannes bestand von dieser Stunde an aus Höllenqualen. Tag und Nacht beobachtete er seine Frau, um ihr Herz zu ergründen; er entsagte der Jagd, vergaß den „Rothen Löwen", und wenn er ja das Haus verließ, so war es nur für wenige Minuten. Er schlich um dasselbe herum, zu sehen, ob Boten kämen oder gingen, und blieb dann wieder Stunden lang in dem Schlafzimmer seiner Frau, um sie still mit düsterer, verdrossener Miene zu beobachten und die innersten Gedanken ihres Herzens zu ergründen. Sein Körper welkte sichtbar dahin, seine frischen, rothen Wangen wurden bleich. Er trug eine Hölle in seinem Herzen, eine doppelte Hölle in der Gestalt von Eifersucht und Ungewißheit. Mistreß Gaunt's scharfes Auge erkannte wohl, daß ihn irgend etwas peinige, und hatte auch bald errathen, was es war.

War er aber eifersüchtig, so war sie stolz, wie Lucifer, und begegnete seinem ewig beobachtenden Auge mit dem Gesicht einer Marmorstatue.

Im Geheimen indessen erbebte und jammerte ihr Herz;

Digitized by Google

manche verſtohlene Thräne floß über ihre Wange, und ſie fühlte ſich tief beunruhigt.

Caroline ſpielte unterdeſſen mit der Herzensangſt ihres Herrn wie die Katze mit der Maus. Unter dem Vorwande dieſer oder jener kleinen Entdeckung rief ſie ihn Tag für Tag nach dem Hain und um ihm Vertrauen zu ihrer Ehrlichkeit und Unparteilichkeit einzuflößen, führte ſie ihm manchen ſchwachen Grund an, wonach ſie dennoch an die Liebe ſeiner Frau zu ihm glaube.

Das Geſchick der moraliſchen Giftmiſcher aber beſteht darin, mit ihren Opfern ſich gleichzeitig ſelbſt zu vergiften. Es iſt dieſes eine gerechte Vergeltung, und dieſe wurde auch dieſem weiblichen Jago hier zu Theil. Ihr unglücklicher Herr liebte jetzt ſeine Frau bis zur Raſerei, obgleich er ſie gleichzeitig tödtlich haßte; und Caroline liebte ihren Herrn mit aller Leidenſchaft, wenn ſie ihn auch ebenfalls zuweilen bis in's Innerſte haßte.

Was hatte ſie durch dieſe geheimen Zuſammenkünfte, auf welche ſie ſo ſehr gebaut, auch gewonnen? Es wurde ihr klar, daß ſie mit aller Schönheit und Klugheit, mit allem Eifer für ihn, ihm dennoch Nichts ſei. Er mißtraute, ja er haßte zuweilen ſeine Frau, war aber ſtets nur von ihr erfüllt. Kein anderer Keil war in ſein Herz zu treiben.

Caroline wurde darüber allmälig ſo erbittert, daß ſie

Digitized by Google

eines Tages dafür Rache an ihm nahm. Er hatte sich gegen sie ausgesprochen, daß keine irdischen Qualen den seinigen gleichen könnten: all sein Bewachen habe ihm keine Gewißheit verschafft. „O," sprach er weiter, „wenn ich mir nur einen Beweis ihrer Unschuld oder ihrer Schuld verschaffen könnte! Das elende Gefühl des Zweifels ist schlimmer als die ärgste Gewißheit; es nagt an meinem Herzen und verzehrt meinen Körper. Ich kann nicht schlafen, nicht essen, nicht Ruhe finden und beneide die Todten um ihren Frieden. O mein Herz, mein Herz."

„Und dies Alles um einer Frau willen, die nicht mehr jung noch halb so hübsch ist, wie Ihr seid? Gut, Herr, ich werde mich bestreben, Euch von Eurer Ungewißheit zu kuriren, wenn dies Eure einzige Plage ist. Als Ihr jenem Leonhard drohtet, erhielt er Ordre, nicht mehr hierher zu kommen. Dagegen hat sie ihn in seiner Wohnung zu wiederholten Malen besucht."

„Das ist nicht wahr, woher wißt Ihr das?"

„Sobald Ihr nur den Rücken gewendet hattet, ließ sie gewöhnlich ihr Pferd vorführen und ritt hinüber."

„Woher wißt Ihr, daß sie dann zu *ihm* ritt?"

„Ich stieg auf den Thurm und sah, welchen Weg sie einschlug."

Griffith's Gesicht bot einen bemitleidenswerthen Anblick

Digitized by Google

dar. „Er iſt ihr Beichtvater“, ſtammelte er heraus, „ſie hat ihn als ſolchen ſtets von Zeit zu Zeit beſucht.“

„Mag ſein, Sir; zu jener Zeit waren er und ſie noch kaltblütig. Seitdem Ihr ihm aber mit der Pferdeſchwemme gedroht habt, iſt er Euer Feind geworden. Jede Rache iſt ſüß; welche iſt aber für einen Mann wohl ſüßer als diejenige, die ſich ihm freiwillig in die Arme legt? Ich habe die Bemerkung gemacht, daß kein Mann den andern zu durchſchauen vermag; jede Frau aber kann das Innere einer andern Frau leſen. Mädchen ſind zurückhaltend, weil ſie von ihren Müttern gehört haben, daß dies der einzige Weg iſt, ſich zu verheirathen. Welcher Grund aber ſollte eine verheirathete Frau und einen Prieſter veranlaſſen, ſich von einander fern zu halten? Können Sie hoffen, je auf geſetzlichem Wege vereinigt zu werden? Deshalb iſt auch die Geliebte eines Prieſters ſtets eine verheirathete Frau. Wodurch ſollten jene Zwei wohl von Thorheiten abgehalten werden? Vielleicht von Betty Gough? Dieſe iſt lange ſchon von der Lady beſtochen und mit Leib und Seele erkauft. Nein, Sir, Niemand war Euch bisher freundſchaftlich geſinnt; wohl aber hattet Ihr drei Feinde — die Liebe, die Rache und die Gelegenheit. Hört, was der Prieſter mir neulich noch ſagte, als ich ihm einige Schritte von hier begegnete. Ich warnte ihn: „Hütet Euch vor der Pferdeſchwemme,“ und er antwortete mir: „Da

Digitized by Google

ich die bittere Schale koſten muß, werde ich mir auch den ſüßen Kern anzueignen wiſſen.“

Dieſe infernaliſchen Worte thaten ihre Wirkung. Griffith's Geſicht zeigte eine entſetzliche Entſtellung, ſeine Augen rollten wild in ihren Höhlen umher, Schaum trat vor ſeine Lippen und zähneknirſchend ſtürzte er, von Krämpfen befallen, zu Boden.

Karoline war vor Schrecken außer ſich; ſie ſchrie nach Hülfe, aber Niemand hörte ſie, Niemand kam.

Sie verſuchte ſeinen Kopf zu halten, vermochte es aber nicht, da ſein Körper ſich in wilden Zuckungen umherwarf, und er mit ſeinen Armen nach allen Richtungen hin um ſich ſchlug. Ehe ſie ſich noch zurückziehen konnte, erhielt ſie einen Schlag an den Kopf, der ſie faſt betäubte.

Stöhnend und zitternd lag ſie neben dem Opfer ihrer giftigen Zunge und ſeiner eigenen Leidenſchaft.

Als ſie ſich wieder erholt hatte, war er ſtill geworden, lag aber noch keuchend, bleich und mit gläſernem Blicke da.

Sie ſtand auf und ging ſchwankenden Schritts nach einem kleinen in der Nähe rieſelnden Bach, tauchte ihr Geſicht in das friſche Waſſer, füllte ihren Hut damit an und kam zurück, um auch Griffith mit dem Waſſer zu beleben.

Allmälig kehrte die Beſinnung in ihm zurück; doch fühlte er ſich ſchwach wie ein Kind. Caroline wiſchte den Schaum

Digitized by Google

von ſeinen Lippen, kniete an ſeiner Seite nieder und legte mit Thränen des Mitleids und der Reue in den Augen ihre Hand auf ſeine heiße Stirn; ſie fühlte ſich ſelbſt in tiefſter Seele elend. Was hatte ſie auch durch die Verläumdung gegen ihre Nebenbuhlerin gewonnen? Nichts als den Anblick ſeines körperlichen Leidens und ſeiner tief eingewurzelten Liebe.

Miſtreß Gaunt blieb unberührt, kalt, ſtill und erhaben über ihr ſtehen.

In der Verzweiflung ihrer Leidenſchaft war es indeſſen immerhin ein Troſt, ſeinen kranken Kopf einen Augenblick pflegen und Thränen auf ſeine Stirn weinen zu dürfen. Es war ihr das eine poſitive Freude, die ſich bald in neue unvermeidliche Verſuchung umwandelte.

„Mein armer Herr,“ ſagte ſie zärtlich, „ich werde Euch nie wieder Etwas ſagen. Es iſt beſſer, wenn man blind iſt. Mein Gott! wie Ihr an dieſer Frau, die blos, um Euch los zu werden, einen verſtauchten Rücken heuchelt, hangt, während es noch Andere giebt, die auch werth ſind, daß man ſie anſieht, die ſo viel jünger ſind als ſie und jedes Haar auf Eurem Kopfe anbeten und Euch für einen freundlichen Blick in die weite Welt folgen möchten.“

„Möge mich Niemand auf ſolche Weiſe lieben,“ ſagte Griffith mit ſchwacher Stimme, „ſo lieben heißt elend ſein.“

„So habt wenigſtens Mitleid mit ihr,“ entgegnete Caroline,

Digitized by Google

und indem sie fühlte, daß sie sich hiermit völlig blosgestellt, ließ sie das Wogen ihres Busens das Geheimniß weiter enthüllen, welches bisher dahinter geschlummert hatte.

Meine Leserinnen werden spötteln über diese Versuchung, meine Leser aber wissen, daß unter den obwaltenden Umständen, diejenige hassend, der sein ganzes Herz gehört, unter zehn Männern kaum einer sich von diesem in schwacher Stunde mit verführerischem Ton, heißen Thränen und hörbar klopfendem Herzen dargebotenen, wenn auch unerlaubten Trost, abgewendet haben würde.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Wie verhielt ſich der arme, fehlerreiche Griffith dabei?

Langſam richtete er ſich auf und blickte Caroline mit ſanftem, ruhigem Auge an. „Mein armes Mädchen," ſagte er, „ich verſtehe, worauf Du hinaus willſt. Aber das kann nicht ſein. Ich habe Dir Nichts in Erwiderung zu bieten. Ich haſſe meine Frau, die ich ſo innig liebte: ſei ſie verdammt! aber ich haſſe auch ihr ganzes Geſchlecht um ihretwillen. Halte Dich rein von mir. Ich möchte kein armes Mädchen aus herzloſem Zeitvertreib verderben. Meine Hände werden bald mit Blut befleckt ſein, und das iſt genug."

Mit dieſen drohenden Worten ſchien ſeine volle Kraft zurückzukehren, denn er erhob ſich und wankte davon, ohne nur hinter ſich zu blicken.

Caroline machte keinen weiteren Verſuch. Still blieb ſie ſitzen und vergoß bittre Thränen des Kummers und der Kränkung.

Nach dieſer grauſamen Zurückweiſung mußte ſie ihrem

Digitized by Google

Haß und Ingrimm doch einen Gegenstand ſuchen. Mit der Gerechtigkeit ihres Geſchlechts fiel derſelbe natürlich auf Miſtreß Gaunt, und ſie fing an, dieſe wie ein Dämon zu haſſen, und ſie zu beobachten, um ihr auf irgend eine Weiſe ein Unheil zufügen zu können.

Griffith's Erſcheinung und Weſen verurſachte ſeiner Frau nicht geringe Beſorgniß. Seine Kleider hingen ſchlotternd auf ſeinem abgemagerten Körper, ſein Geſicht hatte die fahle, gleichmäßige, gelbe Farbe eines Wahnſinnigen angenommen, und er ſelbſt ſaß ſtundenlang neben ihr, ſie von der Seite beobachtend, wie ein Kettenhund, der ſeinen Schatz behütet.

Sie errieth, was in ſeinem Innern vorgehe, und verſuchte, ihn zu beruhigen; doch umſonſt. Zuweilen war er für einige Augenblicke weicher geſtimmt, dennoch haeret lateri letalis arundo. Er fuhr fort, ſie zu bewachen und ſich zu quälen, gefoltert von den drei böſen Geiſtern — Zweifel, Eiferſucht und Ungewißheit.

Von nun an ſchrieb Miſtreß Gaunt längere Briefe an Pater Leonhard, während ſie ihm bisher nur kurze Botſchaften geſandt hatte. Betty Gough beſorgte dieſe Briefe und brachte auch die Antworten zurück.

Dank den Anſpielungen, welche Caroline in Bezug hierauf hatte fallen laſſen, vermuthete dies Griffith, trat der alten Frau eines Tages in den Weg und verlangte in rauhem

Digitized by Google

Tone den Brief zu ſehen. Sie behauptete dreiſt, daß ſie nichts von Briefen wiſſe. Darauf erfaßte er ſie, wendete ihr die Taſchen um und fand ein Bund Schlüſſel, item einen gedruckten, zwiſchen Petrus und Herodes gehaltenen Dialog, welcher in den canoniſchen Schriften fortgelaſſen, durch neuere Entdecker deſſelben aber als ein unfehlbares Zaubermittel gegen Zahnſchmerzen empfohlen worden war; — item einen meſſingenen Fingerhut und eine halbe Muskatennuß.

„Der Teufel hole Eure Schlauheit," rief Griffith und ging brummend davon.

Zitternd trat die alte Frau in das Zimmer der Miſtreß Gaunt und erzählte den Vorfall mit einer Miene beleidigter Unſchuld; dann nahm ſie ihre Haube ab, wickelte ihr Haar auseinander und nahm einen Brief von Bruder Leonhard hervor.

„Dies muß und ſoll ein Ende nehmen," ſagte Miſtreß Gaunt mit feſter Stimme, „oder es treibt mich und ihn zum Wahnſinn."

Der Jahrmarkt von Bolton rückte heran. Es war dies gewöhnlich ein großer Markt, der für alle Klaſſen Reiz und Anziehungskraft beſaß. Pferde und allerhand Vieh wurde dort zum Verkauf gebracht, und eine Menge Vergnügungen, Schauſpiele, Ringkämpfe, Würfelſpiele und Tanzmuſik zerſtreute und beluſtigte die Beſucher bis zum nächſten Morgen.

Digitized by Google

Alle Dienſtleute beſaßen ein hergebrachtes Recht, zu dieſem Markt zu gehen, und ſelbſt Griffith hatte ihn nie verfehlt. Er ſagte ſeiner Frau am Abend vorher, daß er wohl auch dies Mal gern hingehen möchte, wenn er nicht genöthigt wäre, ſie allein laſſen zu müſſen.

Seine Worte klangen freundlicher, als ihr Sinn gemeint war, dennoch hatte Miſtreß Gaunt Takt oder Wohlwollen genug, ſie in ihrem beſten Sinne aufzufaſſen. „Ich ginge gern mit Dir, Herz,“ ſagte ſie; „aber ich würde Dir nur eine Laſt ſein. So laß Dich nicht um meinetwillen abhalten; mache Dir einen heitren Tag, Du haſt ihn nöthig. Dein Ausſehen bekümmert mich ohnehin, Du biſt ſeit einiger Zeit ſo finſter und verſtimmt.“

„Ich will auch gehen,“ ſagte Griffith, „und nicht hier, mich grämend, ſitzen bleiben, wenn alle Anderen ſich vergnügen.“

Am nächſten Vormittag beſtieg er demgemäß, gegen elf Uhr, ſein Pferd und ritt nach dem Jahrmarkt, nachdem alle Dienſtboten bereits dahin vorausgegangen waren. Selbſt Caroline hatte ſich, in neuem Hute mit rothem Bande, auf den Weg gemacht, — das heißt, nur zum Schein. Denn bald kehrte ſie wieder um und ſchlich ungeſehen in ihr Zimmer zurück.

Griffith durchlief den Markt, konnte aber nirgends Ruhe

Digitized by Google

und Unterhaltung finden. Haerebat lateri arundo. Er galoppirte nach Haus zurück, ſeine Frau zu bewachen und zu ſehen, ob Frau Gough wieder da ſei oder nicht.

Als er in den Hof vor den Pferdeſtällen ankam, bemerkte er Carolinens Geſicht an einem oberen Fenſter. Sie ſah blaß und aufgeregt aus und aus ihren ſchwarzen Augen ſprach ein eigenthümlicher Ausdruck. Sie gab ihm ein Zeichen, welches er aber nicht verſtand, und kam darauf zu ihm hinab in den Hof.

„Kommt ruhig mit mir“, ſagte ſie ernſt.

Griffith befeſtigte den Zügel ſeines Pferdes an einem Haken in der Mauer und folgte ihr zitternd nach.

Sie führte ihn die Hintertreppe hinauf, und als ſie auf den oberen Flur gelangt waren, wendete ſie ſich zu ihm und fragte: „Wo habt Ihr ſie verlaſſen?“

„In ihrem Zimmer.“

„Sehet zu, ob ſie jetzt noch dort iſt,“ fuhr ſie fort, mit der Hand nach der Thür weiſend.

Griffith riß die Thür auf — das Zimmer war leer.

„Eben ſo wenig iſt ſie im ganzen Hauſe zu finden, denn ich bin in allen Zimmern geweſen.“

Griffith wurde leichenblaß, er wankte und mußte ſich gegen die Mauer lehnen. „Wo iſt ſie?“ fragte er in heiſerem Tone.

Digitized by Google

„Hm!“ machte Caroline mit teufliſcher Miene. „Sehet zu, wo er iſt und Ihr werdet auch ſie finden.“

„Ich werde ſie finden, wenn ſie auf der Erde zu finden ſind,“ rief Griffith voller Leidenſchaft. Nach dieſen Worten ſtürzte er in ſein Zimmer und kam bald darauf mit einem Ausdruck ſeines blaſſen Geſichtes zurück, der ein entſetzliches Vorhaben verrieth. Seine Hand hielt eine Piſtole und in ſeinen Augen ſtand Mord geſchrieben.

Caroline war erſchreckt; anſtatt aber furchtſam zurückzutreten, ſtürzte ſie, gleich einer Katze, auf ihn zu und legte ihre Arme um ihn.

„Was habt Ihr vor?“ rief ſie. „Wahnſinniger, wollt Ihr Euch um ihretwillen an den Galgen bringen und mir, der einzigen Frau, die Euch liebt, damit das Herz brechen? Gebt mir die Piſtole. Ich will ſie haben.“ Mit der außergewöhnlichen Kraft, welche die Aufregung ihrem Geſchlechte verleiht, wand ſie ihm die Waffe bei dieſen Worten aus der Hand.

Zähneknirſchend packte ſie Griffith mit ſo gewaltigem Griff am Arme, daß ſie vor Schmerz laut aufſchrie. Als er ſeine Hand etwas lockerte, ſah ſie ihn ruhig an und bot ihm mit folgenden Worten Trotz:

„Ich dulde es nicht, daß Ihr um eines Prieſters und einer Buhlerin willen Euer Leben in Gefahr bringt,

Digitized by Google

wenigſtens tödtet mich vorher zuerſt. Laßt mir die Piſtole und gebt mir Euer heiliges Ehrenwort, Keinem von beiden ein Leid anzuthun, dann will ich Euch ſagen, wo ſie ſind. Verſagt Ihr mir das, ſo mögt Ihr ſterben, und Ihr ſollt dennoch nicht mehr erfahren, als Ihr jetzt wißt."

„Nein, nein! wenn Ihr ein Weib ſeid, ſo habt Mitleid mit mir und ſagt mir, wo ſie ſind. Ich will keine Waffe gebrauchen — ich will ſie mit dieſen Händen in Stücken zerreißen. Wo ſind ſie?"

„Darf ich erſt die Piſtole forttragen?"

„Ja, legt ſie fort, daß ich ſie nicht mehr ſehe; es iſt das Beſte. Wo ſind ſie?"

Caroline verſchloß die Piſtole in einem Kaſten, dann ſagte ſie mit zitternder Stimme: „folgt mir."

In entſetzlichem Schweigen ging er ihr nach. Langſam ſchritt ſie zu der Thür, welche nach dem großen Raſenplatz führte; hier zögerte ſie. „Wenn Ihr ein Mann ſeid und das geringſte Mitgefühl für ein armes Mädchen habt, das Euch liebt — wenn Ihr ein Ehrenmann ſeid und Euer Wort achtet — alſo keine Gewaltthat."

„Ich verſpreche es," erwiderte er. „Wo ſind ſie?"

„Nein; ich fürchte, ich werde es bereuen, wenn ich es Euch geſagt habe. Verſprecht mir erſt noch einmal, bei Eurem Seelenheil, daß kein Mord ſtattfinden wird."

Digitized by Google

„Ich verſpreche es. Wo ſind ſie?"

„Gott mag mir vergeben: ſie ſind im Hain."

Wie ein wildes Thier nach ſeiner Beute, ſtürzte er fort, und Caroline blieb zitternd an der Thür zurück. Ein Gefühl der ſchrecklichſten Beſorgniß erfaßte ſie, jetzt, wo ſie ihre ſchändliche Abſicht verwirklicht hatte.

Griffith war bald in dem Hain. Sein Blick fiel ſogleich auf Leonhard und ſeine Frau, welche in ernſter Unterhaltung einhergingen. Beide wendeten ihm den Rücken zu. Seine Frau, die er auf dem Sopha liegend verlaſſen hatte, und welche behauptete, daß ſie kaum fähig ſei, einige Mal die Stube auf und ab zu gehen, bewegte ſich hier mit der größten Leichtigkeit und Elaſticität und zeigte ſich voller Feuer und Belebtheit. Der unglückliche Gatte ſah dies und ſein Herz ſank in ihm zuſammen.

Stöhnend legte er ſich gegen einen Baum. Das elende Gefühl ſeines Herzens verſchwand indeſſen bald unter dem Ausbruch der heftigſten Wuth. Langſam und leiſe ging er ihnen nach, blaß wie eine Leiche und mit unheimlich blickenden Augen.

Plötzlich hielt er inne und hörte, wie ſeine Frau ſagte: „So denn heut Nacht; ich nehme es als ein heiliges Verſprechen von Euch." Der Prieſter verbeugte ſich bejahend. Darauf ſprachen ſie in ſo leiſem Tone mit einander, daß er

Digitized by Google

nichts mehr verſtehen konnte. Hingegen ſah er, wie ſeine Frau dem Prieſter eine Börſe aufdrang, nnd wie dieſer zögerte, ſie anzunehmen, endlich aber nachgab.

Jetzt konnte ſich Griffith nicht länger halten. Mit dem Schrei eines wilden Tigers ſtürzte er in wilder Wuth zwiſchen ſie und ſtieß die Lady nach der einen, den Prieſter nach der andern Seite. Miſtreß Gaunt ließ einen Schrei des Entſetzens hören, Leonhard zitterte bis in ſein Innerſtes hinein.

Einen Augenblick ſtarrte Griffith dieſe beiden blaſſen Geſichter in furchtbarem Schweigen an. Dann wendete er ſich zu ſeiner Frau.

„Du niedriges Geſchöpf!“ rief er. „Du bezahlſt alſo noch meine und Deine eigene Unehre?“ Hier erhob er ſeine geballte Fauſt gegen ihren Kopf; Miſtreß Gaunt rührte ſich nicht. „Hätte ich nicht mein Wort verpfändet, ſo würde ich Dich hier zu Boden ſchlagen. Aber nein, ich will mich nicht eines Prieſters und einer Buhlerin wegen an den Galgen bringen. Dies iſt alſo die Perſonage, welche von Dir geliebt, und noch obenein dafür bezahlt wird?“ Mit der wahnſinnigen Raſerei ſeiner Wuth riß er die Börſe aus Leonhards Händen und packte ihn an der Kehle.

Bei dieſem Anblicke ſchmolz der ſtolze Sinn der Miſtreß Gaunt unter dem Einfluß des entſetzlichſten Schreckens. O,

Digitized by Google

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!“ rief ſie, ſeine Kniee umfaſſend, „es iſt ja Alles nur ein Irrthum!“

Wüthend ſtieß er ſie von ſich. „Berühre mich nicht, Weib, oder Du biſt des Todes. Sieh hier her!“ Im nächſten Augenblicke warf er den Prieſter mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Gewalt zu Boden. „Ich kenne Dich, Du hochmüthiges Geſchöpf“, fuhr er fort, „liebe den Lumpen, den ich mit Füßen trete, liebe ihn weiter — wenn Du es kannſt;“ hiermit ſtampfte er buchſtäblich mit beiden Füßen auf dem Prieſter herum.

Leonhard ſchrie um Gnade. „Weder in dieſer noch in jener Welt,“ brüllte Griffith. Im nächſten Augenblicke aber erſchrak er vor ſich ſelbſt. „Gott!“ rief er, „ich muß fort, oder ich morde ihn noch. So ſeid verflucht und lebt, Ihr würdiges Paar!“

Mit dieſen Worten ſtürzte er zähneknirſchend und die Fäuſte ballend davon, lief nach dem Pferdeſtall, beſtieg ſein dort zurückgelaſſenes Pferd und galoppirte, gleich einem Wahnſinnigen, mit entſtellten Zügen, ſtieren Augen und unverſtändlichem Gemurmel von Hernshaw fort.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Der Ringkampf auf dem Jahrmarkt war beendet und alle Zungen beſchäftigt, dem Sieger ihr Lob zu ſpenden; die Carouſſels bewegten ſich und die jungen Burſchen und Mädchen gingen dem Tanze zu, als man die Huftritte eines Pferdes hörte und ein Reiter daher geſprengt kam. Wäre ſein Pferd ſeinem Ungeſtüm gefolgt, ſo hätte es ſicher mehrere Leute zu Boden getreten. Das Geſicht des Reiters ſah bleich und entſtellt aus, und diejenigen, an denen er vorüber flog, fragten ſich unwillkürlich, was ein ſo finſterer Geſell an einem ſo munteren Orte zu ſuchen habe. Erſchreckt trat man bei ſeinem Vorwärtsdringen allgemein zur Seite, und ein Gemurmel der Verwunderung folgte hinter ihm her.

In dem äußern Kreiſe eines Gedränges ſtand auch Tom Leiceſter und hörte den Liedern und luſtigen Witzen eines Hauſirers zu, der damit ſeine Waare anpries; er war ſo hingenommen und begeiſtert davon, daß er den Entſchluß in ſich faßte: „du wirſt auch ein Hauſirer werden.“ Als er den

Digitized by Google

plötzlichen Lärm hörte, wendete er ſich um, und ſah ſeinen Herrn in ſo auffallender Erſcheinung daher galoppiren.

Tom hatte nicht gelernt, ſeinen eigenen Namen zu leſen oder zu ſchreiben. Solche Gelehrte übertreffen uns aber dennoch, wenn es gilt, den Ausdruck eines menſchlichen Geſichtes zu entziffern. Indem er ſeinen Herrn erkannte, ſah er auf den erſten Blick, daß ihm irgend ein Unheil widerfahren ſei. Er ſtürzte auf ihn zu und fiel ihm in den Zügel. „Was iſt los?“ ſchrie er ihm entgegen.

Griffith gab keine Antwort und ſchien ihn nicht zu bemerken. Sein Gehör war faſt taub und ſeine großen Augen ſtierten ausdruckslos vor ſich hin.

„Herr, um des Himmels willen, ſprecht,“ rief Leiceſter. „Was haben ſie Euch gethan? Wo wollt Ihr hin mit Eurem geiſterhaften Geſicht?“

„Fort, vor dem Henker“, ächzte Griffith, immer ſtarr vor ſich hinſehend. „Halte mich nicht auf; meine Hände verlangen nach ihren Kehlen, mein Herz dürſtet nach ihrem Blute; aber ich will mich nicht eines Prieſters und einer Buhlerin wegen an den Galgen bringen.“ Hier wendete er ſich plötzlich nach Tom hin und erhob ſeine Reitpeitſche: „Wirſt Du los laſſen oder —“

Leiceſter ließ den Zügel fahren und die Peitſche fiel auf die Flanke des Pferdes. Im vollen Galopp flog er nun

Digitized by Google

davon, trieb die Leute mit Schrecken auseinander und die Hufſchläge des Pferdes ſtarben allmälig in der Entfernung dahin. Leiceſter blieb wie verſteinert ſtehen.

Griffiths Rappe, ein Jagdpferd von ungewöhnlicher Kraft und Schönheit, trug ſeinen Herrn geduldig bis zum Abend auf ſeinem Rücken, abwechſelnd trabend, galoppirend oder muthigen Schrittes. Die Peitſche berührte ihn nicht, die Zügel hingen loſe in ſeinem Maule, er fühlte, daß er Herr des Weges war, folgte dieſem nach ſeinem Inſtinkte und wurde ſo nach jener Gegend zurückgeführt, wo er als Fohlen gelebt hatte. Einige Meilen vor ſeinem Geburtsorte kamen ſie zu dem „Packpferd," einem kleinen Landwirthshauſe, mit einem Pächterhofe und einigen Hintergebäuden. Oft war er hier in ſeiner Kindheit gefüttert worden, und konnte deshalb jetzt, hungrig und ſteif vor Ermüdung, nicht daran vorüber kommen. Ruhigen Schrittes ging er auf den Hof, wo die Ställe waren, ſtand hier ſtill, reckte ſeinen Kopf in die Höhe, krümmte ſeine Beingelenke und gab alle Zeichen der äußerſten Ermüdung von ſich. Kein Wunder; denn er hatte drei und neunzig engliſche Meilen den Tag über zurückgelegt. Paul Carrick, ein junger Thierarzt, welcher das „Packpferd" häufig beſuchte, ſtand zufällig an der Küchenthür und ſah den Rappen mit ſeinem Reiter ankommen. Sogleich wendete er ſich um und rief in das Haus hinein: „Holla! Maſter Vint, kommt

Digitized by Google

einmal her. Der ſchwarze Dick iſt wieder angekommen und bringt Euch einen ehrenwerthen Gaſt mit."

Der Wirth kam aus der Küche getrippelt. „Sie ſind beide willkommen," rief er. Dann ging er auf Griffith zu, nahm ſein Käppchen ab, machte ihm eine tiefe Verbeugung und hielt ihm das Pferd. Seine Frau machte ihre oft wiederholten Knixe von der Thür aus.

Griffith ſtieg ab und ſah, wie aus einem Traume erwachend, um ſich.

„Tretet gefälligſt näher, Sir," ſagte die Frau Wirthin mit handwerksmäßigem Lächeln; Griffith folgte ihr willig nach.

„Wünſchen Ew. Gnaden allein zu bleiben? Wir halten ein Gaſtzimmer für noblere Gäſte."

„Ja, laßt mich allein," ſtöhnte er.

Mercy Vint, die Wirthstochter, ſtand auf der Treppe und hörte ſeine Worte. Seine heiſere Stimme erſchreckte ſie, ſchnell ſah ſie ſich nach dem Sprechenden um. Letzterer ließ ſie, in das Gaſtzimmer gehend, nur noch ſeinen Rücken ſehen, und warf ſich dann mit gleichgültiger Schwerfälligkeit in einen Lehnſtuhl.

Die Wirthin erſuchte ihn, ſein Abendbrod zu beſtellen; er aber lehnte Alles ab. Als ſie ihn drängte, etwas zu genießen, warf er ein Geldſtück auf den Tiſch und ſagte ihr in wildem Tone, ſie möge ihm ein Abendbrod auf die Rechnung

Digitized by Google

ſetzen und ihn dann in Ruhe laſſen. Roth vor Zorn lief ſie aus dem Zimmer und beklagte ſich bei ihrem Manne.

Harry Vint prüfte erſt das Geldſtück mit einem Wurf auf den Tiſch, ehe er ſich zu einer Antwort herbei ließ. Es tönte glockenrein. „Mag er ein Grobian ſein oder nicht,“ ſagte er ſchließlich mit philoſophiſcher Weisheit, „ſein Geld iſt gut. Ich werde das Abendbrod an ſeiner Stelle verzehren.“

„Vater,“ flüſterte Mercy, „ich glaube, der Herr iſt in großer Verlegenheit.“

„Das geht mich nichts an,“ erwiderte Harry gleichgültig.

Plötzlich rief der Gaſt, über welchen ſie verhandelten, nach einem Glas Glühwein.

Als es fertig war, erbot ſich Mercy, es ihm hinein zu tragen. Sie war neugierig, ihn in der Nähe zu ſehen.

Erſtaunt ſah ſie ihr Vater bei dieſem Anerbieten an, da ſie ſich ſonſt mehr um die Pachtwirthſchaft kümmerte und ſich von der Wirthsſtube und aller Beſchäftigung in derſelben abſichtlich fern hielt.

„Nimm es und trag es ihm hinein, Mädchen,“ ſagte Frau Vint, „iſt mir lieb, daß ich es nicht brauche.“

Mercy ging mit dem Wein hinein und fand Griffith, den Kopf in beide Hände geſtützt.

Digitized by Google

Sie ſtand eine Weile ſtill mit dem Präſentirteller in der Hand vor ihm, und wußte nicht, was ſie beginnen ſollte.

Als er ſich gar nicht rührte, ſagte ſie mit matter Stimme: „Hier, Sir, iſt der Wein.“

Griffith hob den Kopf in die Höhe und ließ ſie ſeine Augen voller Betrübniß ſehen.

Vor ihm ſtand ein munteres, blühendes, junges Mädchen mit auffallend ſanften Taubenaugen, welche mit ſchüchterner, freundlicher Neugier auf ihn blickten. Halb zerſtreut ſah er ſie an und griff dann nach dem Getränk.

„Dies bringt Vergeſſenheit aller falſchen Weiber!“ ſagte er, und ſtürzte die Hälfte des Weines mit einem einzigen Zuge hinunter.

„Das kann mir nicht gelten, Sir,“ erwiderte ſie mit ſanfter Würde. Darauf verbeugte ſie ſich leicht und zog ſich entmuthigt und beleidigt zurück.

Griffith nahm in ſeiner unglücklichen Stimmung keine Notiz davon — er bemerkte nicht einmal, daß er ein theilnehmendes Weſen zurückgeſtoßen. Der auf einen völlig nüchternen Magen genoſſene Wein betäubte ihn bald und er ſuchte wankend ſein Bett auf.

Beim nächſten Tageslicht erwachte er. Wer kann den Seelenſchmerz dieſes Erwachens beſchreiben? Mit brennender, trockner Haut, fiebernden Pulſen und hörbar klopfendem Herzen

Digitized by Google

lag er ſeufzend eine Weile da, dann ſprang er auf, warf ſeine Kleider haſtig über, und erkundigte ſich, wie weit der nächſte Meereshafen ſei.

Zehn Meilen.

Er befahl ſein Pferd vorzuführen; das arme Thier war aber völlig lahm.

Fluchend dankte er ihm für ſeine ihm geleiſteten Dienſte. Gleich einem wilden Stiere lief er nun umher, tobte und wüthete; dann fiel er in eine ſtumpfe Niedergeſchlagenheit und brachte den Tag, den Kopf auf den Tiſch gelehnt, zu.

An Nahrung für ſich dachte er nicht, hingegen forderte und trank er freiwillig Wein, machte aber die Bemerkung dabei, daß es verfälſchtes Zeug ſei, ihm nicht gut thue und gar nicht wie Wein ſchmecke. „Aber Nichts iſt, wie es war," ſagte er. „Selbſt ich war einmal glücklich, doch ſcheint das eine Ewigkeit her."

„Armer Herr," erwiderte Mercy Vint, „Gott tröſte Euch." Mit Thränen in ihren Taubenaugen kam ſie zu ihrem Vater. „Seine Gnaden hat ſicherlich eine unglückliche Liebe," ſagte ſie; „warum kann ſie ihn aber ausſchlagen? Solch' ein ſchöner, ſtattlicher Mann!"

„Daran denkt ein Mädchen natürlich zuerſt," antwortete Harry Vint; „mir iſt es wahrſcheinlicher, daß er ſein Geld durch Spielen oder Wettrennen verloren hat; es ſcheint mir

Digitized by Google

eher in ſeinem Kopf, wie in ſeinem Herzen nicht richtig zu ſein. Ich wünſchte, das „Packpferd“ wäre ihn los, trotz ſeines Spitzenrockes. Wir können hier keine Spielverderber gebrauchen.“

Während der Nacht hörten ſie ihn ſtöhnen und laut mit ſich ſprechen, und am nächſten Tage kam er gar nicht aus ſeinem Schlafzimmer herunter.

Gegen Mittag klopfte Frau Vint an ſeine Thür und eine matte Stimme rief: „herein.“ Sie fand ihn zitternd vor Froſt, und er bat ſie, ihm ein Feuer im Kamin anzuzünden. Mürriſch ging ſie davon, kam aber dennoch ſeinem Wunſche nach.

Es währte nicht lange, ſo hörte man ihn ſchreien, man möge die Fenſter öffnen, er erſticke vor Hitze.

Die Wirthin ging zu ihm hinein und ſah, daß ſein Geſicht erhitzt und gedunſen war. Dabei klagte er über Schmerzen in allen Gliedern. Sie öffnete die Fenſter und fragte ihn, ob ſie nicht nach einem Doktor ſchicken ſollte. Abwehrend ſchüttelte er verächtlich mit dem Kopfe.

Gegen Abend fing er indeſſen an zu phantaſiren, raſte und warf den Kopf umher, als ſei er ihm eine unerträgliche Laſt, die er los zu werden wünſche.

Die Frauen waren dafür, ſogleich nach einem Doktor zu ſchicken; der kluge Harry aber machte Einwendungen.

Digitized by Google

„Sagt mir erſt, wer den Doktor bezahlen ſoll," ſagte er; „ich habe wohl einen feinen Rock, aber mit leeren Taſchen geſehen."

Mercy und Frau Vint erhoben ihre Stimmen dagegen. „Pfui, Vater, können wir denn Nichts aus Barmherzigkeit thun."

„Da iſt ja auch ſein Pferd noch, dummer Mann," bemerkte die Letztere.

„Freilich ſeid Ihr beide klüger als ich," ſagte Harry ironiſch, und ging langſam hinaus.

In der nächſten Minute ſtand er an dem Bett des Kranken und unterſuchte ſeine Taſchen. Zu ſeinem höchſten Erſtaunen fand er zwanzig Goldſtücke, eine Menge Silbergeld und einige Schmuckſachen.

Er breitete Alles auf dem Tiſche aus und ſtierte es mit gierigen Blicken an. Das Gold und Silber lachte ihn ſo einladend an, daß er ſich ſagte, es werde jedenfalls in ſeinem Gewahrſam ſicherer ſein, als in dem eines raſenden Mannes, der ſogar jetzt noch phantaſirte und ohne Bewußtſein da lag. Langſam wollte er das Geld in ſeine Taſche übertragen, als bei dieſem Geſchäft ſeine Hand von einer anderen weichen, aber eiſenfeſten Hand gefaßt wurde. Erſchreckt und zitternd blickte er ſich um und erkannte das Geſicht ſeiner Tochter, welches blaß, wie das ſeine, eine feſte Entſchloſſenheit zeigte.

Digitized by Google

„Nein, Vater", ſagte ſie; „ich werde es in Verwahrung nehmen, und Ihr wißt, aus welchem Grunde."

Dieſe einfachen Worte ſchüchterten den Mann ſo ein, daß er ſofort auf das Geld und die Schmuckſachen verzichtete und ſich brummend mit den Worten zurückzog, „die Dinge ſeien weit gekommen" — „ein Mann ſei nicht länger mehr Herr in ſeinem Hauſe," und dergleichen mehr.

Während er ſich auf dieſe Weiſe in Schmähungen gegen die Entartung des Zeitalters erging, ſchenkten ihm die Frauen keine weitere Aufmerkſamkeit und ſchickten nach dem Doktor. Dieſer kam und ließ dem Patienten zur Ader. Er erhielt dadurch augenblickliche Erleichterung; als aber, in der natürlichen Folge der Krankheit, Schweiß und Ermattung eintrat, kam ihm dieſer Blutverluſt übel zu ſtatten, ſo daß ſein Puls kaum bemerkbar ſchlug. So lag er nun mit feuchtem Haar, erloſchenen Augen und einem abgemagerten, blaſſen Geſicht, dem Tode näher, als dem Leben, da.

Frau Vint hatte eine alte erfahrene Frau zu ſeiner Pflege angenommen, und dieſe vertraute ihr an, daß er höchſtens noch drei Tage zu leben habe.

Paul Carrick, der Thierarzt, kam oft um Mercy's willen nach dem „Packpferde," und als er ſie jetzt traurig und betrübt antraf, fragte er ſie, was die Urſache davon ſei.

„Soll ich nicht traurig ſein," ſagte ſie, „daß der arme

Digitized by Google

Herr oben im Sterben liegt, weit von allen seinen Angehörigen entfernt?"

„Laßt mich sehen, was ihm fehlt," sagte Paul. Mercy führte ihn sacht in das Krankenzimmer. „Der ist fertig," sagte der Thierarzt. „Der Doktor hat ihm genug Blut dazu abgezapft. Auf die Weise kann bald Einer bei Seite gebracht werden."

„So muß er sterben, Paul? Kann ihn Nichts mehr retten?" fragte Mercy mit gefalteten Händen.

„Das will ich nicht grade sagen," erwiderte der Thierarzt. „Er ist ein kräftiger, junger Mensch. Ich könnte ihn vielleicht gesund machen, wenn ich nicht so viele Thiere zu kuriren hätte. Ich will Euch sagen, was Ihr thun müßt. Kocht ihm Fleischbrühe, so stark, wie Ihr nur könnt. Laßt Tag und Nacht Jemanden bei ihm bleiben und ihm alle Stunde abwechselnd einen Löffel warmen Wein und dann wieder einen Löffel von der Fleischbrühe geben. Auch geschlagenes Eigelb wird ihm gut thun. Dann wechselt seine Bettwäsche und haltet ihm den Doktor vom Halse, das allein kann ihn retten, denn er stirbt aus reiner Schwäche. Doch ich muß fort; die Kuh des Pächters soll kalben, und ich muß ihr noch ein Loth Salz geben, ehe es zu spät ist."

Mercy Vint besichtigte den Kranken mit scharfem Auge und sah, daß Paul Carrick Recht hatte. Sie befolgte seine

Digitized by Google

Inſtruktionen mit der pünktlichſten Genauigkeit, ausgenommen in einem Punkte. Anſtatt der alten Frau, von der ſie keine beſonders hohe Meinung hatte, die Pflege anzuvertrauen, ließ ſie ſich einen Lehnſtuhl an das Krankenbett ſtellen und bewachte den Patienten Tag und Nacht ſelbſt. Eine freundliche Hand kühlte nun ſeine Schläfe, führte kräftige Stärkungsmittel an ſeine Lippen, und eine weiche Stimme redete ihm zu, gut zu ſein und ſie hinunterzuſchlucken. Es giebt menſchliche Stimmen, denen ſich ſchwer widerſtehen läßt. So lernte auch Griffith allmälig derjenigen Mercy's gehorchen, als er ſogar noch halb ohne Bewußtſein war.

Nach Verlauf von drei Tagen ſchien es der eifrigen jungen Wärterin, als bemerke ſie eine leichte Beſſerung des Kranken, was ſie ſogleich ihrer Mutter mittheilte. Die Wirthin kam herbei, prüfte den Patienten mit ihrem Blicke und ſchüttelte bedenklich mit dem Kopfe. Ihr Urtheil wie dasjenige ihrer Tochter wurde von ihren Wünſchen beeinflußt.

Der Wirth und ſeine Frau rechneten und hofften alles Ernſtes auf ſein nahes Ende. Harry hatte ihr von den vielen Gold- und Schmuckſachen erzählt, und das Ehepaar war dahin übereingekommen, daß Griffith ein Herr aus vornehmer Familie ſei, die ſeine Hinterlaſſenſchaft in einem Wirthshauſe nicht beanſpruchen, ſondern den wohlthätigen Samaritern überlaſſen würden, welche ihn pflegten und ihn mit allem Anſtand zu

Digitized by Google

beerdigen gedachten. Indem sie so über seinen Nachlaß verfügt hatten, wurde das würdige Paar etwas ungeduldig; denn Griffith brauchte gleich Carl II. eine unbillig lange Zeit bis zu seinem Tode.

Wie wir schnell das Mittagsessen auftragen lassen, um einen langweiligen Gast los zu werden, so ging der Wirth des „Packpferdes" nach derselben Logik zum Meister White, dem Zimmermann des Dorfes, und bestellte einen Sarg in gehöriger Größe. Seine Frau beschäftigte die alte Wärterin mit der Anfertigung des Leichentuches und ließ sie mit dieser Arbeit abgesondert von Allen nach dem Hinterhause gehen.

Am Nachmittage des dritten Tages wünschte Mercy, von Ermüdung überwältigt, sich auf einige Zeit von dem Kranken zurückzuziehen und rief deshalb die alte Frau herauf, um unterdeß bei ihm zu bleiben. Erschöpft warf sie sich dicht daneben in dem Schlafzimmer ihrer Mutter auf ein Bett und fiel in tiefen Schlaf.

Nachdem sie vielleicht zwei Stunden geschlafen, wurde sie durch einen sonderbaren Lärm im Nebenzimmer erweckt. Ein Mann und eine Frau stritten sich mit lauten Stimmen. Schnell sprang sie auf und war im nächsten Augenblick im Krankenzimmer. Sie traute ihren Augen nicht, als sie hier Niemand fand als den Patienten und die Wärterin, die sich gegenseitig wie gemeine Taschendiebe ausschimpften.

Digitized by Google

Die Urſache dieſes kleinen Mißverſtändniſſes lag nicht weit entfernt. Die alte Frau hatte bei ihrem Kommen ihre Arbeit mitgebracht, ein großes, noch unfertiges Leichentuch und mehrere Streifen von Glanzkattun in drei Zoll Breite. Das Tuch hatte ſie bald beendet und hängte es nun über zwei Stühle, dicht vor das Bett des Kranken. Hierauf beſchäftigte ſie ſich mit den Streifen, ſäumte und kräuſelte ſie, um dem Tuche und der dafür beſtimmten Leiche ein würdiges Anſehen zu geben. Sie war ſo in ihre Arbeit vertieft, daß ſie das Erwachen des Kranken gar nicht bemerkt hatte, der ſie und ihre Arbeit mit klarem, aber finſterem Auge betrachtete.

„Was ſoll das werden, was Ihr da macht?“ fragte er mürriſch.

Die Stimme war klar und kräftig und ſchallte ſo laut in dem ſtillen Zimmer, daß die Frau erſchreckt zuſammenfuhr. Sie ſtieß einen leichten Schrei aus und ſagte dann wüthend: „Hol Euch der Teufel, was erſchreckt Ihr Einen denn ſo? Liegt ſtill und kümmert Euch um Euch.“

„Ich frage, was das werden ſoll?“ ſagte Griffith, noch lauter, indem er ſich auf einem Arm erhob.

„Kleine Kinderkrauſen,“ antwortete die Frau mit kalter Verachtung für den Sterbenden, welche gewiſſe alte Weiber kennzeichnet.

„Ihr lügt,“ rief Griffith, „da hängt ein Leichentuch; für wen ſoll das ſein?“

Digitized by Google

„Für wen kann das wohl ſein, Du einfältiger Narr; lieg ſtill, bis es ſoweit iſt, es wird nicht lange mehr dauern, ehe die Sonne untergeht, iſt es vorbei.“

„Alſo für mich iſt es?“ ſchrie Griffith auf, „ich will Euch einen Strich durch die Rechnung machen. Gebt mir meine Kleider; ich will nicht hier liegen, um mir zum Sarge Maß nehmen zu laſſen, Ihr alte Hexe.“

Hier trat Mercy ein, ging mit ihren Taubenaugen voller Theilnahme zu ihm und legte ihre Hand ſanft auf ſeine Schulter: „Ihr werdet Euch wieder kränker machen,“ ſagte ſie, „überlaßt mir es, ſie auszuſchelten. Liebe alte Nelly, wie konntet Ihr auch ſo unbeſonnen ſein; nehmt den Plunder augenblicklich mit Euch fort; Keiner hat ihn hier nöthig, noch wird er, ſo Gott will, für die nächſten Jahre hier im Hauſe gebraucht werden.“

„Sie wollen, daß ich ſterbe“, ſagte Griffith zu ihr und ſank erſchöpft auf ſeine Kiſſen zurück.

„So ſcheint es,“ erwiderte Mercy liſtig, „aber ich würde es ihnen vereiteln; ich würde in dieſer Minute aufſtehen und mir ein Beefſteak beſtellen.“

„Das werde ich auch thun,“ ſagte Griffith mit mattem Trotze. „Wenigſtens könnt Ihr es beſtellen, und ich werde es eſſen.“

Digitized by Google

Ein kranker Mann gleicht einem kleinen Kinde, und die Frauen wissen das undbehandeln ihn demgemäß. Zehn Minuten später brachte Mercy ein tüchtiges Stück gebratenen Rindfleisches und sagte: „Nun kommt, esset; fort mit den Leichentüchern!“

Auf diese Weise spielend ermuthigt, aß das große Kind mehr als die Hälfte des Fleisches. Bald darauf schlief er ein und gerieth in gelinden Schweiß.

Paul Carrick kam und fand ihn bei ruhigem Athem und mit einem Anflug von Röthe auf den Wangen. Sogleich sagte er Mercy, daß eine bedeutende Besserung eingetreten sei.

Am nächsten Tage fragte auch der Doktor mit an, wie es mit dem Kranken oben stehe.

„Warum seid Ihr nicht früher gekommen?‘ antwortete Fau Vint mürrisch. „Da ist der Thierarzt Carrick gekommen und hat ihn Euch aus der Hand kurirt; der vorwitzige Bursche.“

„Ein Thierarzt mir meinen Patienten gestohlen!“ rief der Doktor in vollem Zorn.

„Ich bin nicht daran Schuld, guter Herr. Dieser Paul ist ein Freund oder ein Verehrer von unserer Mercy, und sie scheint die Herrin hier zu sein.“

„Und was hat der Thierarzt denn verschrieben? Mönchsbalsam vielleicht?“

„Ich weiß es nicht, doch könnt Ihr es leicht erfahren,

Digitized by Google

er ist oben und besucht den kranken Herrn (ein hübscher Herr!) und unsere Mercy — wie es scheint."

Der Doktor verzichtete darauf, einer so gemischten Consultation beizuwohnen.

„Gebt mir mein Honorar, Frau," sagte er; „was den impertinenten Thierarzt betrifft, so mag das Blut des Patienten über ihn kommen, und er sich selber vor dem Gesetz hüten."

Frau Vint ging einige Stufen die Treppe hinunter und rief hier mit lauter Stimme: „Mercy, der Doktor verlangt sein Geld; wer wird es nun bezahlen?"

„Ich werde es sogleich hinunter bringen," sagte eine freundliche Stimme. Wenige Minuten später erschien Mercy und bezahlte es mit so großer Bereitwilligkeit, daß des Doktors Brodneid entwaffnet wurde.

„Ihr habt ein gutes Mädchen, Frau", sagte der Doktor, als sie wieder fort war, „und ich wünsche ihr einen bessern Mann als einen elenden Thierarzt."

Noch schwach aber frei von Fieber, erwachte Griffith an einem schönen, sonnigen Nachmittage, hörte mit lieblicher, gedämpfter Stimme ein altes Lied singen und blickte durch das geöffnete Fenster auf ein reifes, goldiges Weizenfeld. An dem Fenster saß die freundliche Sängerin Mercy Vint, ihr frisches Gesicht über eine Näharbeit gebeugt, ein Bild der Gesundheit und des ruhigen weiblichen Glückes.

Digitized by Google

Griffith ſchaute ſie an, dann das goldene Aehrenfeld mit dem grünen Gebüſch dahinter, und die Fluth des Lebens ſchien zu ihm zurückzukehren.

„Mein gutes Mädchen," redete er ſie an, „ſage mir, wo bin ich? denn ich weiß es nicht."

Mercy erſchrak, hörte auf zu ſingen und kam langſam zu ihm, ihre Arbeit in der Hand haltend.

Unſchuldige Freude über dieſes neue Symptom ſeiner Geneſung ſprach aus ihren anmuthigen Zügen, als ſie ihm mit ſanfter Stimme lächelnd erwiderte: „In dem „Packpferd," guter Herr."

„In dem „Packpferd," und wo iſt das?"

„Dicht bei dem Dorfe Allerton."

„Und wo liegt das? doch nicht in Cumberland?"

„Nein, in Lancaſhire, Ew. Gnaden. Von wo kommt Ihr, daß Ihr weder das „Packpferd" noch Allerton kennt? Seid Ihr aus Cumberland?"

„Laß das gut ſein, woher ich komme. Ich will zur See gehen, wie es mein Vater gethan."

„Ach Herr, das könnt Ihr noch nicht. Ihr ſeid ſehr krank hier geweſen und zu Zeiten ganz verwirrt."

Hier hielt ſie inne, denn Griffith wendete ſein Geſicht mit einem tiefen Seufzer der Wand zu. Sein Gedächtniß war plötzlich völlig in ihm erwacht.

Digitized by Google

Mercy blieb an ſeinem Bett ſtehen; in ihren Augen aber ſtanden Thränen über ſeinen ſo viel ſagenden Seufzer.

Nach einer Weile wendete Griffith ſeinen Kopf zurück und ſah ſie noch auf demſelben Flecke ſtehen, mit mitleidiger Miene ſtill weiter arbeitend.

„Seid Ihr noch hier?“ ſagte er rauh.

„Ja Sir; aber ich will lieber gehen, wenn ich Euch läſtig bin. Kann ich Euch irgend etwas beſorgen?“

„Nein; doch Wein; bringt mir Wein, um Alles durch ihn zu vergeſſen.“

Mercy brachte ein Maß Wein.

„Trinke mir zu,“ ſagte er mit einem gezwungenen Lächeln.

Sie ſetzte den Becher an die Lippen und nippte einige Tropfen, während ihre Taubenaugen darüber hinfort auf ihn gerichtet waren. Griffith hatte bald den Becher geleert und forderte mehr.

„Nein,“ ſagte ſie, „ich darf nicht; der Doktor hat es verboten, zu viel zu trinken.“

„Der Doktor! welcher Doktor?“

„Doktor Paul,“ ſagte ſie ernſthaft. „Er hat Euch das Leben gerettet, glaube ich.“

„Hole ihn die Peſt dafür.“

„Das ſage ich nicht.“

Unter der Entſchuldigung, daß es Zeit ſei, die Kühe zu

Digitized by Google

melken, verließ ſie ihn mit den Worten: „Ihr müßt wiſſen, Sir, daß ich die Milchſtube beſorge; ich kümmere mich ſelten um die Wirthsſtube.“

Am nächſten Tage ſaß ſie wieder mit der Arbeit an dem Fenſter. Der Patient rief ihr verdrießlich zu, ihm doch den Kopf etwas höher zu legen, worauf ſie die Arbeit mit einem Lächeln fallen ließ und ihm ſeinen Wunſch erfüllte.

„Das iſt zu hoch,“ ſagte er ungeduldig, „wie ungeſchickt Ihr ſeid!“

„Es fehlt mir wohl an Uebung, Herr, aber nicht an gutem Willen. So, iſt das beſſer?“

„Etwas; ich bin es überdrüſſig hier zu liegen; ich will aufſtehen. Hört Ihr nicht, ich will aufſtehen!“

„Das ſollt Ihr, ſobald Ihr deſſen fähig ſeid. Vielleicht ſchon morgen. Heute müßt Ihr noch Geduld haben. Geduld iſt eine köſtliche Arznei.“

„Was für einen Lärm ſie unten machen! Geh', Mädchen und ſage ihnen, daß ſie ſich ruhig verhalten.“

Mercy ſchüttelte mit dem Kopfe. „Guter Gott,“ ſagte ſie, „ebenſo könnte man dem Strome das Fließen verbieten. Das kommt davon, wenn man eine Gaſtwirthſchaft hält. Als wir nur die Pächterei hatten, lebten wir herrlich und Niemandem geſchah ein Leid.“

Digitized by Google

„So ſingt mir etwas, um ihr fortwährendes Gemurmel zu übertönen; es macht mir Kopfſchmerzen.“

„Ich ſoll ſingen, Herr? Ich bin keine Sängerin.“

„Das iſt nicht richtig; Ihr ſingt wie eine Droſſel. Ich liebe die Muſik, und als ich noch in Phantaſien lag, hörte ich Jemand an meinem Bett ſingen. Ich glaubte damals es ſei ein Engel, aber Ihr waret es, wie ich gefunden habe. Nun ich Euch darum bitte, ſchlagt Ihr mir es ab. So macht Ihr es aber Alle. Der Teufel hole die Weiber und ihr ganzes heuchleriſches Geſchlecht. Wenn ich es nur nicht verlangt hätte und ſchlafen wollte, ſo würdet Ihr gewiß ſingen und dem Teufel ein Bein abtanzen.“

Anſtatt darüber beleidigt aus dem Zimmer zu gehen, blieb Mercy ſtill an ſeinem Bett ſtehen, ſah ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit an und ſchüttelte ſich vor Lachen.

„Das iſt Recht, Sir, macht uns Alle nach Herzensluſt herunter. Ich freue mich, Euch ſo zu hören, denn es iſt ein ſicheres Zeichen der Beſſerung, wenn die Kranken mit ihren Wärterinnen unzufrieden werden.“

„In der That, ich bin zu grob,“ ſagte Griffith weicher.

„Nicht im Geringſten, Sir. Ich hatte große Sorge um Euch, nun ich Euch aber ärgerlich ſehe, bin ich erleichtert.“

„Gute Seele,“ erwiderte Griffith. „Wollt Ihr mir nun ein Lied ſingen?

Digitized by Google

„Wenn Ihr nicht davon ablaſſen wollt, von Herzen gern, weil man einem Kranken nichts abſchlagen darf. Ich bin aber in der That eine zu ſchlechte Sängerin und denke, es iſt Zeit, daß ich hinunter gehe und für Ew. Gnaden das Abendeſſen beſtelle.“

„Ich werde nicht eher eſſen oder trinken, bis ich ein Lied gehört habe.“

„Euer Wunſch iſt mir Befehl,“ Sir, antwortete Mercy trocken und zog ſich nach dem Fenſterſitz zurück. Hier fing ſie an, verlegen mit Ihrer Schürze zu ſpielen und hoffte, daß ihr Aufſchub gegönnt werden möchte. Mit ungeduldiger, verdrießlicher Stimme mahnte hingegen Griffith von Zeit zu Zeit zum Anfange.

Nun wendete ſie das Geſicht von ihrem Zuhörer ab, ſchlug die Augen nieder und begann als Bild der Schüchternheit und Scham ein altes Lied. Ihre Stimme war voll, weich und klar, von lieblichem Klange, und ſie ſang die Töne um der Worte willen, nicht die Worte um der Töne willen, wie alle anderen, nur nicht die Naturſänger thun.

Griffith ſchlug im Anfang den Takt mit der Hand dazu, und ſein Geſicht milderte und verſchönte ſich, je mehr die Melodie ihm zu Herzen drang. Bald aber wurde es ihm dennoch zu viel; er kannte das Lied und hatte es oft in den Tagen ſeiner Bewerbung Käte Peyton vorgeſungen. Tauſend

Digitized by Google

Erinnerungen traten vor ſeine Seele und überwältigten ihn dermaßen, daß er in heftiges Schluchzen ausbrach, als wolle ihm das Herz brechen.

„Mein Gott! was habe ich gethan?“ fragte Mercy, und die Thränen traten ihr bei ſeinem Anblick in die Augen. Als er ſchweigend weiter ſchluchzte, ging ſie aus natürlichem Zartgefühl aus dem Zimmer und ließ ihn allein.

Was Griffith in jener Nacht in ſeinem Innern durchtobte, weiß nur er allein. Der nächſte Morgen fand ihn als völlig veränderten Mann. Finſtere Entſchloſſenheit ſprach aus ſeinen Zügen; er ſtand auf, legte ſeine Kleider an, obgleich es ihm ſchwer wurde, ſich ſtehend aufrecht zu erhalten; borgte ſich von dem Wirth einen Stock und ſchleppte ſich hinaus in's Freie, in den Sonnenſchein. „Ich ſoll weiter leben, wie es ſcheint,“ ſagte er ſich, „ſo mag die Vergangenheit todt und abgeſchnitten ſein. Mein Leben beginnt mit heut von Neuem.“

Mercy hörte mit Beunruhigung von dem Ausfluge ihres Pfleglings. Um einen Vorwand zu haben, ihn bewachen zu dürfen, trug ſie ihm ſein Geld und die Juwelen hinaus, indem ſie ihm ſagte, daß es wohl in ſeinem Gewahrſam am ſicherſten ſein möchte.

Griffith dankte ihr ritterlich und bot ihr einen Diamantring zum Geſchenk.

Digitized by Google

Erröthend lehnte sie ihn ab, ihm einen vorwurfsvollen Blick ihrer Taubenaugen zuwerfend.

Nach einigen Tagen ließ er sich einen rothbraunen Bauernanzug machen, verschloß seine Ritterkleidung und verbot einem Jeden im Hause, ihn „Ew. Gnaden" zu nennen. „Ich bin ein Pächter, wie Ihr auch seid, und mein Name ist — — Thomas Leicester."

Durch ein eintretendes Nervenfieber wird der unglückliche Liebhaber entweder getödtet, oder seine innere Qual, welche dasselbe hervorgerufen, betäubt und erstarrt.

Letzteres war bei Griffith der Fall. Seine leidenschaftliche Liebe erkaltete allmählig, und sein erlittenes Unrecht trat lebendig in den Vordergrund. Ein bitterer Haß gegen seine Frau stieg in seinem Innern auf: da er sie aber nicht strafen konnte, ohne in ihrer Nähe zu sein, und da keine Strafe als der Tod ihm genügend erschien, so bemühte er sich, die Erinnerung an sie so viel als möglich in seinem Gedächtniß auszulöschen. Als Mittel hierzu versuchte er die Arbeit; beschäftigte sich hier und dort in der kleinen Pachtwirthschaft, rieth und half, wo er mußte und konnte, mit solchem Eifer, daß Harry Vint sich aus diesem Bereiche völlig zurückzog und Griffith an seiner Stelle der treue Gehilfe Mercy's wurde.

Griffith kaufte auch eine Viola di Gamba und lehrte sie

Digitized by Google

hübſche Lieder, welche er mit ſolcher Fertigkeit auf dem Inſtrumente und manchmal mit ſeiner Stimme begleitete, daß mancher Gaſt dadurch nach dem „Packpferd“ gelockt wurde, um ihnen zuhören zu dürfen.

Gemüths- oder Körperleidende werden nicht ſelten Egoiſten, und Griffith machte keine Ausnahme hiervon. Allein darauf bedacht, ſeine eigene innere Wunde zu heilen, fiel es ihm nie ein, daß er dabei Andern eine ſolche beibringen könne.

Sein Herz war dankbar gegen ſeine liebliche Pflegerin, und er ſprach dies gegen ſie aus.

Seine Erkenntlichkeit entzückte ſie um ſo mehr, als ſie ſich etwas ſpät zeigte.

Mercy war ihm mit ihren ſanften, milden Augen ein wunderbarer Troſt geworden, der ſeinem kranken Herzen immer wohler that.

Was Mercy betrifft, ſo war ſie eine zu liebevolle und freundliche Pflegerin gegen ihren Patienten geweſen, als daß ſie an ſeiner Geneſung nicht hätte regen Antheil zeigen ſollen. Unſere Herzen fühlen wärmer gegen diejenigen, denen wir Gutes erwieſen, als gegen jene, von denen wir Gutes empfangen haben. Meine Leſerinnen werden es daher leicht nachempfinden und völlig begreifen können, welch beglückendes Gefühl ihr Herz erfüllte, als ſie den blaſſen Pflegling unter ihren Flügeln Kraft und Geſundheit wieder gewinnen und den

Digitized by Google

schönsten stattlichsten Mann der Einwohnerschaft aus ihm werden sah. Bewunderung und Mitleid lassen bald die Liebe erstehen.

Dazu kam, daß Griffith, der sie während seiner Krankheit rauh und unfreundlich behandelt hatte, sich mit jedem Tage seiner wiederkehrenden Kraft und Gesundheit freundlicher, gütiger und ehrerbietiger gegen sie bezeigte.

Frau Vint sah mit Mißvergnügen, daß beide sich einander suchten, und sprach deshalb ernstlich mit Paul Carrick, daß, wenn er ernstliche Absichten auf Mercy habe, er seine Unschlüssigkeit bei Seite setzen und sich entscheiden möge, da ein anderer Mann um sie herum sei. Paul nahm die Sache erst leicht auf und entgegnete: „Sie kennt mich zu lange Zeit, als daß sie es mit einem Fremden aufnehmen sollte. Wenn wir auch den Tag noch nicht festgesetzt haben, so weiß sie doch, wie ich denke, und ich weiß, wie sie denkt."

„So wißt Ihr mehr als ich," sagte die Mutter ironisch.

Als er zu Hause war, dachte er dennoch über diese Unterhaltung nach und beschloß, sich nicht einer unnöthigen Gefahr auszusetzen.

Eines Nachmittags kam er nach dem „Packpferd," suchte Mercy an allen Orten, bis er sie endlich in dem nächsten Gehege, eine Kuh melkend, antraf.

„Ich habe gute Neuigkeiten, Mädchen," redete er sie an.

Digitized by Google

„Der Alte hat mir heut gesagt, daß wir sein Haus bekommen können, um darin zu wohnen; wenn Du also willst, so können wir im nächsten Monat heirathen."

„Ich soll den alten Mann aus seinem Hause jagen?" sagte Mercy in höchst harmlosem Tone.

„Wer verlangt denn das? Er will sich die Kaminecke vorbehalten, und ich denke, Du bist nicht das Mädchen darnach, ihm das zu mißgönnen?"

„O nein, Paul. Aber was sollte mein Vater anfangen, wenn ich die Wirthschaft hier verließe? Die ganze Pächterei würde zu Grunde gehen, da er nur Sinn für seine Wirthsstube hat."

„Er hat ja an seiner Frau eine Hülfe; wenn Du so sprichst, wirst Du nie heirathen."

„Nie ist ein großes Wort. Aber ich bin noch zu jung zum Heirathen. Steh' still, Jenny."

Angriff und Vertheidigung folgten sich abwechselnd eine Zeit lang fort, wobei Mercy durch den Schutz der vor ihr stehenden Kuh eines großen Vortheils genoß. Ihren Kopf dicht an die Rippen der Kuh gelehnt, vermochte Paul nicht, ihr bei den erhaltenen Antworten in das Gesicht zu sehen. Dieser Umstand und das Ausweichende ihrer Gegenrede machte ihn endlich verdrießlich.

„Nimm den Kopf in die Höhe," sagte er rauh „und

Digitized by Google

antworte bestimmt. Ist all mein Bewerben für nichts gewesen?"

„Bewerben? Ihr habt in den ganzen Jahren nicht so deutlich zu mir gesprochen, wie heut."

„Du wußtest aber trotzdem, wie ich denke. Es giebt vielerlei Arten das Herz zu zeigen."

„Sich offen auszusprechen, ist das Beßte, meine ich."

„Weshalb bin ich denn in den ganzen zwei Jahren zwei Jahren zweimal die Woche hierher gekommen, wenn nicht um Deinetwillen?"

„Um meinetwillen vielleicht, aber auch um des Vaters Bier willen."

„Das kannst Du mir sagen, und mich dabei ansehen? Du falschherzige Dirne. Aber Du warst doch sonst nicht so: Dieser Thomas Leicester hat Dich behext und Dich Deinem wahren Liebhaber abspenstig gemacht."

„Herr Leicester bewirbt sich nicht um mich", erwiderte Mercy erröthend; „er ist ein höflicher Mann, und Ihr wißt, daß Ihr ihm das Leben gerettet habt."

„Ich Narr, der ich gewesen bin. Hätte ich gewußt, daß er mir das Herz meines Mädchens stehlen würde, ich würde ihn hundert Mal lieber haben sterben lassen, als mich hinein zu mischen. Das Sprüchwort sagt aber: Rette einem Mann das Leben, und er wird es Dich bereuen lassen. Mercy,

Digitized by Google

Du bist ein geachtetes Mädchen in der Gemeinde; bedenke Dich; werde lieber die rechtschaffene Frau eines Thierarztes, als die Geliebte eines feinen Herrn."

Bei diesen Worten hob Mercy den Kopf in die Höhe, wie er gewünscht hatte, und zeigte ihm ihre vor Zorn glühenden Wangen. Ehe sie aber noch Worte finden konnte, starb diese bei ihr ungewöhnliche Aufwallung dahin, und sie erwiderte ihm in dem ruhigsten Tone: „Ich brauche weder das Eine noch das Andere gegen meinen Willen zu werden."

Zu wiederholten Malen appellirte Paul in dieser Weise an Mercy Vint, konnte sie aber nie zu dem Geständniß bringen, daß sie sich je gegenseitig mehr als Freunde gewesen oder sich augenblicklich weniger als Freunde seien. Im Stillen mußte sie sich freilich gestehen, daß ihre ruhige Zuneigung und Achtung vor Carrick sie vielleicht an seiner Seite zum Altar geführt, wenn sie Thomas Leicester nie gesehen hätte. Seine oft ärgerlichen, oft aber auch kläglichen Vorstellungen weckten ihr Mitleid für ihn, das in ihrem Herzen hervorragendste Gefühl, und störte ihren innern Frieden.

Schweigend studirte sie die Charaktere dieser beiden Männer und sah, daß Carrick sie mit aller Ehrlichkeit ihres etwas lauen Herzens liebte, während sie in Griffith mehr Gemüthstiefe und Leidenschaftlichkeit endeckte, als er ihr bisher an den Tag gelegt hatte. Sie empfand, daß er um ihret-

Digitized by Google

willen nicht an einem Nervenfieber erkranken werde, dennoch war dieſes Bewußtſein vielleicht der Grund, daß ſie ſich zu Griffith hingezogen fühlte. Der Ehrgeiz jeder Frau, ſich ſo geliebt zu wiſſen, wie nur immer eine Frau geliebt werden kann, wurde auch in ihr angereizt.

So gingen die Dinge ihren Gang ruhig weiter. Paul Carrick gleich vielen andern Männern verlor durch den von ihm eingeſchlagenen Weg den Boden noch mehr unter ſeinen Füßen, als er ihm bereits entzogen worden war. Er fing an, hinter Griffith's Rücken ſchlecht von ihm zu ſprechen, nannte ihn einen Straßenräuber, einen undankbaren hinterliſtigen Verräther und dergleichen mehr. Griffith hingegen ſprach nie von Carrick. Wenn er und Mercy zuſammen waren, kam ihr alter Verehrer in Vergeſſenheit, und frohe, einige Stimmung herrſchte unter ihnen. Auf dieſe Weiſe wurde Griffith, weiland Thomas, ihr Sonnenſchein und Paul Carrick ihr trüber Himmel.

Derjenige, welcher den Frieden Anderer geſtört hatte, ſollte indeſſen nicht frei ausgehen, auch an ihn kam die Reihe.

Eines Tages fand er Mercy unter Thränen; er ſetzte ſich an ihre Seite und fragte ſie freundlich: „Was haſt Du, Liebchen, warum weinſt Du?"

„Nicht weiter," ſagte ſie, indem ſie ihren Kopf abwendete, ohne indeſſen die Thränen zu trocknen, denn es war ihr

Digitized by Google

neu und angenehm, von Thomas Leiceſter getröſtet zu werden.

„So ſage mir doch, warum Du weinſt, Kind.“

„Nun, Jeſſie Carrick iſt hier geweſen; das iſt Alles.“

„Die böſe Sieben! was hat ſie geſagt?“

„Es war nichts ſo Angenehmes für mich, als daß ich es wiederholen möchte. Sie hat mir beleidigende Redensarten in das Geſicht geworfen.“

Griffith drängte ſie, doch deutlicher zu ſein, was ſie unter ſo häufigem Erröthen verweigerte, daß ſeine Neugierde erregt wurde. Neugierig ging er zur Frau Vint und erzählte ihr mit großem Eifer, Jeſſie Carrick ſei bei Mercy geweſen und habe ſie zum Weinen gebracht.

„Iſt wohl möglich,“ antwortete Frau Vint kühl. „Sie wird aber deshalb wohl noch ruhig weiter leben, ſo Gott will.“

„Sonſt würde ich dem langnaſigen Ding den Hals umdrehen,“ rief Griffith. „Aber ich möchte doch wiſſen, was ſie geſagt haben kann, das Mercy ſo weinen macht.“

Frau Vink ſah ihn einen Augenblick feſt an und kam dann in ihrem Innern zu dem Entſchluß, dieſe Gelegenheit zu einer Erklärung zu benutzen. „Zehn gegen Eins,“ ſagte ſie, „daß es wegen ihres Bruders geweſen iſt. Ihr wißt, Paul Carrick iſt Mercy's Herzblatt.“ Bei dieſen einfachen Worten veränderte ſich das Geſicht Griffith's auffallend. Frau Vint

Digitized by Google

bemerkte es, war aber nur um so entschlossener, mit ihm ins Klare zu kommen.

„Ihr Herzblatt?“ sagte Griffith. „Wie ist das möglich, ich habe sie wohl zehn Mal mit einander gesehen, aber kein Wort der Art zwischen ihnen wechseln gehört.“

„Die jungen Männer machen bei uns hier nicht viel Worte, sondern zeigen durch die That, wie es in ihrem Innern aussieht.“

„Durch die That? Neulich begegnete ich beiden, als Mercy vom Melken kam. Sie trug einen großen, vollen Eimer, und der Tölpel ging neben ihr her, die Hände in den Hosentaschen; war das vielleicht die That eines Liebhabers?“

„Ich habe davon gehört, Sir,“ erwiderte Frau Vint in ruhigem Tone, „auch, daß Ihr ihr den Eimer mir nichts, dir nichts abgenommen und nach Hause getragen habt. Mercy war unzufrieden darüber und meinte, sie sei eher darnach angethan, einen vollen Eimer zu tragen, denn Ihr, der Ihr noch nicht lange aus dem Krankenbette aufgestanden wäret. Aber darnach könnt Ihr nicht urtheilen, Sir. Die Männer hier zu Lande würden es ruhig mit ansehen, daß ihre Mädchen das Haus, wie die Schnecken, auf ihren Rücken nach dem nächsten Dorfe trügen, ohne auch nur eine Hand mit anzulegen; das ist hier so Sitte. Paul und Mercy haben aber dennoch in ihrer Weise zusammengehalten; er hat ihr nie

Digitized by Google

Schmeicheleien gesagt, oder den Muth gehabt, schon den Hochzeitstag festzusetzen; aber er hat ihr mehr, als irgend einem anderen Mädchen, von seinen kranken Thieren erzählt, und sie würde schließlich seine Frau geworden sein, wenn Ihr nicht dazwischen getreten wäret und sie gegenseitig abgekühlt hättet."

„Ich! Wieso?"

„Nun, Sir, unsre Mercy ist ein gutherziges Mädchen, wenn ich auch ihre Mutter bin, die das sagt. Ihr lagt krank hier, sie pflegte Euch, und das machte den Anfang. Ihr seid ein feiner, stattlicher Mann und ein angenehmer Gesellschafter, seid den ganzen Tag mit dem Mädchen zusammen und solltet bedenken, daß sie auch nur Fleisch und Blut, wie alle andern Nachbartöchter, ist. Man sagt, wenn man erst Wildbraten gekostet, so schmeckt die Mehlsuppe nicht mehr. So steht es jetzt mit Mercy, wie ich sehe. Nicht, daß sie sich etwa so zu mir ausgesprochen hätte, dazu ist sie zu verschlossen. Aber ich habe meine Augen nicht umsonst in dem Kopfe und habe in der Wirthsstube das Beobachten gelernt."

Griffith stöhnte. „Ich bin ein schlechter Kerl," sagte er.

„Das will ich nicht gesagt haben", fuhr Frau Bint fort. „Aber die vornehmen Leute müssen ihr Vergnügen haben, koste es was es wolle. Ich will Euch nicht beleidigen, Sir,

Digitized by Google

aber das Mädchen hat Freundschaft für Euch gezeigt, als Ihr krank da lagt, und ebenso Paul Carrick."

„Das hat sie gethan," rief Griffith. „Gott segne sie dafür. Wie soll ich es ihr vergelten?"

„Wenn Euch das von Herzen kommt, Sir", erwiderte Frau Vint, „so nehmt Mercy bei Seite und sagt ihr, daß Ihr sie wohl leiden mögt, aber nicht genug, um eine Pächterstochter zur Frau zu nehmen. — Gastwirthstochter braucht Ihr nicht zu sagen, wenn Ihr sie nicht beleidigen wollt; die Gaststube ist ihr zuwider. Dann redet ihr zu, daß sie ihr Herz dem ehrlichen Burschen Paul wieder zuwende. Und wenn Ihr das gethan habt, dann setzt Euch auf Euer Pferd und reitet fort, so schnell als Ihr könnt. Wir werden noch oft von Euch im „Packpferde" sprechen, wenn Ihr fort seid und, verlaßt Euch darauf, nur Gutes."

Griffith reichte der Frau seine Hand und war sichtbar erregt.

Die Eifersucht war in seinem Charakter tief eingewurzelt. Frau Vint hatte sein Gewissen angeregt, ihn aber auch gleichzeitig an seiner schwachen Stelle verwundet.

Er liebte Mercy nicht, aber er achtete sie, mochte sie gern leiden, hatte ihren Werth erkannt und konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sie einem andern Manne gehören solle.

Obgleich Frau Vint ihren Widerwillen gegen ihn schon

Digitized by Google

ſeit lange überwunden hatte, ſo gehörte er dennoch nicht zu ihren Günſtlingen. Als er ihr aber die Hand treuherzig drückte und ſie ſeine Erregtheit ſah, wendete ſich ihm ihr Herz ein wenig freundlicher zu, und ſie ſprach plötzlich aus ganz anderer Tonart zu ihm. „Unſre Mercy iſt allerdings für ihresgleichen zu gut," fuhr ſie fort, „ſie iſt nicht wie Harry und ich; ſie iſt von ihrer Tante Prudentia, die Erzieherin in einem adligen Hauſe geweſen, erzogen worden, und kann leſen, ſchreiben, Buchführen, verſteht zu ſticken, kann Butter und Käſe machen, die Viola ſpielen, alle Pſalmen ſingen und mit jeder Lady um die Wette ein Minuett tanzen. Was die Krankenpflege betrifft, ſo mögt Ihr das ſelbſt beurtheilen, Sir."

„Sie iſt ein Engel und meine Wohlthäterin," rief Griffith begeiſtert; „kein Mann auf Erden iſt für ſie gut genug." Mit dieſen Worten ging er ſichtbar mißmuthig fort.

Frau Vint theilte natürlich Mercy dieſe Unterhaltung mit und ſagte ihr, Thomas Leiceſter ſei verliebt in ſie. „Du hätteſt nur ſein Geſicht ſehen ſollen, als ich ihm ſagte, daß Du mit Paul Carrick verſprochen ſeieſt. Es war, als ob ich ihm ein Meſſer in's Herz geſtoßen hätte."

Mercy wagte verlegen einige Zweifel, dabei gab ſie ihrer Mutter einen vielſagenden Kuß und ihr Geſicht ſtrahlte den ganzen Tag über vor Freude und Luſt.

Digitized by Google

Was Griffith anbetrifft, so koſteten ihm ſeine Dankbarkeit und ſeine Eiferſucht einen harten inneren Kampf.

Auch Carrick wurde durch Eiferſucht angeſpornt, kam alle Tage nach dem „Packpferde" und umlagerte Mercy. Griffith, der ſie oft zuſammen ſehen mußte und Mercy's Antworten nicht immer verſtehen konnte, fühlte ſich erregt, gereizt nnd beunruhigt.

Frau Vint, welche ſeine Gereiztheit bemerkte, beſchloß, die Angelegenheit auf den Höhepunkt zu treiben. Stets hatte ſie einen Seitenhieb für ihn bereit und endlich ſagte ſie ihm offen, daß er ſich nicht wie ein Mann benähme. „Wenn Euch das Mädchen nicht gut genug iſt, weshalb haltet Ihr ſie zum Narren und macht ſie einem anderen rechtſchaffenen Manne abſpenſtig?"

Als Griffith erwiderte, daß ſie für den höchſten Mann in England gut genug ſei, fuhr ſie fort:

„Warum beweiſt Ihr ihr Eure Achtung dann nicht, wie Paul Carrick es thut? Dieſer hat ſie lieb genug, um mit ihr an den Altar zu gehen."

Auf dieſe Weiſe wußte ſie den Gatten Käte's mit den ſcharfen Spitzen dieſes Dilemma's ſo zu peinigen und in die Enge zu treiben, daß er ſein Gewiſſen beſchwichtigen und alle Bedenken bei Seite ſetzen lernte.

Bei der nächſten ſich ihm bietenden Gelegenheit nahm er

Digitized by Google

Mercy bei Seite, ergriff ihre Hand und ſagte ihr, daß er ſie liebe, daß ſie ſein einziger Troſt in der Welt ſei, und daß er nicht mehr ohne ſie leben könne.

Mercy nahm ſein Geſtändniß mit Erröthen und zitterndem Körper entgegen, lehnte ihren Kopf an ſeine Schulter und durchlebte einige wonnige glückliche Minuten.

Bis hierher hatte er geläufig und ohne Einhalt geſprochen, nun aber fing er an, verlegen fort zu fahren und ihr unter Stottern und Unterbrechen zu ſagen, daß es ihm aus gewiſſen Gründen nicht möglich ſei, ſie zu heirathen. Wenn ſie ſich aber mit einer Stellung, die derjenigen ſeiner Frau ähnlich ſei, begnügen könne, ſo wolle er ſich mit ihr in eine ferne Gegend zurückziehen und ſie dort, wo ihm Niemand widerſprechen könne, ſeine Frau nennen und ſie als ſolche behandeln, um ihr ſeine Schuld der Dankbarkeit mit einem Leben voller Ergebung gegen ſie abzutragen.

Während er ihr dieſen Antrag machte, zog ſich ihre Stirn langſam von ſeiner Schulter zurück, und mit völliger Ruhe hörte ſie ihn bis zu Ende. Als er geendet hatte, ſtand ſie bleich, aber mit anſcheinender Faſſung vor ihm und erwiderte: „Nennt doch die Sache beim rechten Namen. Was Ihr mir anbietet hier in meines Vaters Hauſe, iſt, Eure Geliebte zu werden. Gott möge Euch vergeben, Thomas Leiceſter.“

Digitized by Google

Mit dieſer verdeckten, echt weiblichen Antwort und einem Blicke tiefſten Vorwurfes, wendete ſie ihm den Rücken zu. An der Thür angekommen, machte ſie ihm noch eine Verbeugung und ging hinaus. Ihre anſpruchsloſe Tugend hatte ihr ſo viel Würde verliehen, daß Griffith wie feſtgebannt daſtand und keinen Verſuch, ſie zurückzuhalten, wagte.

Dieſe würdevolle Ruhe muß indeſſen, als ſie allein war, nicht lange angehalten haben, denn als Griffith ſie wieder ſah, waren ihre Augen geröthet. Sein Herz machte ihm Vorwürfe und er bat ſie um Verzeihung, erhielt aber in höflichem, doch kühlem Tone zur Antwort: „Sprechen Sie nicht mehr mit mir, Sir.“

Obgleich ruhig und gutmüthig beſaß ſie dennoch innere Tiefe und Charakterſtärke. Kein Wort ſagte ſie von dem ihrer Mutter, was Thomas Leiceſter ihr angetragen; ihr rechtſchaffener Stolz verbot es ihr, Jemandem mitzutheilen, daß man ſie beſchimpft habe. Außerdem liebte ſie Thomas Leiceſter dennoch und konnte ihn nicht bloßſtellen oder ihn verletzen. Ihr reines Herz wurde tiefer von inniger Zuneigung, als von heftigen Aufwallungen erfaßt. Sie fühlte ſich in tiefſter Seele verwundet, und legte dies demjenigen, der ſie verwundet hatte, in ruhiger, gelaſſener Weiſe an den Tag, aber Niemand Anderes bekam es zu erfahren. Aller Privatverkehr hörte von nun an zwiſchen ihnen auf und ſie mied

Digitized by Google

ihn in ſtandhafter und geſchickter Weiſe. Der Oeffentlichkeit gegenüber ſprach ſie mit ihm, ſang mit ihm, wenn ſie darum erſucht wurde und behandelte ihn faſt wie früher. Wenn auch Griffith einen feinen Unterſchied darin merkte, ſo blieb dieſer doch den Anderen verborgen.

Dieſe Großmuth, mit dem, was ſie bisher für ihn gethan, drang ihm tief in's Herz und erfüllte ihn mit Bewunderung und Reue. Er beugte ſich den Rathſchlägen der Frau Vint und ſagte ihr, daß ſie Recht gehabt; er wolle ſich losreißen und das ihm ſo theuer gewordene „Packpferd" nie mehr wiederſehen. „Aber ach", ſagte er, „wie traurig wird es für mich ſein, wieder allein in der Welt da zu ſtehen und ohne Beſchäftigung. Wenn ich nur wenigſtens eine kleine Pächterei mit einer Wirthsſtube wie dieſe hätte, vielleicht würde mir das Herz nicht ſo ſchwer ſein, wie jetzt, in dem Gedanken, daß ich Euch Alle hier verlaſſen ſoll."

„Wenn das Alles iſt, Sir, was Ihr braucht," erwiderte Frau Vint, „ſo kann Euch vielleicht geholfen werden. Nicht weit von hier ſoll der „Weinſtock" verpachtet werden, ein beſſeres Wirthshaus als das unſere. Wieſen gehören auch dazu und Land kann man der Pfarre abmiethen."

„Ich will hinreiten und es mir anſehen," ſagte Griffith eifrig; betrübt fügte er aber hinzu: „ach, ich habe keinen Muth, ein Wirthshaus zu halten, wenn ich Niemanden habe

Digitized by Google

der mir hilft und dann und wann ein freundliches Wort mit mir ſpricht. Ach, Mercy Vint, du haſt mich zu ſehr verwöhnt, um allein leben zu können."

Dieſe Wankelmüthigkeit erſchöpfte Frau Vint's Geduld.

„Was habt Ihr zu ſeufzen, Ihr thörichter Mann?" wendete ſie ſich verächtlich an ihn. „Es iſt ja Euer eigener Wille, wie es iſt. Wollt Ihr eine Frau haben, ſo geht und fragt bei Mercy an. Verlangt Ihr nur eine Haushälterin, ſo braucht Ihr wohl nicht lange zu ſuchen. Ich bin gewiß, daß es da, wo Ihr her ſeid, genug junge Mädchen giebt, die froh ſein würden, Euch die Wirthſchaft im „Weinſtock" zu führen. Was das betrifft, ſo iſt unſre Mercy wohl ein Schatz in der Pächterei, in der Wirthsſtube aber iſt ſie nicht mehr, als eine Wachsfigur. Nicht einen Schilling hat ſie uns hier eingebracht, ehe Ihr kamt und ſie mit Euch zu der Viola ſang. Nein, Ihr müßt Euch ein hübſches, ſchmuckes Mädchen, mit lebhaften Augen, die einem Mann in das Geſicht ſehen können, und mit geſchmeidiger Zunge, in die Wirthſchaft ſchaffen. Kennt Ihr keine ſolche?"

„Nicht, daß ich wüßte. Halt, da iſt Caroline Ryder. Sie iſt hübſch und hat Verſtand; iſt aber eine Kammerjungfer."

„Eine ſolche könnt Ihr grade gebrauchen, wenn ſie zu Euch kommen will; die Herrin einer Gaſtſtube zu ſein, iſt ja das Paradies aller Kammerjungfern."

Digitized by Google

„Vor einigen Monaten würde ſie gern gekommen ſein: ich will an ſie ſchreiben.“

„Geht lieber ſelber hin und beredet ſie mündlich.“

„Das kann ich thun, aber erſt muß ich ihr ſchreiben.“

„So thut es; was Ihr aber auch thun wollt, ſeid nicht länger mehr wankelmüthig. Wenn Unentſchloſſenſein kämpfen hieße, ſo hättet Ihr vielleicht den Preis davon getragen, Ihr oder Paul Carrick. Alle Noth kommt blos davon her. Unſere Mercy könnte ſchon ſeit einem Jahre verheirathet ſein, wenn er ſich früher entſchieden hätte. Unentſchloſſenheit iſt wohl bei uns Frauen erlaubt, bei den Männern iſt ſie verächtlich.“

Auf dieſe Weiſe angetrieben, ritt Griffith nach dem „Weinſtock“ hinüber (es lag nur ſieben Meilen weit entfernt) und kam mit dem Eigenthümer nach dem üblichen Hin- und Herhandeln überein.

Nun beſtimmte er den Tag ſeiner Ueberſiedelung und erzählte Frau Vint, daß er erſt noch nach Cumberland reiten wolle, um ſich Geld zu holen und eine Wirthſchafterin mitzubringen.

Aus allem Dieſen machte er kein Geheimniß, vielleicht weil er die Hoffnung hatte, Mercy werde ſeinem Wunſche nachgeben oder vielleicht auf die Haushälterin eiferſüchtig werden.

Der einzige ſichtbare Erfolg war aber der, daß ſie bleicher

Digitized by Google

und trauriger wurde und ihn, wenn sie allein war, noch sorgfältiger mied.

Harry Vint erging sich in lautem Bedauern und Carrick jubelte öffentlich.

Griffith schrieb an Caroline Ryder, adressirte den Brief unter verstellter Handschrift und brachte ihn selbst auf die nächste Poststation.

Der Brief kam an und wird in der Reihenfolge der Begebenheiten erscheinen, welchen wir nun entgegen gehen.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Erlitt Griffith Qual, so hatte er an anderer Stelle nicht geringe Seelenpein verursacht. Mistreß Gaunt, die mit hohem Geist begabte, stolze und empfindsame Frau, hatte er mit niedrigen Worten zu Boden geworfen — Leonhard, den zartfühlenden, etwas eitlen und an Verehrung gewöhnten Mann, mit Füßen getreten.

Um seine Rache völlig zu genießen, hätte er nicht flüchten, sondern bleiben müssen, um die Wirkung seiner That ruhig anzuschauen.

Fahl wie Asche und zitternd vor Furcht und Haß, erhob sich der Priester von der Erde, während die Lady, blaß wie eine Leiche, gegen einen Baum gelehnt stand und diesen mit den Händen, eine Stütze suchend, umfaßte.

Schweigend sahen sie einander mit Blicken voller Angst und Schrecken an; dann erhob die Lady den Arm mit einer Handgeberde, die deutlich sagte: „Himmel und Erde sind von nun an zerrissen und getreten."

Digitized by Google

Im nächsten Augenblick ging sie gebeugten Kopfes mit ringenden Händen davon. Ehe sie aber noch das Haus erreicht hatte, wurde sie von Scham, Trauer und Schrecken derart übermannt, daß sie besinnungslos zusammenbrach und auf den Rasen hinfiel.

Caroline, welche noch an der Thüre kauerte, hatte die Lady nicht aus dem Haine treten sehen, sondern hörte nur plötzlich das Rauschen eines Kleides, blickte auf und sah ihre Herrin leichenblaß, besinnungslos und hilflos fast zu ihren Füßen liegen.

Ein Schreckensschrei entfuhr ihrem Munde, doch verlor sie keineswegs die Geistesgegenwart. Im Augenblick kniete sie an der Seite der Mistreß Gaunt nieder und lockerte ihr mit geschickter Hand das Corset.

In dieser Handlung glich sie dem Habicht, welcher die zu Boden geschlagene Ringeltaube mit seinen Krallen erfaßt hat

Auch Verstandesmenschen fehlt es nicht ganz an besseren Gefühlen, deshalb empfand selbst Caroline eine Idee von lauem Mitleid, während sie ihrem Opfer beistand. Aus Vorsicht rief sie nicht um Hilfe, denn sie sah wohl, daß etwas sehr Ernstes vorgefallen sein müsse und fürchtete, Mistreß Gaunt möchte in der gefährlichen Periode des zurückkehrenden Bewußtseins unkluge Dinge äußern, die sie bei völliger Herrschaft über ihre Sinne nicht aussprechen würde. Sie

Digitized by Google

war begierig, die innerſten Gedanken ihrer Herrin zu erfahren, ohne die Kenntniß mit Andern theilen zu wollen.

Miſtreß Gaunt erwachte allmälig aus einer langen Ohnmacht. Ihr erſter Blick voll Bewußtſein fiel auf Caroline, welche ſie mit Neugier und gewiſſer Theilnahme anſah.

Nach der ſoeben erfahrenen rohen Behandlung that ihr die Nähe einer Frau, welche ihr freundlich geſinnt ſchien, wohl, und in dem Zuſtande ihrer Schwäche wurde ſie ſo davon überwältigt, daß ſie die Arme um Carolinens Nacken ſchlang und in ein Schluchzen ausbrach, als müſſe ihr das Herz brechen.

Die falſche Caroline bemühte ſich, einige Crocodillsthränen als Beileidsbezeigung hervorzudrücken.

Miſtreß Gaunt aber weinte nicht nur an ihrem Halſe, ſondern rechtfertigte auch ihre Beſorgniß vor unvorſichtigen Worten, indem ſie ausrief: „man hat mich beleidigt, beſchimpft — entſetzlich beſchimpft!“

Mit dieſen Worten erhob ſie ſich unter Carolinens Beiſtand und ging, auf die Schulter dieſer treuen Dienerin geſtützt, nach ihrem Schlafzimmer. Hier ſank ſie in einen Stuhl und ſagte mit herzerweichender Stimme: „Geh, mein Kind, und hole mir meine kleine Roſa.“

Caroline kam bald mit dem kleinen Mädchen zurück. Miſtreß Gaunt hielt ihr beide Arme entgegen und drückte ſie

Digitized by Google

so voller leidenschaftlichem Schmerz an ihre Brust, daß Rosa vor Furcht aufschrie und die Scene ihr Lebtag nicht mehr vergaß. Caroline, welche ja auch im Geheimen Mutter war, durchzuckte ein Gefühl des Mitleids und der Gewissenspein. Ihre Neugier überwältigte aber diese besseren Empfindungen bald und sah mit Ungeduld dem Ende dieser aufregenden Scene entgegen, um endlich zu erfahren, was thatsächlich zwischen Mistreß Gaunt und ihrem Manne vorgegangen sei.

Still wartete sie, bis ihre Herrin ruhiger erschien, dann fragte sie in einschmeichelndem Tone, was vorgefallen.

„Richte diese Frage nie wieder an mich", rief Mistreß Gaunt in wildem Tone. Nach einer Pause fügte sie mit unvergleichlicher Würde hinzu: „Du hast gethan, was Du konntest, mein gutes Mädchen; laß mich nun allein mit meinem Kinde und meinem Gott, welcher die Wahrheit kennt."

Caroline zog sich still zurück, ihr Inneres brannte vor unbefriedigter Neugier.

Gegen Abend kam Thomas Leicester in die Küche und brachte, mit einem gewissen Rachegefühl gegen sie, seine Neuigkeiten vor. Er erzählte ihr und den andern Mädchen, daß der Herr rasend geworden und aus dem Lande geflohen sei.

„Ach", sagte er, „Ihr hättet ihn nur sehen sollen, wie er mit bloßem Gesichte und starren Augen über den Markt

Digitized by Google

jagte, als wenn er auf freiem Felde wäre. Wir werden ihn nicht lebendig wiederſehen."

Und das hatte ſie angerichtet.

Dieſe Nachricht überraſchte und überwältigte ſie dermaßen, daß ſie in krampfhaftes Weinen ausbrach und ihre geſetzwidrige Neigung den andern Mädchen verrieth, ſie, die es ſo wohl verſtand, Andere auszuforſchen.

Auf dieſen Tag ſo heftiger Gemüthsbewegungen folgte eine trübe ſorgenvolle Schwüle.

Miſtreß Gaunt blieb ſtill in ihrem Schlafzimmer und ließ Niemanden ein, bis die ſich unter einander berathenden Mädchen die kleine Roſa mit einer Taſſe Chokolade an ihre Thüre ſchickten, während ſie auf der Treppe lauernd ſtehen blieben.

„Mama, ich bin es," rief Roſa.

„Komm herein, mein Kind," antwortete eine zitternde Stimme. Roſa trat nun mit ihrer Chocolade ein.

Am nächſten Tage ſchickte Miſtreß Gaunt ſchon früh am Morgen nach ihr, und um die Mittagszeit kamen beide zuſammen herunter. Ihre Erſcheinung aber erſchreckte den ganzen Haushalt. Kohlſchwarz gekleidet, ebenſo die kleine Roſa, welche ſie an der Hand führte, trat ſie in das Eßzimmer. Ihr Geſicht war bleich voll Trauer, Ernſt und feſter Entſchloſſenheit. Man ſah, wie tief ſie in ihrem Innern gelitten.

Digitized by Google

Die Nachricht, daß Griffith seine Heimath für immer verlassen habe, breitete sich bald in der Nachbarschaft aus. Von allen Seiten eilten die Freunde herbei, um unter der Maske der regsten Theilnahme ihre Neugier zu befriedigen.

Niemand wurde indessen vorgelassen, auch jede unwahre Entschuldigung verschmäht. „Mylady nimmt für jetzt keine Besuche an," war die kurze einfache Antwort.

Stolz vor der Welt in ihrem Benehmen, grämte sie sich dennoch im Geheimen. Eine verlassene Ehefrau ist ein beleidigtes Weib und ein warnendes Beispiel für die Nichtverlassenen.

Caroline ging eine Zeit lang niedergeschlagen umher; fühlte sie auch nicht gerade ehrliche Reue über ihr Benehmen, so klopfte ihr dennoch das Gewissen bei dem Anblick des elenden Ausgangs ihrer Intriguen. Ihre elastische Natur befreite sich indessen bald davon, und sie fühlte nachträglich eine gewisse Befriedigung, Mistreß Gaunt auf ihr eigenes Niveau herabgedrückt zu haben. Ihre Feindseligkeit gegen sie war dadurch entwaffnet, und wenn sie auch noch die scharfe Beobachterin blieb, so geschah dies mehr, um ihre Neugier zu befriedigen. Ein Umstand setzte sie jedoch arg in Erstaunen: Leonhard kam mit keinem Schritt mehr in das Haus; ebenso wenig konnte sie irgend welchen Verkehr zwischen beiden Theilen entdecken.

Digitized by Google

Eines Tages endlich befahl ihr Mistreß Gaunt, ihren Hut zu holen und zu Pater Leonhard zu gehen. Bei diesen Worten übergab sie ihr ein kleines Päckchen in Begleitung eines Briefes.

Kaum war Caroline aus dem Hause heraus, als sie den Brief hervornahm und hinein zu sehen versuchte. Leider war derselbe zu ihrer großen Entrüstung von allen Seiten so gut verschlossen, daß es ihr nicht möglich war, auch nur ein Wort zu lesen.

Das Päckchen hingegen hatte sie bald geöffnet und darin vierzig Pfund in Gold und kleineren Banknoten gefunden.

„Oho, Mylady!“ rief sie aus.

Leonhard empfing sie mit sichtlicher Bewegtheit, welche er umsonst zu verbergen strebte.

Er las den Brief, und seine Züge nahmen allmälig einen scharfen Ausdruck an, der die Seelenqual verrieth, welche er erduldete. Das Päckchen zu eröffnen, weigerte er sich; „Ihr werdet dasselbe wieder mit zurücknehmen,“ sagte er in bitterm Tone.

„Wie, ohne ein Wort der Antwort?“

„Ohne ein Wort. Ich werde schreiben, sobald ich es im Stande bin.“

„Wartet aber nicht lange damit, Sir,“ erwiderte Caroline. „Ich bin gewiß, meine Herrin sehnt sich nach Euch. Bedenkt, Sir, sie ist so ganz allein jetzt.“

Digitized by Google

„Nicht so allein, wie ich", sagte der Priester, „noch halb so unglücklich."

Bei diesen Worten stützte er verzweiflungsvoll den Kopf in die Hand und winkte Caroline zu, ihn zu verlassen.

„Was für ein Narrenpaar!" sagte sie sich, als sie wieder nach Hause ging.

Am Abend desselben Tages suchte Thomas Leicester sie auf und machte ihr einen Heirathsantrag.

Caroline sah ihn erst starr an, dann zog sie seinen Antrag in's Scherzhafte.

„Ihr kommt zu unrechter Stunde, junger Mann," sagte sie. „Mir ist die Lust zum Heirathen vergangen nach dem, was ich hier erlebt habe; nein, nein, ich werde mich nie verheirathen."

Thomas wollte dies als keine abschlägige Antwort gelten lassen und bestürmte sie heftiger.

„Leicester," erwiderte sie ihm nun, „ich mag Euch ganz gern leiden, aber ich kann meine Herrin in ihrer Trübsal jetzt nicht verlassen. Wir wollen weiter darüber reden, wenn unser Herr wieder lebendig und wohl angekommen ist."

„Gerade während er fort ist, muß ich die Gelegenheit wahrnehmen," entgegnete Thomas, „denn Ihr macht Euch mehr aus seinem kleinen Finger als aus meinem ganzen Körper, das haben sie mir Alle gesagt."

Digitized by Google

„Wer hat das geſagt?“

„Johanne und alle anderen Mädchen.“

„Ihr einfältiger Menſch, laßt Euch von ihnen etwas vorlügen, weil ſie Euch ſelber gern haben möchten.“

„Nein, nein; ich habe es wohl geſehen, wie Ihr außer Euch waret, als ich die Nachricht brachte, daß er für immer fort ſei. Da habt Ihr Euer Herz einmal verrathen. Haltet mich nicht für einen Dummkopf: Ich ſehe wohl wie es ſteht. Doch ich will es ertragen, weil ich Euch närriſch liebe. Bedenkt Euch, Caroline. Welchen Nutzen kann es Euch bringen, Euer Herz an *ihn* zu hängen. Ich bin jung und kräftig und auch gerade nicht ſo häßlich, daß ich mich zu ſchämen hätte; ich habe einen guten Poſten, liebe Euch innig und will es verſuchen, dieſe Ideen aus Eurem Kopfe zu treiben und Euch ſo glücklich, wie ich nur kann, zu machen.“

Er ſprach in ſo ernſtem, liebevollem Tone, daß Carolinen's Mitleid erweckt wurde und ſie ihren Mann zur Hölle wünſchte.

„Es thut mir aufrichtig leid, Tom,“ ſagte ſie ſanft. „Wie konnte ich auch denken, daß Ihr Euch wirklich ſo viel aus mir machtet. Aber ich muß Euch die volle Wahrheit ſagen. Ich habe Jemanden in meiner Heimath und bin mit ihm verſprochen. Ich möchte nicht gerne mein Wort brechen, und ſelbſt wenn ich es thäte, iſt er der Mann darnach, mich umzubringen. Oft genug hat er mir das ſelbſt geſagt.“

Digitized by Google

„Um Jemand umzubringen gehören zwei dazu.“

„Das iſt richtig; aber ich möchte nicht Hand mit anlegen. Außerdem — Ihr müßt mir deshalb nicht böſe werden, Tom, — kenne ich ihn am längſten und liebe ihn am meiſten.“ Beharrlichkeit und Unwahrheit halfen ihr endlich zum Ziel. Thomas ſchenkte der Erdichtung vollen Glauben.

„Das iſt ein triftiger Grund,“ erwiderte er, „ſo muß ich mich befriedigen und wünſche Euch Beiden ein glückliches und angenehmes Leben.“

Nach dieſem Zwiegeſpräch vermied er das Schloß und verfiel in große Niedergeſchlagenheit. Er erzählte ſeiner Mutter den Vorfall und dieſe rieth ihm eine Luftveränderung an: „Du biſt zu lange Zeit hier geweſen,“ ſagte ſie, „mir ſelbſt wird es unheimlich, wenn ich zu lange an einem Orte bleibe.“

Das in ſeinen Adern rollende Zigeunerblut wurde hierdurch angefeuert, und er erwiderte, daß er am liebſten ſchon morgen davon gehen würde, wenn er Geld genug zuſammenſchaaren könnte, um ſich ein Hauſirbündel zu füllen. Er verſuchte nun an mehreren Stellen ein Darlehen zu bekommen, wurde aber überall abgewieſen. Endlich faßte er ſich ein Herz, ſeine Lage der Miſtreß Gaunt vorzuſtellen.

Caroline verſchaffte ihm eine Audienz und führte ihn in das Wohnzimmer, wo er einige Zeit warten mußte. Endlich

Digitized by Google

erſchien eine bleiche ganz in Schwarz gekleidete Dame. Verlegen faßte er ſich nach den Haaren und fing an, einige Worte hervorzuſtammeln.

„Caroline hat mir bereits geſagt," unterbrach ihn Miſtreß Gaunt ſanft; „Ihr thut mir leid, und ich will thun, was ich für Euch kann. Einen Wildhüter brauchen wir hier ohnehin jetzt nicht." Darauf gab ſie ihm etwas Geld und verſprach ihm, mehrere Kleinigkeiten zuſammenzuſuchen, womit er ſeinen Handel beginnen könne.

Seine Mutter war ihm behülflich, das Geld mit Vortheil anzulegen, und ſo erſchien er eines Tages mit geſchnürtem Ränzel im Schloß, um Allen „Adieu" zu ſagen.

Die Mädchen gaben ihm jede einen Glückspfennig mit auf den Weg und Miſtreß Gaunt ließ ihn nochmals zu ſich kommen, um ihm ein Pfund Thee, einen goldenen Fingerhut, mehrere Ellen etwas blind gewordener Goldborten und eine Guinee aus den Zeiten der Königin Anna zu ſchenken.

Tom dankte ihr herzlich: „Ihr hattet immer eine offene Hand für mich, Mylady," ſagte er; „es fällt mir ſchwer, Euch zu verlaſſen. Aber ich vermiſſe das freundliche Geſicht meines Herrn. Homſhaw iſt nicht mehr, was es war." Miſtreß Gaunt wendete ihr Geſicht ab, und Thomas bemerkte, daß ſeine Worte ihr Thränen verurſacht hatten.

„Guter Thomas," ſagte ſie, „Du biſt im Begriff, das

Digitized by Google

Land zu durchwandern und könnteſt ihm wohl irgendwo begegnen.“

„Kann wohl ſein,“ erwiderte Tom ungläubig.

„Gott wolle es ſo fügen. Sollte es ſich je ereignen, ſo gedenke Deiner armen Herrin und gieb ihm — dies hier.“

Bei dieſen Worten gab ſie ihm eine Piſtolenkugel, in Silberpapier gewickelt, aus ihrem Buſen. Ihr müßt ſie nicht verlieren,“ fügte ſie hinzu, „denn ſie iſt mir mehr als Gold und Silber werth. Wenn Ihr ihn je wiederſehet, ſo gedenket meiner und meiner Tochter und übergebt ſie ihm, ohne ein Wort dabei zu ſagen.“

Als er aus dem Zimmer hinaustrat, empfing ihn Caroline und ſagte: „Vielleicht begegnet Ihr unſerm Herrn irgendwo; wenn Ihr ihn ſehet, ſo ſagt ihm, daß er in einem Irrthum lebe, und daß es beſſer für ihn ſei, je eher, je lieber nach Hauſe zu kommen.“

Thomas Leiceſter hatte Hernſhaw verlaſſen, und Tage und Wochen gingen in trüber Eintönigkeit für die Zurückgebliebenen dahin. Miſtreß Gaunt hatte ſich den einen Troſt gegönnt, ihrem alten Freund und Beichtvater Thomas Francis zu ſchreiben, welcher ſie eiligſt perſönlich aufſuchte.

Oft ſaß ſie ſtundenlang mit ihm in ihrem Zimmer, in ſo leiſer Unterhaltung begriffen, daß Caroline an der Thüre kein Wort verſtehen konnte.

Digitized by Google

Francis beſuchte auch Leonhard zu wiederholten Malen, und das Reſultat dieſer Beſuche war, daß Letzterer ſchließlich England verließ. Francis blieb ſo lange es ihm möglich war, in Hernſhaw, und es war Miſtreß Gaunt's tägliches Gebet, daß Griffith zurückkehren möge, ſo lange derſelbe bei ihr ſei.

So dehnte er ſeinen Beſuch, auf ihre ernſte Bitte hin, viel länger aus, als er beabſichtigt hatte; endlich aber war er dennoch genöthigt aufzubrechen und ſetzte den nächſten Montag zu ſeiner Abreiſe feſt.

Am Freitag vorher brachte der Briefträger ein Schreiben nach dem Schloſſe mit der Adreſſe:

„An Miß Caroline Ryder,
Kammermädchen im Hauſe des
Herrn Griffith Gaunt, auf
Hernſhaw Caſtle
nahe Wigeonmoor
in der Grafſchaft Cumberland.
Mit Eile zu befördern.“

Die Adreſſe war in verſtellter Handſchrift geſchrieben, daher eröffnete Caroline den Brief in der Küche, ſtieß aber ſofort einen Schrei aus.

Von allen Seiten ſtürmten nun Fragen auf ſie ein, was ſie habe. Ihre Neugier mit Verachtung ſtrafend, ſteckte ſie

Digitized by Google

den Brief in die Taſche und ſchlich ſich bald darauf in ihr Zimmer, wo ſie ſich einſchloß, um den Brief zu leſen. Derſelbe lautete folgendermaßen:

„Gute Caroline. — Ich bin noch am Leben, wenn auch etwas ſehr mitgenommen, da ich erſt von einem Nervenfieber geneſen bin, das mich meiner Sinne beraubt hatte. Als ich dieſe wieder gewann, ſah ich, daß man mein Leichentuch anfertigte, woraus Ihr ſehen könnt, wie nah ich dem Tode geweſen bin. Dies Alles habe ich jenem falſchen, meineidigen Weibe zu verdanken, welches meine Frau war und noch Eure Herrin iſt.

Wiſſet hiermit, daß ich ſeither den Ritterſtand abgelegt und Bauer geworden bin; denn ich finde, daß ſich ein unglücklich Herz am beſten durch Arbeit heilen läßt. Ich habe ein kleines Landwirthshaus mit etwas Ackerwirthſchaft gepachtet, was ſich beides gut vereinigen läßt. Von allen Denen, die ich kenne, würdet Ihr am beſten dazu paſſen, die Gaſtſtube zu verwalten, während ich das Feld beſtelle. Ihr waret immer meine Freundin, und wenn Ihr dies noch ſeid, ſo binde ich es Euch auf die Seele, Keinem gegenüber ein Wort von dieſem Briefe hier zu erwähnen, ſondern mich im Geheimen zu ſehen, wo wir das Weitere beſprechen können. Ich werde mein Haus in Hernſhaw nicht wieder betreten; außerdem hat ſie mir ja einſt geſagt, es ſei ihr Eigenthum; mag

Digitized by Google

es darum so sein. Am Freitag werde ich in Stapleton Nacht halten und am nächsten Abend nach einer leichten Tagesreise an dem Orte eintreffen, wo ich einst so glücklich war.

So bitte ich Euch denn, am Sonnabend gegen sieben Uhr Abends, mag es gutes oder schlechtes Wetter sein, an die Pforte des Haines zu kommen, um dort zu sehen und zu sprechen

Euren treuen Freund und
unglücklichen Herrn
Griffith Gaunt.

P. S. Seid verschwiegen wie das Grab. Wollte Gott, ich läge darin."

Caroline war durch diesen Brief nicht wenig erregt. Griffith am Leben und gesund, gegen seine Frau voll Haß und bei ihr Beistand suchend!

Nach der ersten Aufregung las sie ihn zu wiederholten Malen durch und wog jede Sylbe in ihrem Innern. Hatte sie je ein Buch studirt, so war es das des menschlichen Herzens. Griffith hatte ihr das seinige in diesem Briefe offen dargelegt. Kein Wort von Liebe stand darin, sondern man konnte ihn eher einen Geschäftsbrief nennen. An Geist und Körper gebrochen, allein in der Welt, wendete er sich natürlicher Weise an diejenige, welche ihm ihre Zuneigung gestanden und deshalb auf sein Glück bedacht sein und sein

Digitized by Google

wahres Intereſſe wahrnehmen würde. Sein Anerbieten war in jeder Weiſe befriedigend für ſie. Es gefiel ihr, die Herrin eines Wirthshauſes zu werden und Dienſtleute unter ſich zu haben, anſtatt ſelbſt dienen zu müſſen. Ferner hoffte ſie, ſich Griffith auf dieſe Weiſe erſt nützlich, wie ſpäter unentbehrlich und theuer zu machen.

Sein Brief hatte ſie ſo übermüthig und aufgeblaſen gemacht, daß ihre Gefährtinnen die Bemerkung fallen ließen, ſie müßte ſehr gute Nachrichten empfangen haben.

Der Sonnabend kam heran, und noch nie waren ihr die Stunden ſo langſam dahingeſchlichen. Endlich ging die Sonne unter, und die Sterne erſchienen an dem dunkeln, mondfreien Himmel. Caroline öffnete das Fenſter und blickte hinaus — es konnte keinen herrlicheren Abend für eine ſolche Verabredung geben.

Schnell erfriſchte ſie ihr Geſicht nochmals mit Waſſer, zog ihr grauſeidenes Kleid an — ein Geſchenk der Miſtreß Gaunt — und ging hinunter, um ihrer Herrin noch die letzten Handreichungen für dieſen Tag zu leiſten und Alles zu beſorgen, was ſie nur möglicher Weiſe bedürfen könne. Fünf Minuten nach ſieben Uhr, warf ſie ein ſcharlachrothes Seidentuch über den Kopf und ging zur Hinterthüre hinaus. Der rothe Rahmen um das kohlſchwarze Haar, ihre in der Erwartung leuchtenden Augen und glühenden Wangen gaben ihr

Digitized by Google

ein bezauberndes Ansehen. So zum Kampf gerüstet, stahl sie sich leichten Fußes, verschmitzt, mit gefühllosem, aber dennoch hochklopfendem Herzen davon, um ihren unklugen Herrn zu erwarten.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die Rechnung war bezahlt und der geſattelte Rappe vor der Thür. Wirth und Wirthin ſtanden entblößten Hauptes vor derſelben, um dem abreiſenden Gaſt ihre Ehrerbietung zu beweiſen. Harry hielt ſogar den Steigbügel beim Aufſteigen.

Griffith blickte nach Mercy umher; ſeine Augen konnten ſie aber nirgends entdecken.

„Bietet ſie mir nicht einmal Lebewohl?“ ſagte er kläglich zu Frau Vint.

Letztere erwiderte ihm mit leiſer Stimme, daß dies keine Nichtachtung gegen ihn ſein ſolle. „Die Wahrheit iſt, Sir, daß ſie Euer Fortgehen nicht mitanſehen kann; ſie hat mir aber aufgetragen, Euch zu ſagen, Sir, daß ſie Gott um ſeinen Segen bitten werde, wo Ihr auch immer ſein mögt.“

Griffith kämpfte mit einer Antwort; nach einer kurzen Pauſe ſagte er: „Ach Frau, wenn ſie die Wahrheit wüßte, würde ſie beſſer von mir denken, als ſie thut. Gott ſegne ſie.“ Trübſelig ritt er davon, wiederum allein in der Welt daſtehend.

Digitized by Google

Bei der erſten Krümmung des Weges machte er mit dem Rappen Kehrt und warf noch einen letzten zögernden Blick zurück.

Das „Packpferd“ hatte nichts Gemeines noch Wirthshausmäßiges in ſeinem Aeußern. Auf einem grünen Anger gelegen, ſtand es wohl hundert Schritt vom Wege entlegen und bot einen hübſchen, maleriſchen Anblick dar.

Die Front des Häuschens war dick mit großblättrigem Epheu bezogen, aus welchem die glänzenden Scheiben wie große, freundliche Augen hervorblickten.

Es machte den Eindruck eines reizenden, friedlichen Orts der Zurückgezogenheit, und hier hatte Griffith Frieden und eine ſanfte, liebe Freundin gefunden.

Mit einem tiefem Seufzer ritt er weiter, nicht voll Wuth und Raſerei, wie er Hernshaw verlaſſen, ſondern mit tief betrübtem, ſchwerem Herzen. Er ritt ſo langſamen Schritt, daß er erſt nach Verlauf einer Viertelſtunde das nächſt gelegene kleine Landwirthshaus erreichte, welches kaum eine Viertelmeile von dem „Packpferd“ entfernt lag. Als er bei demſelben ankam, rief ihm ein Pächter, der am Thorwege ſtand, grüßend zu und beſtand darauf, daß er erſt noch ein Glas mit ihm trinke; Griffith war in der Nachbarſchaft ſehr beliebt geworden.

Während ſie ſich auf dieſe Weiſe beſchäftigten, trat Paul

Digitized by Google

Carrick aus dem Hause. Sein Gesicht glühte dermaßen, daß er die Wirkung der genossenen Getränke nicht wegleugnen konnte.

„Macht Ihr Euch also wirklich fort?“ fragte er Griffith. „Viel Glück auf den Weg.“ Dann sich an die Andern wendend: „Master Gutteridge“, sagte er, „rettet nie einem Menschen das Leben, wenn Ihr nicht gerade dazu gezwungen seid. Ich habe es Diesem hier gerettet, und womit hat er es mir gelohnt? Damit, daß er mir das Herz meines Mädchens gestohlen.“

„Wie könnt Ihr das sagen,“ rief Griffith im Zorn. „Ich habe Euch nie hintergangen, meine Lippen haben kaum Euren Namen genannt.“

„Ich weiß das besser,“ sagte Carrick, „indessen hat sie sich besonnen und Ew. Gnaden mit einem Korbe fortgeschickt. Reitet Ihr nur getrost nach Cumberland, wie ich nach dem „Packpferde,“ wo ich mir mein Eigenthum wieder zueignen werde.“

Mit diesen Worten band er sein Pferd vom Zaune, setzte sich auf und trabte dem „Packpferde“ zu.

Griffith saß einen Augenblick wie betäubt da; dann entstellte sich sein Gesicht unter dem Einfluß der ihn beherrschenden Leidenschaft. Blitzschnell machte er Kehrt, gab dem Pferde die Sporen und galloppirte hinter Carrick her. Es währte nicht lange, so hatte er ihn erreicht, und nun rief er ihm mit leidenschaftlichem Tone zu:

Digitized by Google

„Ich will Euch lehren, meinen Kummer noch durch Eure Galle zu verbittern!“

Carrick drohte ihm feindlich mit der Hand und spornte sein Pferd gleichfalls an. Ein aufregendes Wettrennen eigenthümlicher Art fand jetzt statt, das sich indessen bald entschied. Der kräftige Rappe erstritt sich den Vorrang und behauptete ihn unter sich immer steigerndem Vortheil. Carrick, vor Zorn glühend, war fast noch eine Viertelmeile im Hintertreffen, als Griffith in den Pferdestall des „Packpferdes“ stürzte, den Rappen schnaubend und dampfend hineinführte und sogleich wieder davonlief, um Mercy zu suchen.

Das Dienstmädchen sagte ihm, daß sie in der Milchstube sei; er guckte durch's Fenster hinein und sah sie im Beisein ihrer Mutter. Mit instinktivem Sinne und moralischer Kraft hatte sie sich zur Arbeit geflüchtet und versuchte das Butterfaß zu handhaben. So guten Willen sie auch hatte, dennoch wollte es nicht gehen. Den Kopf auf den Arm gelehnt, saß sie weinend vor dem Butterfasse, während Frau Vint Paul Carrick's gute Seiten herausstrich und ihr Trost zusprach.

„Ach, Mutter,“ schluchzte Mercy, „ich hätte ihn glücklich gemacht; er weiß es nur nicht. Er hätte können zufrieden leben; was wird aber nun aus ihm werden?“

Mehr hörte Griffith nicht. Schnell fand er seinen Weg zur Thüre und stürzte in die Milchstube.

Digitized by Google

„Macht, was Ihr wollt, Frau," rief er Frau Vint in großer Erregtheit zu. „Bestellt das Aufgebot immer, wenn Ihr wollt. Mercy, willst Du mich heirathen? Ich will Dir ein so guter Mann sein, wie ich nur kann."

Mercy stieß einen leisen Schrei aus und streckte ihm ihre Arme entgegen. Dann zog sie erröthend und zitternd dieselben zurück, bis sie endlich ein Lächeln zeigte und ihren Kopf an seine Schulter lehnte. Frau Vint klopfte Griffith dabei wohlgefällig auf den Rücken. In dieser einträchtigen Stellung überraschte sie Paul Carrick, welcher in die offene Thür getreten war und nun hier vor Erstaunen starr stehen blieb.

Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, sagte er mit kläglichem Gesichte und trockenem Tone: „Ich bin zu spät gekommen, wie es scheint."

„Das seid Ihr, Paul," erwiderte ihm Frau Vint mit heiterer Miene. „Euer Herr hat sie Euch fortgeschnappt."

Kommt — mir — nur wieder, — daß ich Euch das Leben — retten soll," schluchzte Paul, plötzlich überwältigt.

Unbeachtet zog er sich zurück und ließ sich mehrere Tage nicht im „Packpferd" sehen. —

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Es wäre wünschenswerth, und ist es zu allen Zeiten gewesen, daß unerlaubte Heirathen nicht durch die Kirche geweiht würden. Das Christenthum hatte deshalb schon vor Jahrhunderten die Anordnung getroffen, daß das Aufgebot der Verlobten an drei Sonntagen bei dem Gottesdienste öffentlich bekannt gemacht werden mußte, damit irgend welche berechtigte Persönlichkeit die Verbindung verbieten und ihre Verhinderung herbeiführen konnte. Es war dies eine schwache, aber dennoch nicht völlig unangemessene Vorsichtsmaßregel, da wir aus guter Quelle wissen, daß die Priester oft unterbrochen und das Aufgebot verboten wurde.

Heut zu Tage wird das Aufgebot nie mehr gestört. Mit anderen Worten: diese Vorsichtsmaßregel des dreizehnten Jahrhunderts ist nutzlos geworden und beruht nur noch auf einer gewissen kindischen Achtung vor der Oeffentlichkeit.

Wenn die Personen, welche sich verheirathen wollen, gezwungen würden, ihre Namen und persönliche Beschreibung in ein wöchentlich erscheinendes Heirathsblatt einzutragen, von

Digitized by Google

welchem in zehntausend verschiedenen Kirchen Exemplare ausgehängt würden, so könnte vielleicht per annum manche Frau verhindert werden, ihres Mannes Bruder zum Mann zu nehmen und mancher Mann davon abgehalten werden, seines Nachbars Frau zu heirathen. Das Aufgebot der Namen in einer einzelnen Kirche aber ist eine einfache Verschwendung von Zeit und Worten für die Zuhörer wie für den Prediger.

Letzteres erwies sich in dem Falle Griffith Gaunt's. Seine Ehrwürden, Sir William Wentworth veröffentlichte in dem üblichen Recitativ das Aufgebot Thomas Leicester's aus der Pfarre Marylebone in London und Mercy Vint's, Jungfrau aus dieser Pfarre, und die Gemeinde, ex hypothesi medivevale anwesend, in Wirklichkeit aber abwesend, gab durch Schweigen ihre Einwilligung.

Wenige Tage darauf heirathete Thomas Leicester Mercy Vint und führte sie heim in das „Packpferd."

Es möchte von Nutzen sein, wenn diejenigen, die ihr Gewissen betäuben und ein Verbrechen begehen, ein medico-moralisches Tagebuch führten, um ihre Empfindungen Tag für Tag genau zu verzeichnen. Solche Ueberlieferungen würden vielleicht dazu beitragen, uns über so manche schwankende conventionelle Ansicht hinwegzusetzen.

Die Wahrheit zu gestehen, müssen wir sagen, daß unser Held und nunmehriger Uebelthäter (diese Combination stammt

Digitized by Google

aus alter Zeit) mehrere Monate hindurch innern Frieden und Gemüthsruhe genoß, wie beides nur der Unschuld zu Theil wird. Seine Tage flossen in einem Zustande stiller Wohlgefälligkeit dahin. Mercy war ihm eine gute, kluge und zärtliche Frau. In natürlicher Folge blickte sie nach ihrer Heirath mehr als vorher zu ihm auf und war auf sein Glück bedacht, wie sie nie an eigenes gedacht hatte. Sie beherrschte seinen Charakter, bewunderte seine guten Eigenschaften, erkannte seine Schwächen, betrachtete sie aber nicht als Fehler, sondern als kleine Charakterzüge, welche sie bewachen müsse, um „ihrem Herrn," wie sie ihn nannte, Schmerz zu ersparen.

Ihre Zuneigung zu Griffith zeigte sich in einer viel willfährigeren Gestalt, als es je bei Käte Peyton möglich gewesen, und dennoch hatte sie großen Einfluß auf ihn und lenkte „ihren Herrn" mit sanfter Hand zu seinem Besten. Wenn er des Guten im Trinken zu viel that, nahm sie still die Flasche vom Tisch; die Art und Weise, mit der sie dies aber that, hatte so viel mit der Güte und Entschlossenheit einer besorgten Mutter und so wenig mit der Ungehaltenheit eines zankenden Weibes gemein, daß er es stets still geschehen ließ. Mit wenigen Worten gesagt: sie pflegte sein Gemüth, wie sie in früheren Tagen seinen Körper gepflegt hatte. Dabei verstand sie es, ihm seine Häuslichkeit so angenehm als möglich zu machen und ihm jeden Wunsch, jedes Verlangen an den Augen

Digitized by Google

abzusehen. — Eines Abends kam er ermüdet vom Felde heim und fand kein Feuer im Kamin. Sein Gesicht trübte sich ein wenig, so wenig, daß es keiner von meinen Lesern bemerkt haben würde. Mercy aber entdeckte es sofort, und stets fand er von dem Tage an bei seiner Heimkehr ein freundliches Feuer in dem Zimmer.

Ferner hatte sie bemerkt, daß er gern die Viola spiele, sie aber ungern stimme. Jeden Abend war nun die Viola für ihn gestimmt.

Mochte er früh oder spät nach Hause kommen, stets fand er ein Paar trockene Schuhe am Kamin, ein freundliches Feuer und ein nach freundlicheres Weib, welches ihm entgegen lächelte und ihn freudestrahlend willkommen hieß. Im Zimmer war es sauber und ordentlich, sie selbst im besten Anzuge; „denn", sagte sie sich, „soll ich meinen Staat für Fremde anlegen und nicht für meinen Thomas, der meine beste Gesellschaft ist?"

Des Sonntags gingen sie zusammen in die Kirche und kamen Hand in Hand gleich einem Liebespaar zurück, wobei sich Griffith jedes Mal sagen mußte, wieviel besser es doch sei, eine protestantische Frau zu haben.

Eines Tages jedoch hatte er sich vergessen und sie „Käte" genannt.

„Wer ist Käte", fragte sie sanft, aber mit einer gewissen

Digitized by Google

unruhigen Beſorgniß in ihrem Geſicht, welche ihn erzittern machte.

„Hat nichts auf ſich,“ ſagte er verlegen; „wer ſie auch war, ſie iſt todt, todt.“

„Ach!“ ſagte Mercy in zärtlichem, feierlichem Tone, „Du haſt ſie geliebt und ſie mußte dennoch ſterben?! — Arme Käte!“ ſetzte ſie mit engelgleicher Weichheit hinzu.

Griffith ſtöhnte laut bei dieſem Ausruf: „Um des Himmels willen erwähne dieſen Namen nicht wieder. Laß mich vergeſſen, daß ſie je exiſtirt hat. Sie war mir keine ſo theure Freundin wie Du.“

„Sage das nicht, Thomas,“ erwiderte Mercy ſanft. „Du haſt ſie geliebt, und ihr Tod hätte mir bald den Deinigen gekoſtet. Nun, wir können nicht alle die Erſte ſein; auch beſitze ich keine große Eiferſucht in mir, und danke Gott dafür; Du biſt mir ein guter, lieber Mann und das iſt mir genug.“

Unfähig ſeine Gewohnheit dran zu geben, kam Paul Carrick dennoch dann und wann nach dem „Packpferd;“ Mercy aber verſtand es, dem Herzen ihres Mannes Pein zu erſparen. Sie war freundlich und ſelbſt mitleidsvoll gegen ihn, zog aber dabei eine ſo ſcharfe Linie zwiſchen ihrem Mann und ihrem alten Verehrer, daß Griffith's Leidenſchaft keine neue Nahrung zugeführt wurde.

Seine Liebe zu Mercy war nicht von jener Leidenſchaft

Digitized by Google

erfüllt, mit welcher er Käte geliebt hatte; dennoch achtete und verehrte er sie in hohem Grade. Eine innige, alle Leidenschaft überdauernde anhängliche Zuneigung fesselte ihn an sie und bereitete ihm Zufriedenheit und Glück in seinem Herzen, obgleich diesem Glück ein Verbrechen zu Grunde lag.

Drei Vierteljahre mochten in dieser stillen, glücklichen Ehe dahin gegangen sein — als eine Störung, und zwar niedriger Art eintrat. Die Rinderpest brach aus und brachte Harry Vint um all sein Vieh, wobei es an den Tag kam, daß er sechs Stück desselben auf Kredit entnommen und außerdem sich hatte verleiten lassen, einige Wechsel auszustellen. Seine Zinsen hatte er nicht einbekommen, und so befanden sich seine Angelegenheiten in verzweiflungsvollem Zustande.

So lange es anging, hatte er es geheim gehalten; als er schließlich aber Schulden halber verklagt wurde und man ihm mit der Exekution drohte, berief er einen Familienrath und legte den Stand der Dinge offen dar.

Frau Vint schalt ihn tüchtig aus, daß er ihr das Alles so lange verschwiegen habe.

Thomas Leicester aber machte ihm gleichfalls Vorwürfe, „Hättet Ihr das bei Zeiten gesagt," sagte er ihm, „so hätte ich für den „Weinstock" kein Reugeld bezahlt, sondern mich dort niedergelassen und könnte Euch nun eine Heimath geben."

Mercy sprach kein Wort als: „armer Vater!" Je näher

Digitized by Google

die Gefahr heranrückte, deſto lebhafter wurde die Unterhaltung darüber, und bald ergingen ſich die alten Tanten gegen Mercy in Klagen über ihren Mann.

„Du haſt einen vornehmen Herrn geheirathet, der nicht ſoviel Herz hat, auch nur eine Hand zu rühren, um Deine Eltern vom Verderben zu retten.“

„Sprecht nicht ſo,“ entſchuldigte ihn Mercy: „ſicherlich hat er Herz genug dazu, aber keine Mittel. Erſt geſtern noch hat er mir geſagt, ich ſoll ſeine Schmuckſachen für Euch verkaufen. Ich glaube aber, Mutter, daß ſie einer Frau angehört haben, die er liebte, und die nun todt iſt. Wie könnte ich ſie alſo von ihm nehmen? Wenn Ihr mich liebt, ſo tadelt mich, aber nicht ihn.“

„Schmuckſachen?“ rief Frau Vint verächtlich. „Können ein Paar Schmuckſachen uns helfen?“

Von dieſen Beſchwerden hinter ſeinem Rücken ging das alte Ehepaar bald zu deutlichen Anſpielungen in ſeiner Gegenwart über.

„Frau,“ ſagte Harry eines Tages, „wenn unſere Mercy einen ihres Gleichen geheirathet hätte, vielleicht hätte der uns dann herausgeholfen.“ „Kannſt Recht haben, Mann“, erwiderte die Frau; „das arme Ding und ſo bald vor ihrer Zeit: wenn die Gerichtsleute nächſten Monat kommen, werden wir ſie wohl ebenſo, wie Haus und Hof verlieren.“

Digitized by Google

Weiland Thomas Leiceſter hörte ſie mit finſterem Schweigen ruhig an; jedes ihrer Worte gab ihm dennoch einen Stich in's Herz.

Als ſie ihm eines Tages aber doch zu hart mit ſolchen Reden begegnet waren, wendete er ſich um und ſagte in heftigem Tone: „Habe ich Euch in dieſe ſchlimme Lage gebracht, oder iſt ſie Eure Schuld? Lernt Eure eigenen Fehler einſehen und urtheilt nicht ſo hart und ungerecht über Jemand, der Euch bisher am treueſten gedient hat, mag er ein vornehmer Herr ſein oder nicht."

Ein Mann kann den Vorwürfen, welche ihn verletzen und reizen, beſſer widerſtehen, als jenen milden Anklagen, welche den Zorn unberührt laſſen und nur zum Herzen ſprechen.

Die alten Leute beleidigten ihn, Mercy aber ging, ohne es zu beabſichtigen, einen ſicherern Weg. Nie ſagte ſie ein Wort dazu; zuweilen nur, wenn die Streitigkeiten ihren Höhepunkt erreichten, richtete ſie ihre ſanften Taubenaugen in einem ſo liebevollen, ſchüchtern fragenden und bittenden Blick auf ihn, daß er ſein Herz in ſich vergehen fühlte.

Dieſe ſtummen, geduldig flehenden Blicke Mercy's hatten größere Gewalt über ihn, als alle Argumente und Schmähungen.

Weiland Leiceſter wußte wohl, wo er Geld hernehmen könne. Er brauchte ja nur nach Hernſhaw Caſtle zu gehen.

Digitized by Google

Aber der Gedanke allein hieran, machte ihn im Innern ſchaudern. Um Mercy's willen jedoch verſtand er ſich zum erſten Schritt: er zwang ſich, der Möglichkeit dazu in das Geſicht zu ſehen und in ſeinem Innern mit ſich darüber zu Rathe zu gehen. Vor wenigen Monaten noch wäre ihm das unmöglich geweſen — da er ſeine geſetzliche Frau noch zu ſehr liebte — zu ſehr haßte. Mit Hilfe Mercy's wie der Zeit hatten ſich dieſe Leidenſchaften aber allmälig abgeſtumpft, ſo daß er es jetzt über ſich vermochte, ſich die Frage vorzulegen, ob er Käte und ihrem Prieſter nicht mit Gleichgültigkeit und Kälte gegenüber treten könne.

Als er mit Käte ſeinen Haushalt begonnen, hatte er ſein ganzes Erbtheil, eine Summe von zweitauſend Pfund zur Verbeſſerung und Verſchönerung von Hernſhaw hergegeben. Seitdem ihn Käte aus dem Hauſe getrieben, hatte er das volle Recht erworben, ſein Geld zurückzufordern, und von dieſem Recht wollte er nun jetzt Gebrauch machen. Der Gedanke aber, zu dieſem Zwecke perſönlich nach Hernſhaw gehen zu müſſen, war ihm unerträglich.

Mercy's körperlicher Zuſtand und ihre bittenden Blicke bewegten ihn dennoch tief. Sie befand ſich in der Lage, in welcher eine Frau die Menſchlichkeit, das Mitleid und die Zärtlichkeit eines Mannes unwillkürlich anruft. — Ein Kind unter dem Herzen tragend, bewegte ſie ſich in dieſem Zuſtande

Digitized by Google

langſamen Schritts um ihn her, füllte ſeine Pfeife, brachte ihm ſeine Hausſchuhe und beſorgte ihm, ohne Unterſchied wie früher, alle ſeine kleinen Bequemlichkeiten. Wenn er das arme Weſen nun ſo beſchwerlich und leidend, dabei liebevoll und nur auf ihn bedacht, umherſchleichen ſah, ſo fühlte er ſein Herz von ſo unendlichem zärtlichen Mitleid erfüllt, daß es ihm zu Muthe war, als könne er in den Tod gehen, um ihr einen Dienſt zu erweiſen.

Als ſie eines Tages bei einem kleinen runden Tiſche an ſeiner Seite beſchäftigt war, ſeine Pfeife zu füllen, faßte er ſie liebevoll bei der Hand, zog ſie, ſammt ihrer Laſt, auf ſeine Kniee nieder und ſagte zu ihr: „Gräme Dich nicht mehr, Mercy; ich weiß, wo ich mir Geld verſchaffen kann, und ich will es thun — um Deinetwillen.“

„Das ſehe ich,“ antwortete ſie ſanft, „ich kann es in Deinem Geſichte leſen,“ hierbei lehnte ſie ihre Wange an die ſeine. „Aber Thomas,“ fügte ſie hinzu, „verſchaffe es Dir auch um meinetwillen auf rechtſchaffenem Wege.“

„Fürchte nichts,“ erwiderte er, „ich werde nur mein Eigenthum zurückfordern.“

Nachdem er Mercy in dieſer Weiſe das Verſprechen gegeben, wurde er nachdenklich und verdrießlich, denn der Gedanke, nach Hernſhaw zu gehen, war ihm dennoch unerträglich, obgleich er keinen andern Ausweg ſah. Einen Vermittler

Digitized by Google

konnte er nicht hinſchicken, ohne dadurch zu verrathen, daß er ſich der Bigamie ſchuldig gemacht, was ſein Leben in Gefahr bringen und Mercy das Herz brechen würde.

Im Ganzen genommen war es wieder ſeine Schwäche, welche ihn vorwärts trieb.

Frau Vint hatte nach Frauenart ihre Noth einer Freundin geklagt, wodurch nach drei Tagen ihre Verlegenheit in der ganzen Gemeinde bekannt war.

Eines Tages nun kam Paul Carrick, nachdem er zwei Maß gutes Ale getrunken, in die Wirthshausküche und rief Harry Vint zu: „Ihr hättet ſie ſollen an mich verheirathen. Ich habe zweihundert Pfund zurückgelegt und hätte Euch nun damit helfen können.“

„Hättet Ihr das wirklich gethan, Paul?“ rief Harry Vint, „ſo wollte ich bei Gott, daß ich ſie Euch gegeben hätte.“

Carrick ſchrie das in ſeinem trunkenen Zuſtande umher, und Griffith, welcher an der Thüre ſtand, hörte es mit an.

Blaß vor Zorn ging er in die Küche und ſprach erſt zu Harry Vint: „Euer Wirthshaus, Eure Pachtung und Eure Schulden werde ich übernehmen, das Eine wie das Andere.‘

„Das heißt doch wie ein Mann geſprochen!“ rief der Wirth mit freudigem Geſicht „und ſo ſoll es ſein — hier ſind die Zeugen.“

Nun wendete ſich Griffith an Carrick: „Dies Haus iſt

Digitized by Google

das meine; macht, daß Ihr hinaus kommt, Ihr eifersüchtiger, unheilstiftender Schurke." Mit diesen Worten packte er ihn beim Kragen, zog ihn zum Hause hinaus und warf ihn mitten auf die Straße. Dann lief er zurück, holte seinen zurückgelassenen Hut und warf ihn hinter ihm her.

Wuthentbrannt setzte er sich nieder, und seine Augen rollten wild umher, ob er nicht einen andern Gegner finden könne. Sein Gesicht zeigte sich aber so verändert, und seine Kraft war als eine so ungewöhnliche bekannt, daß Niemanden daran zu liegen schien, ihn weiter zu reizen.

Nach einer Weile machte Harry jedoch die trockene Bemerkung: „Einen guten Kunden wären wir los."

Sofort fuhr ihn Griffith an: „Habe ich Eure Schulden übernommen, so ist auch die Wirthschaft mein, die zu leiten, wie es sich gehört, Ihr nicht Verstand genug hattet."

„Sei es so, Schwiegersohn," sagte der alte Mann; „nur solltet Ihr nicht so eilig sein: Ihr sprecht von Eurem Eigenthum, ehe Ihr noch dafür bezahlt habt."

Griffith stöhnte: „Ihr sollt mich zum letzten Mal verhöhnt haben. „Bill," rief er dem Stallknecht zu, „gieb dem Rappen seinen Hafer, sobald die Sonne morgen aufgeht. In zehn Tagen spätestens werde ich jeden Schilling bezahlen, welcher für das Haus und die Pächterei zu entrichten ist."

„Meister White macht nur immer ein neues Schild für

Digitized by Google

das Wirthshaus — ein neues „Packpferd", aber ein schwarzes mit einem weißen Huf (anstatt des chocoladenfarbenen) meines Dick zu Ehren. Und an Stelle Harry Vint's werdet Ihr Thomas Leiceſter darauf ſchreiben. Macht, daß Ihr es fertig habt, wenn ich zurückkomme, oder laßt Euch hier nicht wieder ſehen."

Bald darauf ging er aus dem Gaſtzimmer, um Mercy aufzuſuchen und ihr ſeinen Entſchluß mitzutheilen.

Der Morgen dämmerte kaum, als Dick geſattelt vor der Thüre ſtand. Mercy war trotzdem ſchon eine Stunde lang auf und beſorgte ihrem Manne das Frühſtück. Zärtlich ſchmiegte ſie ſich bei ſeinem Abſchiede an ihn und flüſterte ihm weinend einige Worte ins Ohr, die Niemand Anderes verſtehen konnte. Es war eine Bitte an ihn, nicht lange fortzubleiben, damit er in der Stunde der Gefahr nicht fern ſein möchte.

Griffith verſprach es, küßte ſie zärtlich und bat ſie, gutes Muthes zu ſein. Dann ſprang er in den Sattel und ritt mit finſterer Entſchloſſenheit davon.

Sobald er fort war, floſſen Mercy's Thränen ohne Rückhalt. Ihr Vater ſetzte ſich zu ihr, um ihr Troſt einzuſprechen. „Dein guter Mann," ſagte er, „iſt nur für ein oder zwei Nächte auf die Landſtraße gegangen, um ſein Gewerbe „den Beutel her" wieder aufzunehmen. Fürchte nichts,

Digitized by Google

Kind; ſeine Piſtolen ſind gut geladen, wie ich geſehen habe, nnd ſein Pferd iſt das ſchnellſte in der Grafſchaft. In drei Tagen wirſt Du ihn wiederhaben und Geld in Maſſe dazu. Ich ſage Dir, ſein Gewerbe iſt ein beſſeres als das meine, und er iſt ein Thor, es zu vertauſchen."

Zwei Tage war Griffith ſchon unterwegs, und immer noch überlegte er hin und her, wie er das unangenehme und dennoch nothwendige Unternehmen ausführen ſolle.

Endlich beſchloß er, ſeinen Beſuch in reiner Geſchäftsform zu machen und jeden Vorwurf, jede Heftigkeit zu unterlaſſen. Mag das haſſenswerthe, wenn auch einſt geliebte Weib fortfahren, ſeinen Namen zu entehren, welchen er ſelbſt abgelegt hatte. Geld, welches ihr gehöre, wolle er nicht annehmen, nur ſeine eigenen zweitauſend Pfund beanſpruchen, und von dieſen, zwei- oder dreihundert Pfund, als erſte Anzahlung auf der Stelle. Mit dieſen feſten Vorſätzen näherte er ſich Hernſhaw. Je näher er aber kam, deſto langſamer wurden ſeine Schritte. Was ihm in der Entfernung leicht und ausführbar erſchienen war, ſtellte ſich ihm mit jedem Schritte, welchen er ſeinem Ziele näher kam, ſchwerer und widerwärtiger dar. Auch ſein Herz, welches er geſtählt zu haben glaubte, wurde ſchwach und ſchlug ihm hörbar bei dem ſchaudernden Gedanken an das bevorſtehende Wiederſehen.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Caroline war an die Pforte des Haines gegangen, wartete dort wohl zwei Stunden lang, aber kein Griffith kam.

Am nächsten Abend kehrte sie wiederholt dahin zurück, auch am dritten Abend noch, dann aber gab sie es auf und hoffte auf eine weitere Erklärung. Als auch diese ausblieb, fühlte sie sich bitter enttäuscht und war entrüstet darüber.

Sie fing an, Griffith zu hassen und eine gewisse Achtung und laue Freundschaft für diejenige zu empfinden, welche von ihm beschimpft und verlassen worden war.

Das Benehmen der Mistreß Gaunt während dieser Periode war in der That Achtung einflößend und durchaus edel.

Schon seit Monaten litt sie unter Gram und Kummer, ihr stolzer Sinn aber verbarg ihn vor der Welt und gab ihr Kraft, in ihrem Aeußern eine gelassene Ruhe zu bewahren.

Ihre Kleidung war stets schwarz; „denn", sagte sie, „wie kann ich wissen, ob er noch lebt?" Sie verkleinerte ihren Haushalt, reducirte ihre Ausgaben auf das Nothwendigste und widmete ihre Zeit der Religion und wohlthätigen Werken.

Digitized by Google

Ihre verlaſſene Lage erweckte das tiefe Mitleid eines Herrn, welcher ſie einſt geliebt und ihr ſeine Achtung erhalten hatte — es war Sir George Neville. Noch war er unverheirathet, ihretwegen; wenigſtens war ſie inſoweit die Urſache davon, daß ſie ihm zu einer Zeit, wo er mit ernſten Heirathsgedanken umging, durch ihre abſchlägige Antwort alle Luſt zur Ehe benommen hatte, die ſeitdem nicht wieder in ihm zurückgekehrt war.

Hätte das Gaunt'ſche Ehepaar ſich in Bolton niedergelaſſen, ſo würde Sir George ihr nächſter Nachbar geworden ſein. Von Hernſhaw aber lag Neville's Court neun Meilen weit entfernt, und wenn ſie ſich ſo an einem dritten Ort begegneten, was nicht oft der Fall war, war Miſtreß Gaunt ſtets bemüht, ihrem Gatten auch nicht die leiſeſte Beſorgniß durch ihr Benehmen zu verurſachen. So ſtand ſie George Neville fremder und formeller gegenüber, als es ihrer eigenen Neigung und ſeinen Verdienſten angemeſſen war; denn er gehörte zu den höher denkenden, edleren Männern.

Als es in der Nachbarſchaft zur Gewißheit wurde, daß ſie von ihrem Manne verlaſſen worden, fuhr Sir George nach Hernſhaw Caſtle, um ſeine Dienſte anzutragen.

Miſtreß Gaunt ließ ſeine Verzeihung erbitten, daß ſie ihn nicht empfangen könne.

Sir George, der gewohnt war, daß man ihm überall

Digitized by Google

den Hof machte, war über dieſe Antwort ein wenig verletzt. Bald erfuhr er jedoch, daß ſie keinen Beſuch bei ſich ſähe, als ein paar fromme Freundinnen ihres eigenen Glaubens.

Nun ſchrieb er ihr einen Brief, welcher ihm alle Ehre machte, denn er war voller würdiger Theilnahme und Verſtändniß ihrer Lage. Er erwähnte darin, daß er nur den Wunſch hege, ihr ſeine freundſchaftlichen Dienſte und Sympathien entgegen zu tragen, nichts weiter als dies, da er durch die Zeit von jenen wärmeren Gefühlen, welche einſt ſeinen Frieden ſtörten, geheilt ſei; wenn auch ſeine liebevolle Achtung für die Lady, welche er einſt geliebt, und ſeine Verehrung für ihren Charakter noch in ihm fortlebe.

Miſtreß Gaunt las dieſen zarten Brief mit Thränen in den Augen und war nahe daran, ſich die Frage vorzulegen, warum ſie Griffith vor dieſem Cavalier den Vorzug gegeben. Sie ſandte ihm eine warme, aber vorſichtige Antwort, ermuthigte ihn nicht, ſie zu beſuchen, ſondern ſagte ihm, daß, wenn ſie ſich je entſchließen könne, die Herren aus der Grafſchaft während der Abweſenheit ihres Mannes zu empfangen, ſie es ihn zuerſt wiſſen laſſen werde, und unterzeichnete ſich: ſeine unglückliche, aber tief dankbare Dienerin und Freundin.

Eines Tages, als ſie in der Hütte einer armen Frau geweſen, einen kleinen leeren Korb am Arme tragend, den ſie

Digitized by Google

gefüllt mit von Hause genommen, begegnete sie ihm auf ihrem Heimwege.

Seinen Hut vom Kopfe nehmend und ihr eine tiefe Verbeugung machend, wollte er an ihr vorüberreiten, änderte aber seinen Entschluß und stieg ab, um sie anzusprechen.

Das Wiedersehen war zuerst etwas peinlich; bald aber wagte er es, ihr zu sagen, daß sie in der That einen alten Freund und erfahrenen Mann, wie er sei, zu Rathe ziehen sollte. Er wolle es unternehmen, das Land zu durchstreifen und ihren Mann ausfindig zu machen, wenn er noch unter den Lebenden sei.

„Ich soll einem Mann nachjagen?" rief sie erröthend, „nicht, wenn er mein König sowohl wie mein Gatte wäre. Er weiß, wo er mich zu finden hat und das ist genug."

„Sehr richtig, Madame, möchten Sie aber nicht erfahren, wo er ist und was er beginnt?"

„Gewiß, mein guter Freund, möchte ich das erfahren."

Kaum hatte sie diese Worte mit scheinbarer Ruhe gesprochen, als sie in Thränen ausbrach und schnellen Schrittes davonging.

Sir George blickte ihr betrübt nach und faßte einen würdigen Entschluß. Er erkannte, daß hier nur ein Mittel übrig bleibe und beschloß, ihren Gatten aufzusuchen, ohne sie weiter damit zu belästigen oder um Rath zu fragen. Sir

Digitized by Google

George war Mitglied des Magistrats und daher gewohnt, Nachforschungen anzustellen. Trotz der Länge der Zeit, welche bereits vergangen, hatte er Griffith's Spuren dennoch bald eine beträchtliche Strecke weit verfolgt. Weitere Nachforschungen abwartend, sandte er Mistreß Gaunt die Mittheilung, daß der Davongelaufene nicht dem Meere, sondern dem südlichen Landestheile zugewandert sei.

Mistreß Gaunt sagte ihm schriftlich für diese spärliche Mittheilung warmen Dank und sprach die Hoffnung aus, daß wenn er im Lande sei, er dennoch früher oder später zu ihr zurückkehren werde. Das Geld, welches er mitgenommen habe, müsse bald erschöpft sein, und die Armuth werde ihn ihr wieder zuführen. Sie fühlte sich durch allen Kummer so tief gedemüthigt, daß sie ihn selbst unter diesen Bedingungen willkommen heißen werde.

Betrübniß mäßigt den Stolz. Fühlte sie sich auch ebenso tief beleidigt als beschimpft; dennoch prüfte sie sich in den Tagen ihrer Einsamkeit und ihres Grams mit aller Strenge selbst und erkannte ihre Fehler. Dies machte sie weicher, weiblicher und gab ihr Verständniß für die Empfindungen ihrer Untergebenen.

Lange Monate hindurch war es ihr unmöglich gewesen, den „Hain" wieder zu betreten Ihr ganzer Stolz empörte sich dagegen, den Ort wiederzusehen, wo sie beschimpft und

Digitized by Google

verlaſſen worden war. Je mehr ſie ſich aber der Religion widmete, je größere Selbſtbeherrſchung machte ſie ſich zur Pflicht, und je mehr Zwang legte ſie ſich auf, das zu thun, was ihr widerſtand. So ging ſie auch eines Tages an die Pforte des Haines, blickte hinein und ſagte mit lauter Stimme: „Ich gab die erſte Urſache dazu;“ dann öffnete ſie die Thür und trat zitternd vor innerer Erregtheit einige Schritte vorwärts.

Als Katholikin der Selbſtquälerei mehr ergeben als wir, machte ſie dieſen Hain ſchließlich zu ihrem Bußort. Einmal wöchentlich ſchleppte ſie ſich mit Selbſtüberwindung an dieſelbe Stelle, wo ſie Griffith von ſich geſtoßen, um hier für ihn und ſich zu beten. Das Crucifix an einen Baumſtamm gelehnt, beugte ſie ſich halb liegend zu ihm nieder, preßte ihre Lippen auf die Füße des Chriſtusbildes und betete in dieſer Stellung tiefer Demüthigung lange und inbrünſtig.

Als ſie eines Tages wieder ihre Andacht hier verrichtete, nahte ſich zögernden Schrittes ein Herr mit beſpornten und beſtäubten Stiefeln. Sie war ſo vertieft, daß ſie ſeine Schritte erſt hörte, als ſie ganz in ihrer Nähe fielen — dann aber ſchrak ſie zitternd zuſammen und begann am ganzen Körper zu zittern; ihr feines Ohr erkannte den männlichen Tritt, welchen es ſeit lange nicht mehr vernommen. Sie wagte es nicht, ſich zu rühren oder aufzublicken, ſondern hielt es für

Digitized by Google

eine Täuſchung ihrer Phantaſie, welche ihr vom Himmel zu ihrem Troſte geſandt worden.

Im nächſten Augenblicke ertönte eine weiche Stimme. Wie Kanonendonner fiel dieſelbe in ihr Ohr, ſo entſetzlich war ihr Schrecken.

„Verzeihet, gute Frau, aber ich möchte gern wiſſen —“

Die Frage konnte nicht zu Ende geführt werden, denn Käte ſprang mit lautem Schrei von ihren Knieen auf und fand ſich Griffith gegenüber. Starr blickten ſie einander an. — So begegneten ſich Mann und Frau durch eine ſonderbare Laune des Schickſals an derſelben Stelle wieder, wo ſie in ſo entſetzlicher Weiſe von einander Abſchied genommen.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Der Blick, welchen jene Beiden auf einander richteten, kann wohl gedacht, aber nicht beschrieben werden.

Griffith sprach zuerst. „In Trauer?“ sagte er vor sich hin.

Seine Stimme war bedrückt, sein Gesicht, obgleich blaß und finster, zeigte nicht mehr den entsetzlichen Ausdruck, wie bei seinem Fortgehen.

Käte glaubte deshalb, er sei in freundlicher Gesinnung zurückgekehrt, stürzte ihm mit einem Ausruf voller Liebe entgegen und schluchzte an seiner Brust.

Dieser Empfang und die nahe Berührung derjenigen, welche er einst so leidenschaftlich geliebt, machte ihn schaudern — ein Zeichen seines jetzigen Widerwillens und ihrer verborgenen Gewalt über ihn.

Er fühlte es, daß er hiemit eine gewisse Schwäche verrathen, deshalb trat er ihr nun um so entschlossener entgegen. Ruhig erfaßte er ihren Arm und schob sie mit einem Blick voller Abscheu zurück. „Diese Zeiten sind vorüber, Madame,

Digitized by Google

ächzte er. „Glaubt Ihr, daß ich hierher gekommen, um den gläubigen Gatten zu ſpielen?“

Miſtreß Gaunt trat zurück. „Wie“, ſagte ſie, „Du kommſt wieder ohne Reue darüber, was Du gethan? Nicht die geringſte Reue? O mein armes Herz! das faſt unterdeß gebrochen iſt.“

„Laſſen wir das,“ erwiderte Griffith ernſt. „Wir ſind einander nichts mehr und zwar für immer. Ich kam nicht hierher, mit Euch, mit einer Frau zu ſtreiten.“ Bei dieſen Worten ſenkte er ſeinen Blick zur Erde.

„Gott ſei Dank für dieſes Wort,“ brach Miſtreß Gaunt aus. „O Griffith, Dein Anblick, — der Gedanke, was Du mir einſt warſt — ehe die Eiferſucht Dich verblendet hatte — es iſt zu viel. Reiche mir Deinen Arm, wenn Du ein Mann biſt, meine Glieder verſagen mir.“

Ihre Erregung war in der That zu groß. Bläſſe bedeckte ihre Züge, ihre Kniee brachen zuſammen, und ſie ſchwankte hin und her wie ein gefällter junger Baum, bis Griffith, welcher mit allen ſeinen Fehlern dennoch ein Mann war, ihr ſeinen Arm entgegen hielt, den ſie, am ganzen Körper zitternd, ſich ſtützend erfaßte. Dann brach ſie in krampfhaftes Weinen aus.

Griffith fühlte ein gewiſſes männliches Mitleid mit ihrer kläglichen Erſcheinung und verſuchte es, ihr mit einigen kalten, traurigen Worten Muth zuzuſprechen. „Kommt,“ ſagte er

Digitized by Google

ruhig, „ich will Euch nicht lange beläſtigen. Ich bin von meiner Eiferſucht geheilt. Sie iſt dahin wie meine Liebe. Ihr ſeid ſammt Eurem frommen Sünder ſicher vor mir. Ich bin nur gekommen, mein Eigenthum, meine zweitauſend Pfund zu holen, zu keinem andern Zweck.“

„Alſo um Geld zu holen, nicht meinetwegen biſt Du zurückgekommen?“ fragte Käte mit erzwungener Ruhe.

„Natürlich des Geldes, nicht Euretwegen,“ antwortete er kalt.

Kaum waren die Worte ſeinen Lippen entfallen, als die ſtolze Lady ſeinen Arm von ſich ſchleuderte. „So ſollſt Du Geld, aber nicht mich, noch etwas Anderes von mir haben, als meine Verachtung.“ Stolz wendete ſie ihm nach dieſen Worten den Rücken zu.

Kaum hatte ſie jedoch wenige Schritte vorwärts gethan, als ſie ſich wieder zu ihm kehrte und unter Thränen ausrief: „Ich werde Dir geben, wonach Du gekommen biſt, undankbarer, herzloſer Mann! O, wie wenig habe ich ihn gekannt!“

Langſam ſchlich ſie geſenkten Kopfes unter bitteren Thränen vorwärts, und Griffith folgte ihr mit unruhigem Herzen. Ihre Stimme, ihre in Thränen ſchwimmenden Augen, ihre ganze Geſtalt drückten ſo wahre Empfindung und warmes Gefühl für ihn aus, daß er gerührt war, und ſich gegen die Rolle, welche er ſpielte, empörte. Er wurde verwirrt und

Digitized by Google

unruhig und mußte ſich fragen, wie es denn möglich ſei, daß ſie, die Schuldige, ſich den Anſchein der Beleidigten gebe und ihm, dem das Unrecht geſchehen, faſt Gewiſſensunruhe verurſache.

Miſtreß Gaunt ging, ohne Griffith, welcher ihr ruhig folgte, weiter zu beachten, in das Wohnzimmer. Hier ſank ſie hülflos auf dem nächſt ſtehenden Sopha nieder, warf ihren Kopf matt zurück und ſchloß die Augen, aus denen die Thränen langſam niederfloſſen.

Griffith ergriff eine Handglocke und klingelte heftig.

Schnelle leichte Tritte ließen ſich ſofort vernehmen und Caroline Ryder ſtürzte mit beſorgtem Blick herein. Bei dem Anblick Griffith's ſtieß ſie einen lauten Schrei aus und ſtand wie feſtgebannt am Boden.

Miſtreß Gaunt ſchlug die Augen auf. „Er iſt zurückgekommen, Caroline," ſagte ſie bitter, „aber nur ſein Körper, nicht ſein Herz." Mit matter Hand zeigte ſie dabei nach einem Riechfläſchchen, welches auf dem Tiſche ſtand. Caroline brachte es ihr und hielt es ihr unter die Naſe.

„Schicke ſchnell einen reitenden Boten zu Pater Francis," flüſterte Miſtreß Gaunt ihr zu, „und gieb ihm den Auftrag, es handle ſich um Leben und Tod!"

Caroline antwortete mit einem Blick des Verſtändniſſes und lief hinaus nach dem Pferdeſtalle.

Digitized by Google

Bei dem Thorwege erblickte sie Griffith's Rappen. Schnell sagte sie dem Stallknecht, er solle auf diesem und keinem andern Pferde davon reiten.

„Nun, Madame," fragte Griffith finster, „fühlt Ihr Euch besser?"

„Ich danke, ja."

„So hört mich an. Als wir einst einen Haushalt mit einander begannen, besaß ich zweitausend Pfund. Sie wurden für dieses Haus verwendet, für Euer Haus, wie Ihr mir eines Tages gesagt habt, wie Ihr wißt."

„Meine Fehler sind also nicht vergessen."

„Ich habe nichts vergessen, Käte."

„Dank, daß ich mich wenigstens Käte genannt höre. Nun also, Griffith, seitdem Du uns verlassen hattest, habe ich gedacht und gedacht: was wird er nur anfangen, um Geld zu beschaffen? Meine Schmucksachen, welche mitzunehmen Du mir die Ehre anthatest, fürchtete ich, würden nicht lange ausreichen. So habe ich meine Ausgaben um drei Theile wenigstens verringert und etwas Geld zu Deinem Bedarf zurückgelegt."

Griffith war erstaunt. „Zu meinem Bedarf?" sagte er.

„Für wessen sonst? Ich will darnach schicken und es Dir — morgen übergeben.

„Morgen? warum nicht heute?"

Digitized by Google

„Weil ich Dich erſt um etwas bitten will.“

„Und was iſt das?“

„Um Gerechtigkeit. Wenn Dir an Geld gelegen iſt, ſo giebt es auch für mich etwas, was ich zu ſchätzen weiß, und das iſt — meine Ehre. Ich bin beleidigt und beſchimpft worden, Sir; aber ich weiß, es geſchah unter einem entſetzlichen Wahn. Meine Abſicht iſt es nun, dieſen Wahn zu beſeitigen und Dir klar zu machen, wie wenig Tadel auf mich fällt, obgleich ich weiß, daß ich unklug gehandelt habe. Aber ach, Griffith, ſo wahr ich ſelig zu werden hoffe, es war nur die Unklugheit der Unſchuld und eines zu großen Vertrauens.“

„Madame“, ſagte Griffith mit ernſter, erregter Stimme, „ich bitte nochmals, das Alles ruhen zu laſſen. Das Vergangene ſei vergangen.“

Miſtreß Gaunt erhob ſich und erwiderte in mattem Tone: „ſei es ſo. Ich muß gehen, Sir, um Anordnungen für Eure Bewirthung zu treffen.“

„O, macht Euch deshalb meinetwegen keine Mühe,“ ſagte Griffith, „ich bin nicht der Herr vom Hauſe.“

„So ſeid Ihr mein Gaſt,“ erwiderte Miſtreß Gaunt mit zitternder Stimme, „und meine Ehre hängt von Eurer Aufnahme ab.“ Nach dieſen Worten machte ſie ihm eine Verbeugung, als ſei er ein Fremder und ſchritt zur Thüre, wobei

Digitized by Google

sie mit Stolz und Geschick ein gewisses Zittern ihrer Kniee zu verbergen suchte.

Als sie zur Thür hinaustrat, fand sie Caroline auf dem Flur und befahl ihr, mit ihr zu gehen. Letzterer kam dies nicht wenig ungelegen, denn sie hatte auf ein tête à tête mit Griffith gehofft, um eine Erklärung von ihm zu erhalten.

Sobald Mistreß Gaunt sich sicher glaubte, von Griffith nicht gehört werden zu können, legte sie ihre Hand auf Carolinens Arm und sich in ihren Gefühlen offen gehen lassend, sagte sie zu ihr: „Caroline, wenn ich Dir je eine gute Herrin gewesen bin, so zeige es jetzt. Hilf mir, ihn so lange im Hause fest zu halten, bis Pater Francis da ist."

„Das will ich übernehmen," antwortete Caroline überzeugend. „Ueberlassen Sie das mir, Mylady."

Mistreß Gaunt umarmte und küßte sie dafür in ihrer Erregtheit.

Diese Herablassung einer bisher gegen Alle so stolzen Frau überraschte Caroline und rührte sie fast.

Was den Dienst betraf, den sie zu leisten aufgefordert wurde, so kam derselbe ihren eigenen Plänen zu statten.

„Mylady, nehmen Sie meinen Rath an," fuhr sie fort, „lassen Sie ihn eine Weile allein, bis ich Miß Rosa angeputzt habe. Sie verstehen doch."

„Du bist eine wahre Freundin!" erwiderte die arme

Digitized by Google

Miſtreß Gaunt. Mit vollem Vertrauen zu Caroline ging ſie fort und gab in Betreff der Bewirthung Griffith's ihre Anordnungen.

Caroline ſuchte die kleine Roſa, legte ihr ihre ſchönſten Sachen an und erzählte ihr dabei, ihr lieber Papa ſei wieder nach Hauſe gekommen. Darauf wußte ſie des Kindes Gemüth in ſo feiner Weiſe zu beeinfluſſen, daß die kleine Roſa beim Hinuntergehen ganz genau wußte, wie ſie ſich zu benehmen habe, obgleich ſie keine beſtimmten Verhaltungsregeln erhalten hatte.

Griffith ging unterdeſſen im Zimmer unruhig auf und ab und wünſchte im Stillen, daß er im „Packpferde" geblieben wäre. Dieſe Gemüthsbewegungen hatte er nicht vorausgeſehen, und der in den letzten Monaten erworbene innere Friede ſchien ihn im Stich zu laſſen.

„Meine arme Mercy," ſagte er ſich, „ich fürchte, mein guter Wille wird mir theuer zu ſtehen kommen."

Dann ging er an das Fenſter, blickte auf den Raſenplatz und ſeufzte; dann wieder ſetzte er ſich nieder und gedachte der Vergangenheit.

Während er ſo in Gedanken verſunken da ſaß, öffnete ſich die Thür und ein kleiner goldblonder Lockenkopf, mit blauen Augen und rothen Wangen guckte herein. Griffith ſchrak zuſammen. Roſa aber ſtreckte ihm mit einem kin-

Digitized by Google

diſchen Freudenſchrei beide Arme entgegen, lief auf ihn zu und war im Augenblick auf ſeinem Schooße, wobei ſie ihre kleinen Arme um ſeinen Hals ſchlang.

„Papa! Papa!“ rief ſie. „O, mein lieber, lieber Papa!“ hiermit küßte ſie ihn und ſtreichelte ihm wiederholt die Wangen.

Ihre kindliche, unſchuldige Zärtlichkeit bewegte ihn bis zu Thränen. „Mein kleiner Engel!“ ſeufzte er, „mein Liebling!“

„Wie Dein Herz ſchlägt, lieber Papa, weine nicht. Es iſt Niemand todt, wir dachten nur Du wäreſt todt. Ich bin ſo froh, daß Du wieder nach Hauſe gekommen biſt; nun brauchen wir nicht mehr die alten ſchwarzen Kleider anzuziehen; ich kann ſie gar nicht leiden.“

„Was, meinetwegen habt Ihr ſie getragen, Herz?“

„Ja; Mama wollte es ſo. Die arme Mama iſt immer ſo betrübt geweſen, gewiß weil Du ein böſer Mann biſt, Papa. Aber ich habe Dich deshalb doch lieb. Es iſt ſo traurig, wenn Alle immer ſo gut ſind, wie Mama; und ſie will mich auch ſo gut machen; nun Du aber wieder gekommen biſt, werden wir wieder ein paar tolle Streiche machen, nicht wahr? Biſt Du nicht froh, daß Du nicht todt und wieder bei uns biſt? Ich bin ſo erfreut darüber.“

„Ich bin froh, daß ich Dich wieder geſehen habe.

Digitized by Google

Komm, wir wollen alle alten Orte aufſuchen, wo wir ſonſt zuſammen waren."

„Ja; aber ich muß erſt meinen neuen Federhut aufſetzen."

„Das iſt nicht nöthig. Du biſt im bloßen Kopf ſchon hübſch genug."

„Ja, aber ich muß es der Leute wegen, Papa. Du biſt ja für uns heut Beſuch."

„Ein trübſeliger Beſuch, Kind, wie Du finden wirſt."

„Ich meine das ſo, Papa; wie Du immer bei uns warſt, warſt Du blos Papa; nun Du aber alle Jahre nur einmal kommſt, biſt Du Beſuch. Ohne Federhut gehe ich nicht von der Stelle."

„Nun, ſo muß ich mich unterwerfen, kleiner Eigenſinn; aber ſei ſchnell, oder ich gehe ohne Dich."

„Ich werde keine halbe Minute fortbleiben." Hiermit lief ſie davon und zwang Caroline den neuen Federhut ab, welchen ſie eigentlich erſt im nächſten Monat tragen ſollte.

Griffith ging nun mit ſeiner kleinen Tochter auf dem ganzen Grundſtück umher; er, ſtill und betrübt, ſie, aufgeregt und ſchwatzend, wobei ſie von Zeit zu Zeit einen Blick in die Höhe nach ihrer Feder warf.

„Du mußt nicht wieder fortgehen, Papa; es iſt ſo traurig ohne Dich. Niemand kommt zu uns, Mama will es nicht."

Digitized by Google

„Niemand, außer Pater Leonhard," ſagte Griffith bitter.

„Pater Leonhard? Nein, der kommt auch nicht. Leonhard! Ach, das iſt der ſchöne Prieſter, welcher mir immer den Kopf ſtreichelte und mir ſagte, daß ich meine Eltern lieben und ehren ſolle. Und das thue ich auch. Mama weint aber immer und Du biſt nicht zu Hauſe: wie kann ich Dich da lieben und ehren, wenn ich Dich nie ſehe und ſie mir immer ſageu, Du taugteſt Nichts und ſeieſt todt?"

„Wann haſt Du Pater Leonhard zuletzt geſehen?" fragte Griſſith etwas verlegen.

„Wie ſoll ich das wiſſen? Es iſt eine Ewigkeit her, als ich noch ein kleines Kind war. Du weißt doch, er ging fort, ehe Du von uns gingſt?"

„Ich weiß nichts dergleichen. Sage mir die Wahrheit; er iſt hier geweſen, während ich fort war."

„Nein, Papa."

„Das iſt ſonderbar. So geht ſie zu ihm, wahrſcheinlich?"

„Wer, Mama? Sie geht ſelten aus und nie aus dem Dorfe. Wir haben kein Fuhrwerk mehr; Mama iſt ſo geizig geworden. Sie hat Angſt, daß Du einmal arm werden möchteſt, deshalb legt ſie Alles für Dich bei Seite. Nun biſt Du aber wieder zu Hauſe und ſo werden wir auch wohl

Digitized by Google

wieder Wagen und Pferde und andre hübsche Sachen bekommen. O, da fällt mir ein, daß ich einmal gehört habe, Pater Leonhard sei aus England fort gereist."

„Wann war das?"

„Ich glaube, kurze Zeit, nachdem Du von uns fortwarst."

„Das ist sonderbar," sagte Griffith nachdenklich. Gedankenvoll führte er sein kleines Mädchen an der Hand weiter, ohne auf ihr Geplauder ferner zu achten; die ihr entlockten Mittheilungen hatten ihn nicht wenig in Erstaunen gesetzt.

Schließlich kam er zu der Folgerung, daß seine Frau und der Priester vielleicht von Gewissensbissen erfaßt worden seien und sich getrennt hätten — nachdem es zu spät gewesen.

Dieser Gedanke und seine an anderem Orte erworbene Gemüthsruhe, milderte seinen Zorn gegen beide. „So waren sie in ihren Sünden denn doch nicht ganz erhärtet," sagte er sich.

Während diese mildere Gesinnung sich seiner bemächtigte, ließ Rosa einen freudigen Ausruf hören. Er sah auf und erkannte Mistreß Gaunt, welche, von Carolinen gefolgt, auf ihn zu-kam. Beide trugen buntfarbige Kleider, worüber Rosa ihre Freude bezeigt hatte.

Digitized by Google

Sie kamen näher heran und Miſtreß Gaunt erſchien als völlig veränderte Frau. Verjüngt und verſchönt ſtand ſie vor ihm, ſah ihre Tochter mit einem Blick voll engelgleicher Liebe an und fragte Griffith: „Iſt ſie nicht gewachſen? Iſt ſie nicht ein liebliches Kind? Du wirſt ſie nun nicht wieder verlaſſen!“

„Nicht ſie, ſondern ihre Mutter habe ich verlaſſen, die mich mit ihrem verdammten Prieſter hinterging,“ erwiederte Griffith.

Mit Abſcheu trat Miſtreß Gaunt zurück. „Das vor meiner Tochter?“ rief ſie, „Griffith Gaunt, Du lügſt!“

Und dieſes Mal war es die Frau, welche den Mann bedrohte. Hoch richtete ſie ſich empor und ging mit flammenden Augen auf ihn zu: „O, daß ich ein Mann wäre!“ rief ſie, „es ſollte dies die letzte Beſchimpfung ſein. In ihrer Gegenwart würde ich Dich zu Boden ſtrecken.“

Griffith zog ſich in der That einen Schritt zurück, denn der Zorn einer ſolchen Frau war erſchreckend; erſchreckender vielleicht für einen muthigen Mann, als für einen Feigling.

Dann ſteckte er mit finſtrer Miene ſeine Hände in die Taſchen und ſagte verbiſſen: „Da Ihr eben kein Mann ſeid und ich keine Frau bin, ſo können wir es nicht in dieſer Weiſe ſchlichten. Dies mein letztes Wort und hiermit

Digitized by Google

„Adieu.“ Ich brauche dringend Geld; aber ich finde, daß ich den Preis nicht bezahlen kann, welchen es mich dem Anſchein nach koſten ſoll. Lebt wohl!“

„Geh! und für immer,“ rief Miſtreß Gaunt. Du Wütherich und Thor, der Du biſt. Ich verabſcheue Deinen Anblick.“

Hier lief die kleine Roſa weinend zu ihr: „O Mama, zanke nicht mit Papa,“ rief ſie, dann zu Griffith: „O, Papa, zanke nicht mit Mama — um meinetwillen.

Traurig und gebeugten Kopfes ſagte Griffith zu ihr: „Du haſt Recht, mein Liebling, wir müſſen uns nicht in Deiner Gegenwart ſtreiten. Wir wollen ſchweigend auseinander gehen, wie es denen zukommt, welche ſich einſt theuer waren und Dich als Beweis dafür beſitzen. Madame, ich wünſche Euch Glück und Geſundheit, Adieu.“

Hiermit wendete er ſich um und ging. Miſtreß Gaunt nahm Roſa auf ihren Schoß, beugte ſich über ſie und weinte bitterlich. Niobe mit ihrem letzten Kinde kann nicht trauriger und graziöſer gedacht werden.

Caroline war ihrem fortſchleichenden Herrn langſam nachgegangen. Sie bemerkte, daß er mit ſeinen Augen ſuchend um ſich blickte und fragte ihn, was er vermiſſe.

„Mein Pferd, Mädchen, um mich von dieſem verdammten Ort hier fortzubringen. Hatte ich es nicht an die Pforte gebunden?“

Digitized by Google

„Den Rappen? Den habe ich nach Pater Francis ausgeſchickt. Hört mich an, Herr. Ihr wißt, daß ich immer Eure Freundin und ihr entgegen geweſen bin. Seitdem Ihr aber fort ſeid, ſind Dinge vorgegangen, welche Zweifel in mir erwecken. Ich fange an zu fürchten, daß Ihr zu vorſchnell gehandelt habt."

„Sagt Ihr mir das jetzt erſt, Weib?" rief Griffith wüthend.

„Wie konnte ich es Euch früher ſagen? Warum habt Ihr Eure Verabredung nicht gehalten. Wenn Ihr, Eurem Briefe gemäß, gekommen wäret, ſo hätte ich Euch vor Monaten erzählen können, was ich Euch jetzt ſage. Aber, wie geſagt, der Prieſter iſt, ſeit Ihr fort waret, nie mehr in ihre Nähe gekommen, und ſie iſt nicht aus dem Dorfe gegangen, um ihn etwa zu ſehen. Ja, der Prieſter hat ſogar England verlaſſen."

„Gewiſſensbiſſe! Zu ſpät!"

„Vielleicht iſt es ſo, Sir. Ich kann es nicht ſagen. Aber es kommt Jemand her, der die volle Wahrheit weiß."

„Wer iſt das?"

„Pater Francis, Sir. Sobald Ihr angekommen waret, habe ich nach ihm geſchickt. Ihr kennt ja den Mann; er iſt keiner Lüge fähig, um der Lady zu gefallen, und er weiß Alles, denn Leonhard hat ihm gebeichtet. Ich horchte ein-

Digitized by Google

mal und hörte, wie er das ſagte. Laßt Euch alſo rathen, Herr, und bleibt, um von Pater Francis die Wahrheit zu erfahren."

Griffith zitterte am ganzen Körper. „Francis iſt ein ehrlicher Mann," ſagte er; „ich will warten, bis er kommt."

„Euer Zimmer iſt für Euch bereit, Sir; und Eure Kleider findet Ihr auch. Das Abendeſſen ſoll aufgetragen werden, deshalb laßt mich Euch nach Eurem Zimmer führen. Wir ſind Alle nun wieder ſo glücklich!"

„Da mein Pferd fort iſt," ſagte er gleichgültig, „und Pater Francis kommt, und da ich außerdem müde und lebensſatt bin, ſo macht mit mir für heut was Ihr wollt."

Mechaniſch folgte er ihr nach ſeinem Schlafzimmer, wo er ein freundliches Feuer, ein feines Hemd und ſeinen mit Silberborten beſetzten Anzug fand.

Ein Gefühl des Wohlbehagens durchzuckte ihn bei dem Anblick dieſes lange entbehrten luxuriöſen Comforts.

„Ja," ſagte er, „ich will mich ankleiden und zu Abend eſſen. Ich fühle mich in der That hungrig. Es ſcheint, der Menſch iſt genöthigt zu eſſen, mag ſein Herz auch noch ſo krank ſein."

Ehe Caroline hinausging, fragte ſie ihn kalt, warum er ſeine Verabredung mit ihr nicht gehalten habe.

„Das iſt eine zu lange Geſchichte, als daß ich ſie jetzt erzählen könnte," antwortete er gleichgültig.

Digitized by Google

„Dann ein anderes Mal," lächelte sie ihm zu; ging aber mit Bitterkeit im Herzen hinaus.

Griffith erfrischte sich nun den Körper mit kaltem Wasser und erfreute sich mancher kleinen Annehmlichkeit, welche er in dem „Packpferde" entbehrte. Seinen Reitanzug vertauschte er mit dem prächtigen Costüm, welches Caroline für ihn ausgewählt hatte, und mit der Eleganz seiner äußeren Erscheinung schienen sich auch seine Manieren verfeinert zu haben.

Nun ging er in das Eßzimmer hinunter. Zu seinem Erstaunen fand er es mit Wachskerzen erleuchtet und die Tafel, wie das Buffet reich mit Silber beschwert.

Bald dampften auch die Speisen auf dem Tische. Es waren drei Gedecke gelegt, dennoch erschien Niemand weiter.

Griffith fragte Caroline, ob er allein essen werde.

„Meine Herrin läßt Euch bitten, nicht auf sie zu warten," antwortete sie; „es fehlt ihr an Appetit."

„Nun, mir fehlt es nicht daran," sagte Griffith, und fiel darüber her.

Caroline, welche ihn dabei bediente, stand und staunte ihn an, so ganz anders war sein Benehmen, als das einer Frau unter solchen Umständen.

Als er sich eben befriedigt fühlte, ging die Thür auf und die wohlbeleibte Gestalt Pater Francis trat ein.

Digitized by Google

Griffith ſtand auf, ſchloß ihn, nach der Sitte der Zeit, in ſeine Arme, küßte ihn und begrüßte ihn mit den Worten: „Seid mir willkommen, Ihr rechtſchaffener Prieſter.“

„Und willkommen, dreifach willkommen, mein ſo lange verlorner Sohn!“ erwiderte Francis herzlich.

„Setzt Euch, Pater und eßt mit mir. Ich will Euch zur Geſellſchaft von vorn anfangen.“

„Sogleich, Squire. Erſt habe ich noch etwas zu thun. Geht und ſagt Eurer Herrin, daß ſie zu mir hierher kommen möge.“

Caroline, an welche dieſe Worte gerichtet wurden, ging hinaus und ließ beide Männer allein. Jetzt holte Francis zwei ſorgfältig verbundene und verſiegelte Päckchen aus ſeiner Taſche hervor, nahm ein Meſſer vom Tiſch, zerſchnitt die Bindfäden und erbrach die Siegel. Neugierig betrachtete Griffith ſeine Handlungen.

„Dies hier,“ ſagte Francis dann im ernſten Tone, „ſind die Briefe, welche Bruder Leonhard zu verſchiedenen Zeiten an Catharine Gaunt geſchrieben hat, und dies hier, die Briefe Catharine Gaunts an Bruder Leonhard.“

Zitternd und mit entſtellten Zügen, rief Griffith: „laßt ſie mich leſen“ und ſtreckte ſeine Hand darnach aus.

„Nicht eher, als bis auch ſie anweſend iſt,“ erwiderte Francis, ſie ruhig zurückziehend.

Digitized by Google

Griffiths Gutmüthigkeit, durch das genoſſene gute Abendbrod angeregt, machte ihn beſorgter. „Laßt es gut ſein, Sir," ſagte er, „ſeid nicht ſo hart. Ich weiß, Ihr ſeid gerecht, und, wenn auch ein heitrer Geſellſchafter, ſo doch äußerſt ſtreng in allen moraliſchen Dingen. Aber ich muß Euch ſagen, wenn Ihr die arme Frau vor mir in den Schmutz zu ziehen gedenkt, ſo werde ich aus dem Zimmer gehen. Zu welchem Zwecke ſoll ſie auch gequält werden? Ich, für meine Perſon, habe ihr in Gegenwart ihres Kindes meine Meinung geſagt, und jetzt wollte ich, ich hätte es nicht gethan. Als ich ſie beide in dem Hain abfaßte, erhob ich meine Hand, um ſie zu ſchlagen; ſie rührte ſich aber nicht einmal, und es wäre beſſer geweſen, ich hätte auch das nicht gethan. Verdammte Weiber: man iſt immer im Unrecht, wenn man ſie wie Männer behandeln will. Sie ſind nicht bösartig, ſondern nur ſchwach. Und dieſe hier hat an meiner Bruſt gelegen und mir zwei Kinder geboren; das eine davon liegt auf dem Kirchhofe und das andere hat das Haar von ihr und die Augen von mir. Und um die Wahrheit zu ſagen, ich kann es nicht ertragen, daß ein Anderer als ich, ihr böſe Worte ſagt. Gott wolle mir helfen: aber ich glaube, ich liebe ſie noch zu ſehr, um dabei zu ſitzen, und ihre Qualen mit anzuſehen. Ich fand

Digitized by Google

ſie im ſchwarzen Bußkleide, das arme, elende Ding. Gebt mir die Briefe, Pater, aber laßt ſie in Ruhe."

Francis war durch dieſe Fürbitte gerührt, ſchüttelte aber ernſt mit dem Kopfe, und ehe Griffith von Neuem beginnen konnte, wurde die Thür von Carolinen aufgeworfen und eine ſtattliche Figur erſchien in derſelben, welche beide Männer überraſchte.

Miſtreß Gaunt trat ein in voller Toilette. Ein weiches Brocat-Kleid mit langer Schleppe umgab ihre ſchöne Geſtalt und auf dem Kopf trug ſie ein Diadem von Smaragden und Diamanten, wodurch ihre Schönheit etwas Majeſtätiſches erhielt.

Sie bewegte ſich in einer Weiſe, wie das ſonſt nur die Damen bei Hofe verſtehen, machte vor Griffith eine tiefe Verbeugung, neigte dann ihren Kopf vor Pater Francis, um ſeinen Segen zu empfangen und ſetzte ſich ſtill nieder, das Weitere abzuwarten.

„Das unverſchämte Weib!" dachte Griffith bei ſich; „wie ſchön ſie aber ausſieht." Hierbei wurde er ebenſo erregt, wie ſie hingegen ruhig erſchien. Daß dieſe Ruhe eine erzwungene war, braucht wohl nicht erſt erwähnt zu werden. Sie war die Vertheidigungswaffe, welche ihr ihr Stolz und ihre Weiblichkeit in die Hand drückten.

Digitized by Google

Pater Francis nahm nun das Wort mit ernſtem, gediegenem und ausdrucksvollem Tone.

„Meine Tochter und Ihr, welcher ihr Gatte und mein Freund ſeid, ich bin gekommen, um Euch beiden, ſo mir Gott hilft, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen und Euch beiderſeits Eure Fehler zu zeigen.“

„Catharine Gaunt, Ihr gabt zu dem Unheil die erſte Veranlaſſung, indem Ihr einen Anderen ermuthigtet, in weltlichen Dingen zwiſchen Euch und Euren Mann zu treten.“

„Er war eben mein Gewiſſensrath, mein Prieſter, Pater Francis.“

„Meine Tochter, haltet Ihr die Ehe, wie die Proteſtanten, für einen einfachen Civil-Contract, oder glaubt Ihr mit uns Katholiken, daß ſie ein heiliges Sakrament iſt?“

„Könnt Ihr mich darnach fragen?“ erwiderte Käthe in vorwurfsvollem Tone.

„Nun denn, welches Recht hatte ein einzelner Prieſter, diejenigen im Herzen zu entzweien, welche Gott und die einige Kirche in heiligem Sakramente verbunden hatte? Ich höre, wenn auch nicht von Euch, daß Leonhard Euch gegen Eures Mannes Freunde einnahm, Euch von der Welt abzog, und daß dieſer in Folge deſſen allein ausgehen mußte. Mein Wort iſt, erhaltet Eurem Manne ſeine Geſell-

Digitized by Google

ſchafterin und Freundin. Die Sünde war auf Leonhard's Seite, der Fehler aber auf der Eurigen. Ihr ſeid fünf Jahre älter als er, und eine Frau von Verſtand und Erfahrung, wohingegen er nur ein Knabe zu nennen iſt. Welches Recht hattet Ihr, Euer Verſtändniß in einer ſolchen Angelegenheit einem armen, thörichten Prieſter unterzuordnen, der eben erſt aus ſeinem Seminar entlaſſen worden, und ebenſo ſichtlich ohne ein Körnchen praktiſchen Verſtand, wie voller Mitleid war?"

Dieſe Vorſtellungen machten auf beide Zuhörer einen auffallenden Eindruck. Miſtreß Gaunt ſchien ſehr durch ſie betroffen. Auf ihrem Stuhl ſich rückwärts lehnend, preßte ſie ihre Hand mit ſo verzweiflungsvollem Ausdruck vor die Stirn, daß Griffith dieſe Bewegung nicht verſtehen konnte, ſo unangemeſſen erſchien ſie ihm in ihrer Lage.

Dennoch ſtimmte ſie ihn etwas weicher, und er brach aus: „So war es, ſo hat Alles ſeinen Anfang genommen; wollte Gott, es wäre dabei ſtehen geblieben."

Francis fuhr fort. „Dieſer falſche Schritt zog Folgen nach ſich, an welche Ihr nie gedacht hattet; denn eine Eurer romantiſchen Ideen iſt die, daß ein Prieſter ein Engel ſein müſſe. Ich weiß, daß Ihr auch mich in früheren Zeiten gern für einen Engel gehalten hättet, wo ich Euch dann ſtets etwas kaltes Waſſer über den Kopf goß, indem ich mir ein

Digitized by Google

Stück Rindfleisch und eine Kanne Bier ausbat. Ich muß aber annehmen, daß Leonhard sich selbst für einen Engel hielt und die Folge davon war, daß er sich in die Frau seines Nächsten verliebte."

„Und sie sich in ihn," stöhnte Griffith.

„Das nicht," sagte Francis, „aber vielleicht war sie näher daran, als sie es selbst wußte."

„Beweist mir das," rief Mistreß Gaunt, „und ich will ihm in Eurem Beisein zu Füßen fallen."

Francis lächelte und fuhr fort. „Natürlich von dem Augenblick an, wo Ihr Leonhards Liebe für Euch entdeckt hattet, hieltet Ihr Euch von ihm zurück und benahmt Euch mit Klugheit und Schicklichkeit. Leset diese Briefe, Sir, und sagt mir, was Ihr davon denkt." Mit diesen Worten überreichte er Griffith die beiden Päckchen, welcher mit sichtlich zitternden Händen darnach griff. „Halt," sagte Pater Francis; „Ihr werdet am besten thun, die ganze Correspondenz den sich folgenden Daten gemäß zu lesen. Fangt mit diesem hier an; er ist von Mistreß Gaunt."

Griffith las den Brief mit unterdrückter aber verständlicher Stimme, während Mistreß Gaunt ihren Kopf abwandte und zum ersten Male die Augen zu Boden senkte.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** ist erschien und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman

von

Fanny Lewald.

1. Abth.: **Der Freiherr.** 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

2. Abth.: **Der Emporkömmling.** 5 Bde. Geh. 6 Thlr. 22 1/2 Sgr.

Bekannt sind die großen Vorzüge, durch welche die Verfasserin einen gefeierten Namen in unserer Romanliteratur sich erworben. Der große und klare Blick und das sichere und scharfe Urtheil über die mannigfachsten Verhältnisse, welche sie in den Kreis ihrer Dichtungen zieht; die künstlerische Gliederung und Abrundung derselben bei den reichsten und spannendsten Verschlingungen in dem Gange der Ereignisse; eine feine, psychologisch-wahre Charakteristik bei der lebensvollsten Anschaulichkeit selbst der unbedeutenderen Personen. Alle diese Vorzüge trägt im besonderen Grade der Roman: **„Von Geschlecht zu Geschlecht,"** in welchem die Dichterin sich große und schwierige, aber in der befriedigendsten Weise gelöste Aufgaben gestellt hat. Es galt ihr den Uebergang zu einer neuen Culturepoche darzustellen. Sie führt uns ein in die socialen Zustände, in das Empfinden, Denken und Wollen des feudalen deutschen Adels im Anfange des Jahrhunderts. Wir durchleben mit einer freiherrlichen Familie die Widersprüche und Conflicte, in welche die Glieder derselben in ihrem Innern, mit den veränderten Zeitverhältnissen und unter sich selbst gerathen. Die Unhaltbarkeit der Zustände welche die Träger der Adelsidee mit aller Anstrengung sicher zu stellen suchen, und die Hohlheit des sittlichen und geistigen Wesens, auf das sie einen stolzen Werth legen, entwickelt sich Schritt vor vor Schritt bis zu dem von äußerer und innerer Nothwendigkeit bedingten Untergang, aus welchem das kräftigere Bürgerthum emporwächst. Alles dies spiegelt sich in dem vorliegenden Werke wieder und so erweitert sich dasselbe zu einem ganz vortrefflichen Zeitgemälde. Ueberhaupt hat Fanny Lewald in diesem Roman ein Werk geschaffen, welches wohl lange Zeit seinen Ehrenplatz in unserer Romanliteratur behaupten wird und ihrem Namen, an welchen sie schon so viele dankbare Erinnerungen des Lesepublikums knüpfen, einen neuen Schmuck verleiht.

Digitized by Google

Der Wildpfarrer.

Historischer Volks-Roman

von

Otto Müller.

3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Der „Wildpfarrer" ist ein merkwürdiger Roman mit weiten cultur-historischen Perspectiven. Den Inhalt desselben bildet die endliche Versöhnung zweier Dörfer: Orlau und Wolfsheim, die sich gegenseitig die Schuld an dem Brande einer benachbarten Kapelle beimaßen. Einestheils ist es die Liebe eines Wolfsheimers zu einer Orlauerin, welche den Grund zur Versöhnung abgiebt, aber hauptsächlich die gemeinsame Begeisterung, die mit dem Ausbruche der Freiheitskriege die Bewohner beider Dörfer zum Kampfe für das Vaterland erfüllt. Alle die Krankheiten, an denen der deutsche Volksbürger Jahrhunderte lang gelitten, die Befangenheit im römischen Wesen, die feudalen Reste, welchen die Reformation bei Weitem nicht so gründlich, als in England, ein Ende gemacht, der büreaukratische Schlendrian, die politische Apathie, der Kastengeist werden geschildert. Die Heilung tritt ein, als mit den Freiheitskriegen eine nationale That einen gesunden Hauch verbreitet. Der politische Aufschwung der Freiheitskriege heilt den Schaden, den der dreißigjährige Krieg über Deutschland gebracht hat. Somit sind es Gedanken von tiefgehender Bedeutung, die unter der Form eines wohlgelungenen Romans hier näher ausgeführt werden.

15 100 : 4

35) 450 / 12 1/7
35
100
70
30
35

Digitized by Google